$B 613 785

Lotterie Schlesische Gedichte

The Karl Weinhold
Library. Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIII

870
H758
S

Schlesische Gedichte

von

Karl von Holtei.

Schleſiſche Gedichte

von

Karl von Holtei.

Mit einem Gloſſar von Dr. Karl Weinhold.

Dritte vermehrte Ausgabe.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Die ſchleſiſche Mundart iſt deswegen einer kritiſchen Aufmerkſamkeit vor allen andern Mundarten würdig, weil wir in ihr die erſten guten Dichter bekommen haben. Leſſing.

Breslau.
Verlag von Eduard Trewendt.
1857.

PT
2362
H7
S4
1857
M3 1

Meiner lieben Schweſter

Konſtanze.

160906

Inhalt.

	Seite.
An 'a Hebel	1
Suste nischt, ack heem!	3
De Summerkindel	12
Der Zutabärg	16
Obernigk	18
's Stiehufman'del	32
Der Leierman'	35
's hot an'n Haken	37
Der Stürz	38
Alleene	45
De Birnbeemel	46
A' Schöpsechristel	51
Derheeme	54
De 'Farr'n	56
Guttschmäcke macht Bättelsäcke	60
A' Gänsebliemel	62
Anne Sat'se	65
Abscheed	67
De lahme Grethe	69
Uben 'naus	72
De Klingelschnure	74
A' wil's nich' geha't ha'n	77
Grus-Brassel'sche Kinder	78
Glaswoore	80
Acht Kalender-Bildel	83
1. Keene Rose ohne Durn	84
2. Der faule Müller	87
3. Anne Priese?	91
4. De Kitschel	93
5. Immer noch Kandedate?	102
6. Se balbiert i'n	112
7. De Mohrenwäsche	115
8. 's Kristbeemel	125
Gemülle 'raus!	139
De Staarmästen	145
Got' vergelt's Mittelwalde!	149
Sol' ihch 'a Lämmel läuten?	154
Där Lessing und a' 'Täffelküchler	157
Der Ultiman'	163

Liedel zum singen:

	Seite.
An 'a Göthe.	169
Su gärne	170
De Bloo-Bälken	172
An de Frau Karliendel	175
's Mutterle	176
De Bälkesteene	178
Zur Frau Weinholden ihrem Geburtstage	180

	Seite.
Der Schaferknächt	182
's Blookatel	185
's giht ock üm!	188
Wihl a' gihn?	189
A' Buschel	190
Sassafras und Sassaparille.	192
Der Springuhf	195
Summerkalbel flieg aus	196
Drüben wie hüben	197
Fruhjährlich	199
Ock a' wjng	200
Aerndtelied	202
A' singt halbig!	205
Wer sein nich' meh' jung	206
Marie-Rose	208

	Seite
Anno Eens, wie der gruße Wind war!	209
De Leinewäber	212
Huzt	214
Was an der Welt Ende!	215
Wie der in Berlin beisammen aßen	216
Schläsinger in Berlin	218
Zum Schläsinger-Festel	221
An 'a Beckmann	224
Nem 'a Mai	227
's kümmt mit Macht!	232
Gutt aber grahm?	235
Tälsches Zeug	238
Frumme Wünsche	242
Glossar	245

OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

An 'a Hebel.

Dihch Du ſeltſamer Man' hatt' ihch im Sinne und Härze,
Weil ich der wullte partu a Briefel wullt ihch Der ſchreiben,
Und do wullt' ich Der ſchicken de ganzen ſchlä'ſchen Getichte;
Wullte ſprechen zu Dir: a' Häbel biſt De gewäſen
Fur die Liederle hie'! Denn nimmermeh' hätt' ihch geſungen
In där ſchlä'ſchen Weiſe, hätt's nich' aleman'ſche Getichte! —
Mit a'm Stäker vo' Guld huſt Du mer'ſch Härze d'ergriffen,
Huſt De mer'ſch ümgerührt im Leibe, huſt mer'ſch gebrochen,
Huſt mer'ſch wieder korirt mit Deinem Flaſchel vull Balſam.
Jemerſch, o Jemerſch, nee, nee, was biſt Du doch fur a' Tichter!
In däm Büchel von Dir, do find't ma' Alles und Jedes,
Wie in der grußen Natur hot's Winter drinnen und Summer,

Härbſt und Fruhjohr, und Laub und Blitz, Sturm,
Dunner und Rägen,
Urdenär abgemolt ſeyn Menſchen, Thiere und Wälder,
Und de Beeme die blihn, wie bir ſu räden de Menſchen.
Jemerſch, o Jemerſch, nee, nee, ma' kan' ſich nich' ſat' an
Dir läſen.

Siech, das wullt' ich Der ſa'n, ja ſchreiben und wullte
Der'ſch ſchicken,
Oder nu' huſt' d'mer dän Puſſen geſpielt und biſt mer
geſturben
Und wu ſol' ich Der nu' de ſchlä'ſchen Getichte hinſchicken?
In die Staht wu De wohnſt, do giht keene Puſt und kee'
Fuhrmann?
Nu, ſu ſchick' ich Der niſcht; Du huſt a ſu viel nich' ver-
loren.

Oder ich kan' mei' Maul und kan's nu eemal nich' halten
Und verkündigen muhß ich meine beſcheidene Ehrfurcht;
Biſt De geſturben gleich, doch kan' ich noch mit Der räden,
Denn Du biſt ja nich' tud, derweil' Du unſterblich biſt,
Hebel!
Antwohrt gibſt De mer ooch, ich wiſſ ſchund wu ich Dihch
finde?
Wenn daß der Mai irſchte kümmt, där blaſſe, niedliche
Junge
Mit ſe'm grienen Haar und ſeinen Appel-Blüt-Backen;
Wenn de Stürche klappern, de Lirchen ſchrillen und ſteigen,

Do in's blihende Grien gih' ich mit ſammt Deinem
Büchel,
Halt's in der Hand und niedergeknie't uf ärndt ännen
Hübel
Wul mit Zähren im Ooge wil' ihch laut rufen Dich:
Häbel,
Hirſcht de mich? Hä? Do müßt's mit rechten Dingen
nich' zugihn,
Spräche der Mai nich' zu mir: Du tarſcht nich' ſu ſchrei'n,
denn a' hirt Dich.

Suſte niſcht, ack heem!

Denn wie der ſeel'ge Fürſcht, daß a' noch läbte,
Do li'ſ amol ſei' ält'ſtes Prinzel baden
Und wullde ſchwimmen, oder kunnde nich'.
's hot ſihr gezappelt, gor d'erbärmiglich
Geſchrie=g=en hot's, das kleene Prinzeman'del,
Zerletzte ran' i'm's Waſſer in de Gurgel,
Do ſtrampelt' a' ack blußig noch a' Brünkel
Und ſunk — und ſunk — weck war'ſch, das arme Jungel.

Der Friedel, Flur'ſch ſei' Sohn, wu a' de Stelle
Am Ufer hot, am rechten, wu de Baache
Dan Bug um's Erlepüſchel machen t'ut,
Där ſtund bei'm liebe Vieche uf der Weede
Und ſa=g das Ungelücke. Si'ſt de ſiech,
Geſchwinde reißt a' ſich de leimtnen Klunkern

Vum Leibe 'runder, ſpringt in's Waſſer 'nei',
Tunkt 'uf 'a' Grund alß wie a' Waſſerhühndel
Und brengt mei' kleenes Prinzel glücklich 'raus.
Derweile war der Flur mitſammt der Fluren
Derzune ooch gekummen. Jeſeſſ Chriſtes,
's Durchlauftel war ſchund ſtarre wie a' Prügel,
Hult keenen Odem meh' und rührt ſich nich'.
Do gab's wul gruße Nuth. Jedennoch aber
Se legten's Jungel in ihr Bette 'nei',
Und nu' gebürſcht't, gerieben und gemacht,
Und juſte wie de Fürſchten mid 'em Fürſchte
In's Stübel ſtürzten, kreideweiß vur Schrecken,
Do ſchlug där kleene Ernſt de Oogen uf
Und that an'n tiefen Odemzug. Do war'ſch
Wul gutt! De beeden Aeltern wurfen
Sich nieder gleich uf ihre Knie'; ſe huben
De Hände hoch ämpor und dankten Got'!
'A' Friedel oder, nackicht wie a' war,
(Ack blußig, daß a's Hemde über hatte,
Su'ſt wär a' barbs gewäſen bis zum Halſe,)
Und klatſchenaſſ, dän hot de Frau Durchlaufen
Schier ümgebrucht aus Liebe. Schade was
Fur'ſch ſeidne Kleed! Se hot's nich' äſtemiert,
Se hot i'n ack geguſchelt und de Hände
Hot ſ'i'm geküſſt, daß a' ſchier drehnich ward
Der Friedel. J nu ja du meine Gütte,
's is' niſchte Kleenes: ſu a' Pauerpürſchel
Vun hächſtens elf, zwelf Jahren, wenn's a ſu

Gemalkert wird und eine Fürſchten t'ut,
Als wär'ſch a' Engel — und a' ſtiht im Hemde
Breetgräglich da und's Waſſer leeft 'em noch
A' Puckel 'nunder!

„Friedel," ſchrie=g de Fürſchten,
„Vun hinte Obend an biſt Du mei' Sohn;
Fruhmurgens brengt i'r mer dän Jungen, Flur.
Bei uns im Schloſſe ſol' a' wohnen! Sol'
Wie unſer eegnes Kind gehalten ſein!"

„Ja, ſu ſol's ſein, ſu wahr ihch läbe!" ſproch
Der Fürſcht. Nu war der Kammerdiener ooch,
Zum Flur gekummen mid a' paar Lavkai'n,
Mit treugen Kleedern und do ha'n ſe ſihch
Ihr Ernſtel ei'gepackt und ha'n's getra'n,
Durch's Durf zum Schloſſe. Alles Pauervulk
Li'ſ hingerhär aus Freede. Denn warum,
's war anne prave Herrſchaft und ſe thaten
'A' Armen wievel Gutt's.
Ack blus der Sille,
Des Prinzels Hofemeeſter ſtund betrübt,
Weil a' nich' hatte ſeine Schuldigkeit
Verabſulvirt, und hatte 's Ernſtel laſſen
Alleene bis zum Waſſer gihn. A' zitterte
Wie Aespenlaub, der junge Man'!
Der Fürſcht
War kaſchbernat und ſa'te: „Alloh Marſch,

Herr Hofemeeſter, ſchnieren Se Ihr Bindel;
Bir künnen weiter nich' beiſammen bleiben!"
Das Ernſtel oder bat ſu flähentlich,
Und na'm de ganze Schuld 'uf ſihch alleene:
„A' wär' i'm wekgewuſcht; de lieben Aeltern
Se ſöllden ihn beſtroſen, ack nich' ſu,
Daß ſ'i'n vun ſeinem guden Lehrer trennten!
Se möchten dahs nich' machen! Und a' wöllde
Su wahs nich' wieder thun, ſei' Läbelang,
Und wöllde ja pariren!"
Kurz und gutt
's kam Alles wieder in ſei' altes Gleeſe,
Blus' daß der Ernſtel uf de Nacht a' Biſſel
Wie Fieber hatte. Und do gaben ſ'i'm
A' Tränkel mid a'm Pülverle, ihch gloobe
's heeßt Cremer=Tartarus? Das ſchmackt i'm nich',
Hingägen mußt' a's wurgen, wenn a' gleich
A' Prinzel war.
Bei'm Flure wußten ſe
Sich keenen Rath. Se kamen nich' in's Bette,
Se ſtunden ack und ſa=g=en ihren Jungen
'A' Friedel an, daß der a' ſittes Glücke
Sihch aus der Baache hatte 'rausgekrebſt!?
De Fluren that wie tälſch: „Nu' brauch' ber ſich
Nich' meh' zu ſchinden üm dan Biſſen Brut,
Nu' ſey' ber Leute wur'n; nu' kün'n ber ſich
Doch anne Gütte anthun. Uff' a' Suntig
Gibt's Schweinebroten, Sauerkraut und Klieſſel,

Und noch 'em Aſſen koch' ihch mer an'n Koffeh!" —
„Ihch hul' mer a' Quartierel Tuppelkümmel,"
(Wie a' das ſa'te ſchlug a' uf 'a' Tieſch,
Där Flur); „und Knaſter koof' ihch mer, a' 'Fund,
Wenn's flux zähn Behmen kuſten t'ut bei'm Krämer.
Was brauch' bir jitzund noch zu ſparen? hä?
Bir künnen All's verſaufen und verfräſſen;
Fur ünſen Friedel is' geſurgt! Mir funkelt's
Vur meinen Oogen, a ſu enterſch is' mer,
Wie wenn de ganze Welt a' allereenz'ger
Blitzblauer Hühnerdreck von Gulde wär',
Und thäte mir gehüren; Sapper-Michel!"

Der Friedel mengte ſihch in niſchte 'nein,
Bezeigte keene Freede nich', war ſtille,
A' ſtund ack do, wie wenn i'm Eener hätte
De Hoſen weckgenummen. A ſu ſtund a'
Bis ſe zur Ruhe kruchen, alle Drei.
Des andern Tag's, do wulld' a' mid 'em Vieche
Austreiben juſte, ... huſt de nich' geſähn,
Is' ſchund der Hofemeeſter da, a' brengt
Sei' Prinzel an der Hand gefuhrt und ſpricht:
„Hie' ſchickt de Durchlauft underdäſſen Geld,
Daß ſihch de Aeltern anne Gütte thun;
'A' Friedel nähm' ber balde mite. Kumm'."

Der Flur ſu wie de Fluren greifen gleich
Mid beeden Händen nach 'a' harten Thalern.

Uf ihren Jungen ſähn ſe gar nich' hin,
Daß däm de Haare ſchier zu Bärge ſtunden.
Indeſſen macht a' keene Flauſen, där;
Vermäult ſich im Geringſten nich'; a' giht
Als wie Lammel, wenn ſe's ärndt am Stricke
Zu Markte zerren, fulgſam hingerdrein.

Kaum war a' anne halbe Stunde furt,
Do wurd 'a' Aeltern bange, rasnig ſihr.
Se ſaſſen neberſammen und ſe li'ſſen
De blanken Thaler durch de Finger loofen,
Se ſuchten ſihch viel tauſend Sachen aus,
Was ſihch ſe koofen wöllden in der Stad! . .
's hulf oder niſcht; 's bli'b i'n halt eemol bange.
Wenn ſchund daß Keenes nich' zum Andern red'te,
Wenn ſe ſchund ihren Grahm in ſihch verſchluckten,
Und ſtellten ſihch, wie wenn ſe luſtig wär'n,
Gor Wunder wie vergniegt! — Ja, wart' a' Biſſel!
Der Friedel fehlt' i'n halt in allen Ecken.
„Wie mag's i'm uf 'em Schluſſe ack d'ergihn?"
„Was mag a' ack jitzunder grade machen?"
„Eb a' wul noch gedenkt uf ſeine Aeltern?"
Su fra'n ſe hundertmal 'a' lieben langen
Geſchlagnen Tag, bis in de Dämmrige.

Was macht a' oder denn der Friedel? Gelt,
Ihr möcht't 's ooch gerne wiſſen?

Niſchte macht a'.

A' laſſt ſihch ſcheene thun, a' läßt ſihch futtern,
Se nudeln i'n wie anne Gans im Stallchen,
Daß 's i'm ſchund urdenär zum Halſe 'rauskümmt.
Was ſ'i'm ack an 'a' Dogen abſehn das geſchieht,
Und de Frau Fürſchten möcht ſich ſchier zerreiſſen,
Vur lauter Angſt, daß är ſich freuen ſol'!
Aer freut ſich aber nich'; a' ſitzt und denkt
An Kuh und Ziegen, an de kleenen Ferkel,
An ſeine Aeltern, an de Ufebank,
Wu a' ſihch ſchilgemol geräkelt hat;
An's Katel denkt a', wie's verwichnen Hürbſt
Sihch immer uf de Suppenſchüſſel ſatzte
Und machte 'nei'; und wie der Vater ſproch:
„Das nerſche Ding!" und ſchöppte mid 'em Löffel
Das Kleckſel 'raus; und wie de Mutter ſa'te:
„Wär'ſch Uenſereens gewäſen, ſprächſt De nich'
„Das nerſche Ding!" — Do mußt a' drüber lachen,
Wie a's geduchte. Kaum ack, daß a' zinnte,
Do ſchrie=g de Fürſchten gleich: „a' lacht, der Friedel,"
That in de Hände kloppen, drähte ſihch
Uf ihrem Abſatz 'rüm und ſchrie=g: „a' lacht!
Was lachſt de denn mei' Sühndel? is' der lamper?
Gefällt der'ſch nu bei uns? Nu ſpriech ack; rede!" —

Quargſpitzen! Niſchte red't a'! Wie a' Stuck
Saſſ a', und li'ſſ de Flappe wieder hängen,

Schnied ſeinen Flunſch wie vor. Am liebſten hätt' a'
Wul gar genaatſcht. — A' traute ſihch's ack nich'.

Su trieb a's eenen Tag und alle Tage,
Vermagerte zuſehn's, zergrähmte ſihch,
Bis daß ſihch uf de Letzte de Frau Fürſchten
Nich' meh' zu rathen wußte, noch zu helfen.

Do nahm ſe ſihch 'a' Friedel ganz alleene
Zu ihr in's Stübel 'nei': „Nu ſiech, mei' Sühndel,
Nu ſei ber under ſihch, nu kannſt de räden,
's hürt's Keener vun 'a' Leuten nich'. Nu ſa' mer'ſch
Was Der noch abgiht? Was de möcht'ſt! Wu's nich'
De Stärndel ſein am blooen Himmelsdache,
Aber der Monden gar, — die künnd' ihch Der
Nich' 'runder hullen; — ſu'ſte, was de willſt
Sol' Deine ſeyn. Was wünſcht ſich denn Dei' Härze?
Was möcht's De denn? Sperr's Guſchel uf und ſpriech.
Du huſt mer meines Läbens Glücke ja
D'erhalten. Was Du ha'n willt, das geſchicht!
Was willſt D'denn, hä?"

Und wie ſ'i'n gar ſu ſtreechelt,
Und wie a' Zähren ſi't in ihren braunen
Grußmächt'gen Guckelichterlen vun Dogen,
Do wer'n i'm ſeine vull, a' rafft ſihch uf,
Umärmelt ſe mit ſeinen beeden Armen:
„Sein Se nur ſchund nich' bieſe Frau Durchlauften,

Heem möcht' ihch; ſuſte weiter niſcht; ack heem!"
Do nahm ſ'i'n bei der Patſche, zug i'n 'nei'
Zum Fürſchten, und ſe ſa'te: Dasmal ha'n
Bir ünſe Rechnung ohne Wirth gemacht.
Bir ha'n geducht, a' ſittes armes Jungel
Wär' ſeine Heemth vergäſſen, wenn's i'm juſte
Nur' gutt d'erginge, und a' hätte nur
Vulluf zu läben, künnde recht ſchlampampen?
Nee, ünſe Friedel hot a' Herz im Leibe,
Nach ſeinen Aeltern ſehnt a' ſihch; nach ihrem
Kleenunſchbern' Häuſel; hie' gefällt's i'm nich'!
Do ſchick' ber'n heem, gelt ja? Nich' anne Stunde
Wull ber'n zurücke halten. Gih, mei' Kind,
Gih' heem und ſpriech zu Deinen Aeltern, ſpriech:
De Fürſchten hot's vum Herzen gutt gemeent,
Zum Klügſten ahngefangen hot ſe's nich';
Se hätt's ja wiſſen künnen vun ſihch ſälber,
Wie's Aeltern üm ihr eenzig Kind begihn,
Und wie a' guder Sohn nach ſeinen Aeltern
Sihch grähmen t'ut. — Mach' Friedel, daß de heem
kümmſt,
Bir wer'n Euch ni' vergäſſen! —
Flickerment,
Was ſprung mei' Friedel! Wie gefirre war a'
Im Stübel, bei=n='a 'Aeltern!
Na, die Freede!
Se hätten i'n aus Liebe ſchier gefräſſen,
Der Flur und Seine!

's is' halt gleiſewul
A' dunnerſch Ding mit däm „Derheeme!“ Mir
Giht's akkerat nich' anderſch, wie däm Friedel.
Mihch ha'n ſe ooch ſchund manchmal da und durten
Gar ſihr traktirt und ha'n mer Gutt's gethan;
Bei Fürſchten und Herzogen und bei Grafen,
Scheene Frauvölker und gelehrte Herrn,
In grußen Städten und uf hochen Schlöſſern,
In fremden Landen, aber ſuſte wu,
Daß ihch mihch eegen ſchamte, weil ich's i'm
Nich' werth bihn! — Nu 's gefiel mer ſchund, o ja!
— Im beſten Freu'n, im allergrüß'ten Teebſe,
Li'ſſ ſihch doch immerzu de Sehnſucht ſpüren.
Nach wahs? — Nu globt mer'ſch, aber globt mer'ſch nich',
Nach meinem kleenen Hauſ' in Obernigk,
Sammt ſeinem Schindeldächel und 'a' Tannen,
Die vur der Thüre ſtihn; däm Biſſel Gahrten;
Däm Taubenſchlage, und där grünen Laube!
Wie ſchilgemol, — Du weeßt's, mei' lieber Got',
Hab ihch geſeufzt, und ſeufz' ihch hinte noch:
„Heem wil' ihch, ſuſte weiter niſcht, ack heem'.“

De Summerkindel.

„Lieſel, gih und hul' mer Präzeln,
Anne ganze Mätze vull,
Denn de Summerkinder äzeln,
Daß ma' ſe ock ſtuppen ſull.

's kummen immer drei' bas viere
Und in Gelde macht's zu viel;
Singen ſe nich' vur der Thiere,
Was de Plautze halten wil':

„De guld'ne Schnure giht üm das Haus,
De ſchiene Frau Wirthen giht ein und aus;
Se is' als wie ein Tugend,
Eine Tugend,
Des Murgens wenn ſe fruh ufſtiht
Und in de liebe Kerche giht,
Do ſetzt ſe ſich nieder an ihren Ohrt,
An ihren Ohrt,
Und hürt gor fleiſſig uf Gottes Wohrt!" —

De Lieſel rennt nach Präzeln wek.
De Jumfer „Mitteln" ſtiht am Kuchelgatter;
(De Kinder drauſſen gihn halt nich' vum Fleck!)
Do kümmt de Stiege 'ruf der Herr Gevatter,
Der arme „Lorenz." Kaum d'erblickt ack där
De Summerkinder, prüllt a' wie a Bär
Und ſchlä't wie tull uf ſeinen Gothlieb 'nei',
Dän grußen Lümmel, denn där is' derbei:
„Ich ha' der'ſch ſchund viel Schilgemol geſa't,
Du oder läſſt Dich nich' bedeuten.
Hot a Dich nich' vur allen Leuten,
Im ſchwein'ſchen Käller hot a Dich gefra't,
„Sol' ich 'a Lümmel läuten?"

Säubartel Du mit Deiner Pudelmütze,
Du biſt eemol und wirſcht eemol niſcht nütze;
Nu leefſt De mit 'a Summerkindern 'rüm!"

De Jumfer Mitteln ſpricht: „ich bitt i'n d'rüm,
Gevatter Lorenz, lärm' a nich' a ſu;
Luſſ' är 'a Gothlieb gihn! Was is 's denn nu',
A ſingt a wing! Und ſein das Alles ſeine?"
„Nu freilich Jumfer, das ſein Alles meine:
Der Gothlieb, Ihr Toofpathelchen ſtiht hie';
Derneben das is' haldig de Marie,
A ſchmuckes Kind wenn's nackigt is', im Haus,
Nu freilich ſi't's wie a Fetzpopel aus.
Das dritte is' der Hanns, das vierte is' der Luſchel,
(Glei' gibſt i'r uf's Patſchhanderle a' Guſchel!)
De fünfte do, das is' de Lehndel!"

„Mein"
Spricht nu' de Mitteln, „t'utt ma' ſichs bedenken;
A hot fünf Kinder?!"
„Die nach Brute ſchrei'n:
's is' mer wul' ſchier, als müßt' ich mihch derhenken!"
— — Nu kümmt de Lieſel mit a Präzeln 'rein,
Do ſtimmen ſe flugs alle fünfe ein:

„Ruthe Ruſen, ruthe,
Blühen uf'em Stengel,
Der Herr is' ſchien', der Herr is' ſchien',

De Frau is' wie a' Engel.
Kleene Fiſchel, kleene,
Schwimmen uf 'em Teiche,
Der Herr is' ſchien', der Herr is' ſchien',
De Frau is' wie 'ne Leiche.
Der Herr där hot anne huche Mütze,
A hot ſe vull Tukaten ſitzen,
A wird ſich wul bedenken,
A wird mer wul was ſchenken?"

„Kee' Herr is' hie' im ganzen Hauſe nich'!
Gevatter kummt; ihr Kinderle kummt mite;
Du oder Lieſel mach' und feedre Dich:
Scherg's Koffeetüppel zu, ſchmär 'anne Putterſchnite
Und mach' und zünd' a gales Warlicht an;
's muß drinne noch a Ziegeröhrel ha'n.
Setzt euch zengsrüm; denn's t'utt mich ſchier d'erbarmen,
Daß d' i'r nich' beſſer ſeid, als wie de Armen.
Nu hürt mer zu, ihch wil' euch was verzählen,
Ihr Summerkindel! Weil mei' Winter kümmt,
Do wil' ich mer vun euch ärndt zwee'n derwählen,
Wie ma ſich haldig Kinder zu 'n ſich nimmt.
Gevatter, geb' a' mer nu' zwee,
Klaub' a ſ'e aus! — Der Lorenz där ſpricht: Nee!

Der Zutabärg.

(1827.)

Wenn ihch mihch manchesmol weit in der Welt,
Im deutſchen Landel ha' zengſtrüm getrieben
Und bihn in grußer Staht und fremden Feld
Där lieben Schläſing gründlich treu verblieben,
Do extert's mich, wu mer'ſch ooch ſu'ſt' gefällt,
Doch immer wieder heem zu meinen Lieben
Und immer tracht' ich, dahß ihch's wieder b'reete
Und ſetze mihch fix uf de Puſtkarrethe.

Se ſtüſſt wul ſihr, — mei Härze ſtüſſt noch ſirrer;
Jedwede Meile is' mer wie a' Kuhß,
Dän ſich a' Bräutigam, a recht gefirrer,
Vo' ſeinem Bräutel irſcht abrankern muhß.
Je nähnder nu' de Gränze, 'aſter kirrer
Wird ſchund mei' Maul, — do ſpür' ich annen Gruhß;
Mir is', wie wenn i'n mer de Lüftel ſa'ten,
Wie wenn ſe mich üm mei' Geſchickſal fra'ten?

Antwohrten kan' ich nich', — do muhß ihch flennen!
Nu' hür' ich ſchund' a guden Pauerſchmahn;
Zu iglichem möcht' ich am Liebſten rennen
Und möcht i'm gleich a' rechtes Patſchel ga'n.
Ich dächte doch, ſe müſſten mich d'erkennen?
Was ſtuurt i'r mich denn gar ſu eeſem an? —
Nu ſäh ich ſchund 'a „al'en Zutabarg" —
Do kniet' ich gärne in 'a ti'ſſten Quark.

Ach Zutabarg! Du ſchiener, blooer Hübel,
Du biſt ur'när a Wächter uf 'em Thurm,
Du meld'ſt uns iglich Guttes, iglich Uebel,
Du meld'ſt uns Rägen, Sunneſchein und Sturm.
Wie ufte ha' ihch nich' aus meinem Stübel
Nach dir gelinzt und deiner Ohnefurm:
Denn war'ſche blau, do kunnt' ma Rägen ſpieren
Und war'ſche grau, do gingen ber ſpazieren.

Do ſtihſt de noch uf deiner al'en Stelle
Und ſi'ſt uf die Verwirrung üm dich här!
's is' viel paſſirt, du ſchläſcher Altgeſelle,
Mitunder ging's ooch bluttig zu und ſchwär;
Bas uben 'nuff zu deiner Waldkapelle
Drung ju der Kri'g mit ſeinem Schiſſgewähr ....
Du oder ſtihſt a Hirte mit a Lammeln,
De Lammelwülkel t'uſt de üm Dich ſammeln.

Und Friede ſitzt in deinen grienen Haaren,
Blitz, Dunner, Hagel kämmen ſe der aus.
Erführ'ſcht du oder, was ich ha' derfahren,
Du riſſ'ſt der'ſche im Schmärze ſälber aus.
Mei' Gram is' eener vun a rechten, raren,
A ſi't mer ju zu allen Mienen 'raus,
Denn wie ihch bei der war, do kamen Zweene;
Käm' ich itzunderſch, käm' ich ak alleene.

Obernigk.

(1827.)

Denk' ich doch ſchilgemol dran; das war'n mer ſelige Tage,
Wenn ich nach Obernigk ging, im Winter aber im Summer,
Aus däm Teebs in der Staht zum heemlichen Türfel; ach Jemerſch!
Tage lang' freut' ich mich ſchund zuvor und zählte de Stunden
Und zur Nacht fuhr ich uf im Troome, als wär' ich ſchun drauſſen,
Hirte de Taxel und ſa'g bei'm Förſchterhäuſel ſe ſchwänzeln.
Oder derwacht' ich, do kam de Lieſel irſchte mit Koffee:
„Jungeherr, ſtihn ſe uf, 's is ſchun drei Viertel uf achte!"
Ufgeſprungen und fix gewaſchen, getrunken, gegangen
In de Schule. — O je, wärſch ock nur dasmal ſchund zwelfe!
Guder Weinert bei Dir, bei Dir Du ehrlicher Vogel
Saſſ ich nu', treemerte ſu, a recht niſchtnütziger Junge.
Oder um zehne dernach entwuſcht' ich däm Manſo, im Flure
Schub ich bei-n-i'm vurbei und 'naus zur Weiſſe'n! Die hatte
Kuchen mit 'flaumen belegt; ma brauchte nich' gleich zu bezahlen.
Nu' vun durte im Drahb do ging's, anne atliche Zaspel,

Ueber a Kränzelmarkt wek durch's Tuchhaus, — (wu biſt de geblieben?) —
Ein=a Eliſabet=Kirchhof' nei' und haſt de geſehen:
'ruf uf a Thurm, wie der Wind; (vum Beinlinge krigt' ber a Schlüſſel.)
Ach do verführt' ber an'n Lenz und ſa=g=en ei's Land wie de Prinzen,
Sa=g=en jedweder dän Ohrt wuhin a' de Feirien reef'te.
Ich ſa=g Obernigk an und ſa=g am ſandigen Hübel
Juſte de 'Farrkiefer ſtih'n. Do ſchlug mer'ſch Herze, ich duchte:
Hinte zu Obende ſtih'ſt de durte und ſi'ſt nach Grusbraſſel
Und do ſi'ſt de dän Thurm beſcheiden wie itzund de Kiefer.

Eſſen do kan' ich nich' viel, de Freede verſetzt mer a Hunger.

Gleiſewul hatt' ber was Gutt's: im Süppel a quatſchliches Hühndel,
Nudelkuche dernoch, vun 'flaumen=Schmootſche de Tunke!
Oder ich ha' keene Ruh'! Ock furt!... und über de Brücke
Und bei'm „Wäldel" vurbei, bei'm „pul'ſchen Biſchof," durch „Klatſchke!"
„Ruſel" das luſſ' ich der links und „Lilienthal" zu der Rechten,
Sing' mer a Liedel derzume und ſpielnige bihn ihch in „Hühnern."

Oder de Stiefeln brennen a wing; ... do is' ja der Krätschäm,
Under der Hausthüre stiht der Vater Ruther: „Got grüß' i'n,
Eb's wul Knackwürschtel hot?" Und wundernschiene, das denk' ich!
„Christel, do breng' mer a Paar!" Zu Mittage kunnt' ich nich' essen,
Oder nu stellt a' sich ein, der Hunger. — De Christel brengt Würschtel,
Gerne wul geb' ich i'r'sch Geld, doch gleisewul lieber a' Guschel,
Denn=t=es läßt i'r nich' tumb der kleenen numpernen Gritte
Und ich derwisch' mer'sche schund, fang' ahn, daß ihch ärndt haselire, —
Ho, da d'erhebt sich a' Lärm, da krigen se sich bei 'a Klafteln,
Nee doch, se klacken sich gleich und thun sich verdunnert kallaschen!
Das sein Pauern gewieß und Kunzedurfer derzune,
Denn die sein ja bekennt zengsrüm; — und wie se dän Eenen,
Daß s' i'n zum Stübel 'naus geschmissen ha'n und a' stiht noch,
Sucht sich 'a Hutt und 'a Kamb, do gih' ihch i'm noch und ich frog' i'n:
Eb a' uf's Kunzedurf fährt? und wil' uf' a Wagen mihch nehmen?

Niedergebeugt wie a' is' verakkurdirt a' mer'ſch häflich
Und ihch geb' i'm zwee Beemen und rücke mich feſte in's Struh' nein,
Mach' a' Nickerle drinne, ... im Durfe hält a' und weckt mihch.
(Eb a' nich ooch underwegs gehalten hätte, in „Schäbitz"
Und in „Hennigsdurf" ooch, das wil' ich juſt ni verſchwären?)
Nu meine ſieben gebac'nen Birnen im Arm', zum Gepüſche.

Ueber das Hübelchen 'naus! ... Do ſäh' ihch a „Kirſchberg" ... do ſtiht a' ...
Hingen ſei' Nupperſchbärg mit Birken bewachſen, der „Blüchert!"
Dörfel, wie lachſt de mich an und Abend, wie biſt de ſu ſamſte,
Sunne, wie färbſt de ſu blank de Wälder; und Lüftel, wie reene
Zieht i'r um Garten und Zaum! ... mei' Herze, wie biſt de ſu glücklich!
Schläſing, Mutterland du, dihch lieb' ihch immer; Dich lieb' ihch,
Eb ihch in Grafenort ſtih' uf ſtarren Gebirgen und Felſen?
Eb ihch in Obernigk gih durch ſandiges Kiefergepüſche?
Uben und unten und hie' und do wie überal' meen' ich,
Daß ihch derheeme bihn!?... In Schläſing bin ihch derheeme! —

Nu' zum Herrne uf's Schluſſ! Du al'e hülzerne Baude,
Seh' ich dich wieder amol? Im Flure under 'a Balken
Bammelt der Weetzekranz; ... o jekerſch, do war'n ber
wul luſtig!
Und am Trender do hängt a' Bindel Grusvägel, es
ſein ir'r
Underſchiedliche dran: de Schnarre d'erkenn' ich, 'a
Ziehmer,
Wul ooch de Amſel, dän Dieb! ... 's is' doch noch zeitig
im Hürbſte;
Oder was Dohnenſtrich is', kümmt keener im Kreiſe
dam Förſchter,
Keener dam „Zacher" hie gleich! ... Nu Hundel, ſtille
mei' Viechel:
„Straubing," bellſt de? ihch bihn's! Gelt ja, bewuſch-
pertes „Schnapſel?"
Ih Vater Koch, nu ja, do bin ihch! t'utt i'r ärndt
brummen?
Is' denn der Herre derheeme? „Ih ja doch, ſe ha'n ju
Gerichtstag!"
Is' der Juriſte do? der Schwarz? ... Gott grüſſ'
Euch beiſammen!
Rückt mer nu's Tinteſaſſ wek und hult a' Fläſchel:
Willkommen!
Gläſel nu' mach deine Tur; nu' trink' ber Geſundheit
und plaudern,
Nehmen ſich gor a Pukal: „de alte Hacke!" — —
Der Unger

Werklich, das is' noch a' Wein, do weeß ma' doch was ma' im Glas hot.
Schaubert rufen wer aus, gezubenamſet: Karl Wulfgang!
— (Hippe-Hanns' feif' nich' a ſu, du feffſt uns no' nich' ei's Bette.) —
Oder doch gleiſewul wird hie' manch' Flaſchel getrunken
Und fur' a Landwirth ſein de Zeiten ſu ſchlimb; wie dermacht a's,
Daß a' ſu tüchte traktirt, der Landman? Wenn ooch aus Gruttkau,
Aber aus Neiſſe, (wär wiſſ's?) im Wa'ndel kümmt der „Kurnalek"
Und der „Suchanek" ooch, und wenn ſe gleich, daß ſe dän Unger
Billiger luſſen, das macht doch immer an'n Riß uf de Letzte;
Wie derſchwingt a's der Man'?... Ih nu, weil a' ſpart und genau is'
Fur ſich ſelber alleene und weil a' ſich's Gröſchel halt ümdreht,
Kan' er 'a Thaler dernoch mit luſtigen Freunden vertrinken.
Su is' der alte Gebrauch, ſu ha'n's de Väter getrieben
Und in Obernigk is' vun Olims Zeiten das Gude
Stihn geblieben; ... jedoch vum Neuem hirt ma' deßhalb ooch;
Denn vurſuſte nich' heeßt der Herr der „Amerikaner."

Wenn er gleich, daß a' kee' Weib genummen hot, liebt a' de Kinder,
Liebt a' de ganze Welt doch herzlich ſihr. Und wie and're Hageſtulze is' er gewieß und wahrhaftiglich nie nich'.
Läſſt a' nich' Grabe zieh'n und Steene heefeln zu Bärgeln,
Pur ock, daß a' mit Art 'a Tagelöhnern zu thun gibt,
Daß ſe nich' müſſig gihn und daß ſe ihr Brut ſich d'erwerben?
Hot a' nich' Vorſchuſſ gemacht 'a Aermſten ſelber? Wie war der
„Sandbrühl" (Gott gäb' 'm Ruh!) verſchuld't und kam a' gebättelt,
Jglichesmol daß a' kam, derbättelt' a' ſich a' paar Thaler.
Do derbei wuſſte der Herr, a krigte ſei' Läbtig miſcht wieder. —
Ja, bei=n=a'm ſitten Man', do ſitzt ma' gärne am Tiſche,
Trinkt ma' gärne ſei' Glas, und zankt ſich mit i'm a' Brünckel,
Wenn a' uſte wunderlich is' und ſtreit't über Manches;
Weeſſ ma' doch wie a' gedenkt, und daß er ein redlicher Man' is'!

Su ooch is' der Juriſte derbei, der Schwarz; oder ſchwarz nich'
Js' däm Manne ſei' Härz. — Stußt an: verwichene Zeiten!!...
Zeiten, wu ſeid i'r nu' hihn, ihr Tage, wu ſeid i'r geblieben?

Tud, was huſt de gethan? Ihr Gräber, künnt i'r nich' räden?
Ihr no' Labendigen ooch, ihr ſeid ſu ſtille gewurden?
Schnie liegt euch uf 'em Kupp, und Schnie fällt über de Gräber.
Kinder, 's is' Winterſchzeit; ihr künnt mer'ſch globen: ich friere.
Aber er muhß wul doch zurückekummen, där Frühling?
Wär'ſch uf Aerden nich' meh', ſu wär'ſch doch under der Aerden.
Und verleichte, wenn ihch vermodert bihn und verwittert
Lange ſchund, blüh' ich amol, fur Bliemel verſtellt, aus 'em Grabe,
Blüh' und mei' „Heinerle" kümmt und fluckt mihch, gibt mihch der Schwäſter:
„Siech Mariele und reuch!" — Ma' wiſſ halt niſchte Gewiſſes.

Ach, wie ſu ſüſſe der Schlaf dam jungen Purſchen, der tüchte
Irſchte gewandert hot, dernachern a Lüſchel getrunken:
Ungerſcher Wein der is' ſtark, a giht in's tifſte Geblütte,
Jecht der'ſch vum Härze zum Heet und macht gefärliche Treeme.
Fix in a' ländlichen Sinn geſellt ſich de Staht und ihr Irrſal;
Hot der vo Schafeln getreemt und hirſcht de Glöckerle bimmeln,

Si'ſt de de Härde ſu weiſſ am Birkewaldel ſich ſchippen,...
Plutze wul wechſelt der Wein de Lammel üm, wie a Zauber:
Was der dei' Härze turbirt das quillt aus dan Viechern: de Wulle
Wird zu geluckigtem Haar' und winken thun ſe der alle,
Miendel, Jettel und du üm die ich ſu jammern that, Milchen!
Ach, wie der Troom uf mer liegt und wie a' mich ängſtigt und extert....
Oder do kümmt ſe ju 'ruf, de Murgenſunne, ſe ſtreicht ack
Ueber 'a Reif und furt wie wek gebloſen verfleugt a'.
'ſ Murgengeläute d'erklingt und uferweckt mich zum Läben,
Aanevull is' mei' Herze; Gottlohb, ihch bihn uf 'em Lande
Und in 'a Gluckekläng vermengt ſich Förſchterſch ſei' Waldhurn.
'ſ rufft mihch — (ſe paſſen wul ſchund?) — zum Treiben, und wenn ich ooch werklich
Niſchte nich' treffen nich' thu ſu ſchiſſ' ich doch wie a' Bruder. —
Siech, vur däm Förſchterhaus, in Reih' und Glied, wie ſe do ſtihn,
Alle de Nupperſchleute vo' „Riemberg," „Wilxen," „Karoſchke,"
„Leipe," „Schimmelwitz;" hä? Vermengt ſein Amtman und Jäger;

Treiber vun iglicher Art, von fufzig Jahren zu fufzen,
Klapperle ha'n ſe in Händen, ſe künnen's 'em gar nich' derwarten.

Siech ock, wie gärne där Puuſch uns kummen ſi't, wie a' de Aerme
Urdenär ausbrit't noch uns und ſauſt, wie wenn a' uns grüſſte?
Ufgezogen hot er und ufgeſammelt dan Summer
Haſen und Hühner und nu' vergünnt är uns, daß ber ſe ſchiſſen.
Iglicher Jäger gedenkt an's Wilpert, denkt ſuſte niſchte;
Ihch oder mach' mer a ſu derbeine andre Gedanken:
Hundertjähriger Wald und 's Beemel vun vorigtem Jahre
Stiht neberſammen und ſpricht, — ma' muhß ock verſtihn was ſe reden.
Doch der Vogel verzählt uf ſeine Weiſe und plappert,
Eb's nu a' Schätſcherle is', a' Finkel, a' Zeiskel, a', Gimpel,
Aber a Ruhßhacker gor!? Se ha'n haldig ooch ihre Sproche
Und ſe gedenken ſich ooch, wie ihch, ſu ihre Gedanken....
's is' wul manch' Scheitel Hulz hie' aus däm Walde gekummen,
Werklich, gemelkt ha'n ſe ſihr de griene Kuh, oder dennoch
Gibt ſe noch immer 'was Milch! — de Milch, das is' haldig ock 's Reiſig;

Sahne is 's Klafterhulz; ... der Pelz oder'ſch Bauhulz!
Do hapert's. —
Melkt ock de griene Kuh; jedennoch ha'tt i'r gemulken,

Gebt i'r zu freſſen ooch, das heeßt: be'flanzt ooch de
Schläge;
Kieferäppel ſä't hin, nich' ärndt ack lauſige Birkel,
Denn in zukünftiger Zeit wird's eben 'a Leuten gefallen,
Hot ihre Sahne an'n Pelz; wie's Euch gefallen t'utt
heute!

Lange nich tauert de Ja'd; ber ha'n fünf Treiben
getrieben:
Haſen a' Mandelchen ſchier; a' Reh; an'n Fuchs und
'was Hühner.
Nu mag's gutt ſein; ma' wiſſ a ſu nich' All's zu ver-
wiſten
Und ma' wird uf de Letzte zum Haſen ſelber fur äſſen.
Su wie zur Kälberzeit, do hot ma' in Schläſing die
Sa'tſe:
„Bal'e ſchund pläk' ihch wie 's Kalb.“ — Nu, wenn ma'
irſcht liff, wie a' Haſe!

Kummen ber itzund retur de Riemberger Straße und
biegen
Rechts zu der Windmühle 'nüm, Herr Jemerſch, was
ſol' denn das heeßen?
Abgeloofen is' ja der Hedwigsteich!?... „Nu, ber fiſchen

Meinem Beſuche zur Luſt, (ſu ſpricht der Herr,) — aber irſchte
Trink' ber und eſſ' ber a wing!" — Nu, das is' wul anne Freede.
Zieht ack und ſchleppt euer Netze; im Schlame wudelt's und mudelt's:
Karp'fiſch, Same und Striech ... und Fröſche, die ſtihn wie de Manne!
Bracken do helf' ich a' wing. „A Schuck!" ſchreit immer der Wallheim. —
Oder die Fröſche die nähmt und ſchmeißt ſe apart' in a Zuber,
Daß a zum Hechtteichel kümmt. — Und in das Kanndel hie' ſetz ich
Guldſchlei'le eenzig alleene, do mach' ber ſich gude Freunde,
Denn=t=in a'm gläſernern Kräuſel nur rar luſſen die uf 'em Tiſche.

'Farrhäuſel, dihch muß ihch ſehn, und Euch, die drinne thun wohnen.
Kirchel, du numpernes Ding und Kirchhof dihch; biſt de kleene,
Gleiſewul biſt de nich lär und Raſen wächſt wie a' Wald uf.
Eb i'n de Zähren gedüngt? Geflennt is' manche gewurden'
Freilich verſchiedentlich ooch; nich' Eener flennt wie der Andre.

Igliches Oge wird naſſ bei'm natſchen, oder nich' immer
Mite weenen t'utt's Herze; denn hat ma' nich' de Exempel,
Daß, wenn de Ogen geflennt, de Härzen gelacht ha'n im Leibe,
Oder doch ſein ſtuckſtille geblieben und harte? — Wie Jener,
Däm war de Frau in 'a Wuchen geſturben und wie a' zum 'Farren
Kümmt, ihr Begräbnuſſ beſtellt, do trifft a' a' Kanter, do ſa't a':
„Urgelt a's Sterbelied, Herr Kanter, do luſſ a' a' Brinkel
Meckern a' Ziegebuck, do flennt ſich's halt 'aſter beſſer!" —
Nee, ſulche Thränen ſein nich' hie' uf dan Kirchhof gefallen.
Hie' hat Liebe geflennt und Schmerze, chriſtliche Hoffnung;
Hie' wohnt Frieden und Ruh', ... und drüben im 'Farrhäuſel eben.

Seegen verleiht Deine Hand, Dei' Mund gibt Lehren, — und Beiſpiel
Gibſt Du ſelber; ja Du verdienſt a Hirte zu heeßen.
Seelen a Hirte biſt Du; vun Dir mit Rechte zu ſagen,
Wie's in dem Sprichwohrte heeßt: Du biſt ja recht anne Seele
Vun a'm Manne! — Mit Stolz ſchreibt nu' meine Fäder dän Namen:
Woite! in Obernigk Paſter und Freund von redlichen Freunden;

Lehrer biſt Du anner Schaar, die itzt ſchund Kinder hot;
— Lehrer
Wieder von ihren Kindern und immer munter und rüſtig,
Immer zufrieden im fromen Vereine mit Deiner, der
Paſter'n,
Fleiſſig im heemlichen Hauſe, vergnügt wie Kaiſer und
König.
Wär'n ber ock alle wie Du, das wär' der Himmel uf
Erden. —
Oder de Linde ſauſ't, — (de Königslinde, Du weeßt
wul?) —
Aus ihrem hürbſtlichen Laub' erſäuſeln verſchullene
Namen.
Sol' ich ſe nennen? Ach nee! Uns ſein ſe nie nich'
verſchullen!
Stell' Dich an's Fenſterle; blick' a Kirchhof ahn. Vun
a Linden
Fallen de Blätter gor fix, ma denkt ſe fielen fur immer?
Kaum is' der Märze vurbei, das Fruhjohr kümmt, — ſe
d'ergrienen.
Aus ihrem ſaftigen Laube d'erſäuſeln verſchullene
Namen.
Eh' b=ber'ſch uns ſelber verſeh'n, do blüh'n ſe. — Doch
uf'em Kirchhof!

's Stiehufman'del.

De Maſern war'n's. — Do ſiehlt ma' ſihch im Bätte,
Der Dukter nergelt und de Mutter brummt;
Wenn ma' nur bluß an'n Tupp vull Waſſer hätte,
Su friſch wie's grade aus 'em Brunnen kummt!
Vur Durſchte kan' ma's ſchier nimmeh' d'ermachen,
Wenn's Fieber in 'a' Adern 'rum rumohrt,
Ma' möchte nicken und ma' muhß doch wachen,
Weil's in 'a' Gliedern kitzelt, oomſt und bohrt;
's war'n meiner Sieben rechte Mattertage.
De Langeweile bli'b de grüß'te Plage.

Nu bruchten ſe mer allerhand zum ſpielen,
Wie ſihch's fur mihch ſchund nich' meh' ſchicken that:
Armbrüſtel, ſu uf's Fliegezeug zum Zielen;
A' Archel vuller Viech; ooch anne Stad'
Mit galen Häuſern; anne Lammelhärde;
Blei'rne Suldaten; Reiter uf 'em 'Färde, —
Wär wiſſ was meh'? Ihch ha's nich' fihr geacht't.
Ack bluß ee' Ding hot mer Pläſir gemacht,
Hot mer de lange Zeit a' wing vertrieben;
's kam wul vun meiner Lieſel, meiner lieben,
Vun unſer guden Schleiſſern ſicherlich:
A' Stiehufman'del war'ſch, ſu'ſt niſchte nich'.
An'n Behmen hot's gekuſt't. Fur zähn Tukaten
Hot's reichlich ſeine Schuldigkeet gethan;
's is' 'em halt eemol gar zu gut gerathen,

's fung ſchier vun ſälber ſeine Streeche ahn;
's ward ni' marode, immer unverdruſſen,
Bett' uf und nieder that's bewuſchbert gihn,
Und kaum hot's ſeinen Purzelbuck geſchuſſen,
Glei' ſa-g-ma's feſte uf 'em Fußwerk ſtihn.

Das kleene Ding, ſei' röthlichtes Geſichte,
Der gruße Kragen und der ſchwarze Bart,
Das ſtäckt mer gleiſewul midunder Lichte
Jitzunder uf, — heeßt das, uf ſeine Art;
Gedenk' ihch wie's vum dicken Schädel plutze
Mid eenem Schwapper wieder Fuß gewan', —
Ihch mache mer'ſch uf meine Art zu nutze,
Und ſtelle mancherlee Vergleichung ahn.

Ihs' Eener im Examen durchgepurzelt,
('s is' ſchund a ſu, 's kan' Jiglichem geſchäh'n!)
Wenn a' d'ernachern uf 'a' Büchern knurzelt,
Und läßt ſihch uf der Gaſſe nich' meh' ſähn,
Und extert ſihch halb älend mit Studieren,
Und wil's partu zum Zweetenmal probieren,
Do fällt mer'ſch haldig immer wieder ein,
Der Sille muhß a' Stiehufman'del ſein.

Hot Eener ſeinen ſchmucken Laden müſſen
Zumachen, weil a' fertig wurden is',
Und ſei' Geſchäfte ganz im Stillen ſchlüſſen,
A' fängt doch wieder ahn, das is' gewieß.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Was ſchad'ts denn? a' Bankruttel, ſu a' kleenes,
Wirft ſei' Profietel ab, ſei 'rundes, reenes;
Do fällt mer'ſch haldig immer wieder ein,
Der Sille muhß a' Stiehufman'del ſein.

Stieht Eener huch am Ruder, — und de Klippen
Gäben däm Staatsſchiff annen plutzen Stuß,
(Su wahs geſchicht!) Do wird's i'n ooch furtſchippen;
Kleen' is' a' hinte, nächten war a' gruß.
Was t'ut's? Aer ſtreicht 'a' Fuchsſchwanz wie a' Bruder,
Uf eemol ſtieht a' Uben do am Ruder! —
Do fällt mer'ſch haldig immer wieder ein,
Der Sille muhß a' Stiehufman'del ſein.

Nu irſchte gor ſu a' Kummeedjenſchreiber,
Där fur'ſch Theater ſitte Stücke macht,
Dän ja'n ſe manchmal wie an'n Schweinetreiber,
Do wird a' ausge'ſiffen, ausgelacht.
Und eh-b-vier Wuchen ſein ins Land gegangen,
Hot är a' neues Stückel ahngefangen.
Do fällt mer'ſch haldig immer wieder ein,
Der Sille muhß a' Stiehufman'del ſein.

Do war a' Man' — a' hot mer'ſch eigeſtanden,
Daß i'n ſei' Weib erbärmlich hot kallaſcht,
Wenn a' de Naſe ſihch beguß. Zu Schanden
Hot ſ'i'n geſchla'n. — Kaum war'ſche abgepaſcht
Aus ünſem Jammerthal und war geſturben,

Glei' hot a' üm a' zwotes Weib gewurben.
Do fällt mer'ſch haldig immer wieder ein,
Der Sille muhß a' Stiehufman'del ſein.

Das ſein ack Flauſen! —
Oder kumm' ihch juſte
Uf annen Kerchhof ſchwiſchen Gräbern hin,
Und rufft's aus jedem 'raus: Du, 'nunder mußt De!
Do giht mei' Spielzeug mer ooch durch 'a' Sin'!
Do wird mer doch, ma' kan's nich' recht beſchreiben,
's fra't was: „wirſcht De fur ewig liegen bleiben?"
Do fällt mer'ſch haldig immer wieder ein,
Söllt' ber nich' Alle Stiehufman'del ſein?

Der Leierman'.

A hot ſich lange 'rümgetrieben,
Där al'e, arme Leierman';
Nu ſtiht's em 'uf der Stirn' geſchrieben,
Daß a' nich' meh' weit grägeln kan';
Ich ha's i'm ſält ſchund angeſähen,
Doſſ a' a'm letzten Luche blies
Und ſa'te: 's is' i'm recht geſchähen,
Weil är a' ſitter Sifflich is'!

Do ſtiht a' nu und dräht de Leier,
Uemzechig trinkt a' annen Schluck;
De kleene Ruſel rafft de Dreier

Vum Boden, ſtäckt ſ' i'm in a Ruck.
Und künnt a' i'r a' Kleedel koofen,
(Se braucht's bald nöthiger wie Brut!)
Do läſſt a's durch de Gurgel loofen
Und 's arme Ruſel leid't de Nuth.

Do kümmt a' junger Grafe 'gangen,
Där ſi't de Ruſel eegen ahn,
A ſpiert a' heemliches Verlangen
Und möcht' ſe uf ſe'm Schluſſe ha'n.
Do läſſt a' ſich dän Al'en ruffen
Und läſſt i'n ſpielen fur ſei' Geld
Und trinken ooch, bis a' beſuffen
Uf de gewixte Diele fällt.

Nu fängt de Ruſel ahn zu flennen,
Das Flennen oder hilft i'r niſcht;
Se wil' wul 'naus zur Thüre rennen,
Der Junker hat ſe fix d'erwiſcht,
Und hält ſe feſte, t'utt ſe drücken
Und küſſt ſe recht inbrünſtiglich,
Als wällt a' ſe derbein' erſticken.
De Ruſel währt ſich mürderlich.

Wie 's oder doch mit allem Währen
Schund uf de letzte Neege giht, —
An's Schrei'n t'utt ſich der Graf nich' kähren! —
Und wie a' ſe d'ernieder zieht,

Do rufft ſe aus: „Härr Got', itzunder
Derbarme Du Dich über mich,
Rettige mihch mit annem Wunder
Und luſſ' i'm ſeinen Willen nich'!"

Der Junker lacht und ſa't: „mei' Engel
Zu Wundern is' de Zeit nich' mih';
'Fluckt ma' de Ruſe ſich vum Stengel
Do thun de Dürner ooh nich' wih'!"
Und wie a grunzt: „itzt biſt De meine!"
Do richt't ſich vo' däm lauten Ruf
Där al'e Leierman' derbeine
Wie anne tudte Leiche uf.

Und ſi't i'n ahn, mit ſtarren Blicken,
Thut einen Gal' — und zuckt, — und ſtirbt,
Daß a' dam Junker ſei' Entzücken
Und ſeine Liebesluſt verdirbt.
Der Junker liſſ de Ruſel giehen,
Vun Schreck wie uf a Kup' geſchla'n,
Blieb ſtille bei där Leiche ſtiehen,
Bas ſe de Leute 'naus getra'n.

's hot an'n Haken.

„Härr 'Farr, ihch weeſſ mer ni' zu rathen,
De Liebesnuth hot mich d'erpackt
Und 's wär' mer ſuſt ſu weit gerathen,

Jedennoch giht mer'ſch gor vertrackt;
Se nähme mich, ja, meiner Treu!
Hätt's nich' a' Häkel no' derbei."

„A Häkel!? Nu mei' lieber Jäkel
Geſtih' a' mer'ſch; verleichte giht's,
Daß ma's d'ermacht und bricht das Häkel
Vunſammen; ſag' a' ock, wu ſtiht's?
Und wie? und wu? und was? und wenn?
Bei was für a'm Zippel krigt ma's denn?"

„Härr 'Farr, das Häkel is' nich' ſcheene;
's is' haldig ock, — ſu'ſt ging's gewieß, —
Das Häkel is' mei Weib alleene,
Weil die halt noch am Läben ihs';
Die will't nich' in die Sache ein!" —
„Do wird's wul' gor a Haken ſein!"

Der Stürz.

De Sunne wullt' in's Bette gihn,
Se war vum langen Summertage miede,
Uf ihrem matten Oogenlide
Sa=g=ihch a kleenes, gilbes Wülkel ſtihn;
Se drähte wul, eh='b ſe de Aeberdecke
Uf de maroden Knuchen zug
Ihr Angeſicht noch eemol üm de Ecke
Vun annem Hübelchen üm das ich bug.

Ihch kam im Puſche mit me'm Reeſeſtucke
Und feederte mich uf 'a Krätſchäm zu;
Ma hirte ſchund zengsrüm de Obendglucke
Und do verlangt's a' Wanderſchman' nach Ruh'!
Mir war ſu bängſem üm's Gemütte,
Ich wuſſte nich' wuhin? wuhär?
Und duchte: wär' ock ſchund in ſeiner Hütte
Bei annem hübſchen, jungen Weibel wär'!
Guld hätt'ſ'em wul in meiner Läderkatze,
Ack kee' zu Hauſe ha' ihch nich' fur mihch;
Doch fählt mer'ſch immer noch an eenem Schatze! ...
Was is' denn das im Erlicht?

Si'ſt de, ſiech:
Do kümmt im allerti'ſſten Sande,
('s hot in dän ſitten Wäldern nich' Schuſſeh!)
A' grußer Wa'n. 's wor anne rechte Schande;
Anſtatts, wie ſich's gehiert, drei, aber zwee,
A eenzig 'Färd! Mich jammerte die Large,
Daß ſe ſihch ſchleppen muſſte mit dam Quarge.
Das wor a Stürz! — Mei' Tage ha' ich nich'
An'n ſitten mad'gen Stürz geſahn;
's lag ock Gerümpel d'ruf — ma' hätte ſihch
Ur'när geſchamt dervohne 'was zu ha'n;
Ma hot's 's 'i'm beſſer uf der Bodenkammer! ...

Und uben d'ruf, do ſa=g=ich irſcht me'n Jammer:
Do ſaſſ a' Weib, das war ſteenalt zu nennen,

Verſchrumpelt ſchund, ock wie a' Kind ſu kleene;
Ihr Angeſicht kunnt' ma' nich' meh' derkennen;
Zuriſſen war'n de Kleeder, oder reene;
Se ſaſſ do druben, wie uf a'm Gerüſte
Und ſchwappte immer här und hin;
Bei jedem Stuß' ducht' ich in meinem Sinn',
Daß ſe partu vum Stengel fallen müſſte.
Se kippte ooch a' paarmol, oder fung
Sich immer noch ahn annem Schämmelbeene; —
Dernäbern, bei dam 'Färd ging anne ſcheene
Grußmächt'ge Jumfer, wunderſcheen' und jung.

Wie ber ſich trafen, juſte hilt ſe ahn,
Daß ſich ihr Viech a' wing verbloſen ſöllde.
„Gott grüſſ!" — „Gott dank!" — Se flaſchelte. An
Zahn
Wie Helfenbeen! Mir war, wie wenn ſe wöllde
Mit mir Tiskorſch anfangen; ich ging 'rahn
Und ſa=g=mer'ſche nu' recht vun Nahndem ahn.
Gott's Flickerment, das war a' fein' Geſichte!
Su trifft ma' ärndt wul im Getichte
De Pauerſchmädel; uf em Durfe nich.
Se ſa't: „verleichte, Man', d'erbarmt a' ſich
Und hilft mer ock a' wing de Mutter rücken,
Se ſitzt ſu ſchlimb: ihch bihn zu ſchwach derzu;
Es muhß ſich juſtement ſu glücklich ſchicken,
Daß ihch i'm hie im Wald' begegnen thu'!"
Ber klättern alle Beede uf de Rade,

Ber greifen 's wacklichte Geſäße ahn
Und rücken de Frau Mutter wieder g'rade;
Das Biſſel Arb't war ock zu fix gethan.
Nu wird ſe, (ducht' ihch,) wieder weiter rumpeln
Und ihch muhß wieder meine Straße humpeln.

Sie aber ſätzt ſich gleiſewul dernieder
Und lä't' a Kup' in beede Hände 'nei';
O Jemerſch, ſa't ſe, immer Jemerſch wieder.
Mir wurde ganz d'erbärmiglich derbei.
Ich wuſſte nich', ſullt' ich ſe ärndt befragen,
Was ſe doch hätte in's Mallehr verſetzt
Und ſu dergleichen? ... Aber uf de Letzt'
Kunnt' ihch nich' anderſch denn ooch: „Jemerſch!" ſagen,
Su kriſſ' ber nu': „o Jemerſch!" alle beede
Und 's 'Färd ſucht ſich derweilen a' wing Weede.

Ber hätten anne Stunde no' gekriſſen,
Wär' mir nich' endlich de Geduld
Vur Glutt und Hitze murz anzwee geriſſen.
Ihch ſa-g-de Lucken, hälle wie vun Guld
Und ſa-g-de Patſchel, feine wie vun Sammte,
De Backen ruth, de Füſſe kleene — und —
Do ducht ich gar, daß ſe vum Himmel ſtammte?

Se that mer'ſch ooch dernachern ſälber kund,
Denn ſe verzählte mer — na, hürt ſe reden,
Ich wette, ſe bekitſchelt annen jeden.

„In Gramſch, do war der Vater Ackerburger,
A' war bluttarm, jedoch dernährt' a' uns;
Do kam der Tud, där unparthei'ſche Wurger
Und wurgte Hanns und Hinz und Kunz;
A' äzelte ur'när uf Menſchenläben
Und hot 'am Vater ooch a' Reſt gegäben.
Irſcht fung är ahn dan armen Man' zu knergeln
Und macht i'n gramlich über jeden Quark;
A' thot' a ganzen Tag nicht meh' wie nergeln
Und nergelte bas in 'a Sarg;
A ſturb; und wie a' ſturb, do war a' tud
Und liſſ uns niſcht 'uf annen Biſſen Brut.

„Mit meiner Hände Arb't ha' ihch's d'ermacht,
Bis uns verwichen neues Ungelück betrof.
Ber lagen juſtement im ti'ffſten Schlof
(Vor, aber ärndt gleich nach der Mutternacht,
Su üm die Drähe war'ſch!) — do ſchrie=g der Wächter:
„'s brennt hingen 'naus beim Rindvieh=Pächter!" —
Vo' hingen ſtiſſen ber mit dam zuſammen;
Mit graden Beenen ihch zum Bette 'naus —
Nu jeſeſſ, jeſeſſ, ünſe' kleenes Haus
Stund ſchund in puren, hällen, lichten Flammen!
Zu rettigen war ooch wul nich' meh' was:
De Mutter ack und hie' a' wing Gerümpel,
(De Kitſche is' verbrennt und ooch mei' Gimpel,)
Vun allem unſrigen blib niſcht wie das!
Ufbauen kunnt' ber nich'; ber ha'n a Brandfleck

Urn'är verſchenkt. — 's is' wul a' rechter Schandfleck
Fur Vater'ſch Brüder, die üns ſchuldig wären;
Se bruchten uns vun ihren al'en Mähren
De magerſchte; die ha' ihch ei'geſpannt,
Do zieh'n ber nu' zur Muhme nach Grusheede,
's giht oder bieſe in dam tiefen Sand."

„Jh," ſprech' ihch, „'s is' mer anne rechte Freede,
Ber gihn wul noch a' Stückel Hand in Hand?" ——
Furt war de Sunne! mit guldruthen Striemen
War'ſch Fermamente überdeckt.
Do ſtund' ber nu' am Durf, 's genennt ſich „Aeber=
griemen,"
's liegt ſu beſcheiden hingeſtreckt
Jn grienen Püſchen, an der klaren Bache,
's is' ock ſchermant, do is' gor keene Sache.
Und wie ber zu=n=a irſchten Häuſern kummen,
Do hir' ber Tudtenglucken brummen
Und ein Begräbnuß kümmt uns juſt antgägen.
Das war a' andrer Stürz wie ünſer ſchier:
Je 'r liß ſich in de letzte Stube lägen;
Ma ſterzt nich' meh' aus dam Quartier! —
's war ock a Wittiber; eelitzig
Hatt' a' gewohnt in Griemen und vermacht
Sei' Häuſel annem Jungen, där niſchtnützig
Schund in der Fremde Alles durchgebracht. —
Jch bleib' am Häuſel ſtihn. 's is' lär,
Kee' Hausgeräthe is' nich' zu d'erblicken, —

Mei' armes Mädel t'utt mer freundlich nicken,
Als wöllt' ſe ſa'n: wer ooch da drinne wär'!
Ich ruffe: halt! und gih zum Härrn' vum Ohrte
Und frog i'n: kan' ma' wul das Häuſel ha'n?
Där kennt mich nu' und ſpricht: „was wil' a gahn?"
„Nu, hundert Thaler!" — Weiter keene Wohrte,
Schreit är, a' ſol das Häuſel ha'n;
Ich bin der eenz'ge Vormund drüber
Und zieht a' in mei' Durf, do is' merſch aſter lieber.

De Punktation wird ufgeſetzt,
Der Paſter und der Schulze ſein de Zeugen,
's is' Alles richtig und zu guder Letzt
T'utt ünſe Härr in ſeinen Käller ſteigen,
Und hult a' al'es Flaſchel 'ruff
Und eh'b ber gih'n do trink' ber amol druff.
Nu' kumm' ich 'naus! — Se ſtiht ſammt ihrem Sterze
Noch immer vur dam kleenen Haus
Und flennt ganz ſachte-weg in ihre Scherze.
Nu' ſchrei' ich: mach' und ſpann' ock aus;
Das Haus is' meine, ſchlä'ſt De ein,
Do kan's ooch Dir zu eegen ſein.
Alleene aber krig'ſt Du's nich'!
's is' där Kuntrakt: das Haus und mich.

Su zug' ber ein und ſein a' treues Paar,
Derleben wul no' manches gudes Jahr;
Hult Eens der Tud zum grußen Stürze ab,

Do ſetzt i'm's Andre fix a Kreutz uf's Grab
Und grämt ſich ſtille in ſei'm Herzen,
Bis daß es uf de Letzte ooch kan' ſterzen.

Alleene.

Jedweder Menſch hot ſeine Ohrte,
Wu a' im Stillen flennen kan';
Do macht ma' weiter keene Wohrte
Und t'utt's irſcht keenem Andern ſa'n:
Ma' giht alleene aus 'em Haus'
Und weent ſich ganz alleene aus.

Ihch ha' an'n Ohrt, wu hohche Buchen
Beiſammen in a'm Keſſel ſtihn.
Kee' Menſch kümmt durte 'nei gekruchen,
Ma ſi't ooch keene Blimel blihn;
's is' niſchte durt, wie Einſamkeet
Und ihch mit meinem Härzeleed.

Und giht dernoch de Sunne under,
Do ſtellt ſich noch a' drittes ein.
's kümmt vun'a grienen Buchen 'runder
Und fra't: tar' ihch derbeine ſein?
Mit Härzeleed und Einſamkeet
Vermengt ſich de Glickſäligkeet.

De Birnbeemel.

Kümmſt De nachtſchlofender Zeit vo' „Schimmelwitz“
'runder gefahren,
(Sicherlich huſt de beſucht dan al'en ehrlichen „Badelt“
Und ſeine „Mutter“ derzu, ſei' Weib, die bethuliche
Wirthen!)
Kümmſt De a Leimberg retur do ſchnudern de' Färde
und ſchnodern,
Schitteln de Köppe gar ſihr und ſchla'n mit a Schwän-
zen, turniren, ...
'ꝛ is' doch nachtſchlofende Zeit und Alles ſchläft ju
itzunder;
Schläft denn de Weſpe nich', de Hirlitze und de
Bremſe ...
Warum-b-t'utt i'r a ſu ihr wilden, rasnigen Aeſter?
Oder do dräht ſich üm der Kutſche a'm Bucke: „ock ſachte
Spricht a furchtſem zu Dir, ock ſachte! Ber ſein a' der
Gränze,
Durt, wu de Kupitze ſtiht, do ſchwiſchper dan Birn-
beemeln, beeden;
Alle mei' Läbtage här wor'ſch hie' uf dam Fleck' nich'
geheuer!
Bihn ihch in „Obernigk“ nich' im Aeberdurfe geboren?
Tauſendmol bihn ihch paſſirt den Weg bei Nacht, oder
immer
Ha'n ſich de Braunen gefurcht't, Sie ſein'ꝛ ock a ſu nich'
gewahr wur'n.“

Sprichſt de: „warum juſtement akk'rat hie' bei dan zwee Beemen?
Wiſſen möcht' ihch das Ding, verzähl' a' mer'ſch Kutſche' a' Brinkel,
Nähm' a' de Bloſe hihn und ſtupp' a' ſihſch eene!" — do fängt a',
Wenn a' ock, daß a' nur vurbei bei dan Beemen und weg is',
Glei' zu verzählen der ahn die ganze bieſe Meſchpoche:
„Schwiſchper dan Birnbeemeln do ſtund mittent drinne a' Häuſel,
Wu nu' der „Ruppert" ſaß, der Fritze, 's war väterlich' Erbtheel,
Oder 's is' lange ſchund här, ma' kan's e'm gar nich' gedenken.
Nu, das war nu halt, där Fritz', anne luſtige Blutter,
Immer halarde und fix und hott' anne durſchtige Kähle.
Tanzen thot a wie tull, wu ack nur a' Tänzel gemacht word,
Do vermengt' a' ſich 'nei', ſu riſch wie Quark in a' 'Faſſer.
Uem ſei' Weib hot a' ſich wul keemol gegrämt noch gekümmert,
Eb ſe fleente derheeme in ihrem Jammer und Aelend.
Ging a', do ſa't' a' kee' Wohrt, do liß a' ſe ſitzen und winſeln; —
Oder kam a' retur, 'a Hutt ak halb uf 'em Kuppe,
Turklich vo' Bier aber Schnaps und ful a' ſchier ei' de Stube,

Do ſchrie=g=uckſig där Kärl: nu Weib, was huſt de zu äſſen?
Rühr' Dich und richt' mer was zu, koch' Eier aber Artuffeln,
Oder luß' ſe mer ooch hübſch prietzeln gehörig und prägeln,
Kreeſch' ſe mer braune mit Fetz', vergieß' nich' de Zwippel derzune,
Machſt de mer'ſch nich' wie ihch wil', ihch ſchmeiſſ' der'ſch Gezeug' ei de Fräſſe! —
Ach, do zerrung ſe de Hände und ſchrie=g=: grundgüttiger Himmel
Hilff mer ack vo' dam Läben! — Und eemol hatt' ſe ihr Maſſer, —
's war a' Kniefickel war'ſch, — ſe ſatzte ſich's ſchund an de Gurgel,
Wullt' ſich 'a Garaus machen, do ſchrie=g=ihr Kind ei der Kammer
Und do ſätzte ſe ab und ging und gab i'm zu trinken;
Oder das arme Kind trunk Zähren mite und Galle.
Und doch hatt' ſe'n ſu lieb dan wilden eeſemen Dingrich:
Denn a' war ſu weit kee' tummer Man' nich' vum Anſähn
Und wenn a wullte von ihr a' Pathegröſchel beluuren,
Aber ſuſte was ha'n, do kunnt' a' nur prächtig bekitſcheln
Und do war a' ſu from', bewuſchpert und kunnte ſe guſcheln
Und ſe betalkern und thun, als wär'ſche anne Prinzeſſen.

Kaum aber hatt' a's dermacht, do liff a' geſchwinde dervohne
Und verthat i'r ihr Geld und 's war halt dieſelbige Sache.
Wie ſe nu Beede niſcht meh' in ihrem Vermögen nich' hatten,
Schulden die macht' a' derzu ſu viel wie de Leute i'm burgten,
Bis daß Häuſel und Grund, de Kuh und de Schweine im Stalle,
Bis niſcht ſeine meh' war! ... de Frau oder flennte deerheme;
's Schubendächel war murſch, der Rägen treeſcht' i'r ei's Stübel
Und ei's Kammerle' nei'; do ſchwam' ock Alles im Trantſche.
Nu' keene Milch nich' meh', kee Brut, kee Lümpelchen Wäſche,
Sie mit dam Kindel alleene und är keene Nacht nich' derheeme! —
Do derſchien' i'm amol, (a wullte juſt vo' der Lehne,
Wu a's dermite hilt, zum Bräuer gih'n,) do derſchien i'm
Anne weiſſe Figur; ſe hatte a' Kind uf'a Armen,
Wuſchte und glit' vur i'm hin, verſunk und vergung ti'ſ im Puſche;
Sauſende 'fif' der Wind und mid'a Zweigen im Kanicht
Spielte der Zwirbelſchnie, de Eiszappen klungen wie Glöckel! —

Do derſchrack e'm ſei' Härze und fung im Leib' an zu ſchuttern
Und a' geduchte bei ſihch: was hot denn das zu bedeuten?
Eb wul Deiner was is'? ihch wil' doch irſcht' amol heemgihn!
Iglicher Schrit' dan a' macht, där wird i'm ſaurer und ſchwerrer,
Immermeh' quengt's i'm de Bruſt, a' möchte lieber gar naatſchen.
Siech, do kümmt a' nu hihn .... und was derblickt a'? Herr Jeſeſſ,
Eingeſterzt is' das Haus, — de Gläubiger kummen und hullen
Sihch das Biſſelchen Hulz, was halbig no' nich' verfault is';
Där nimmt de Stühle, 'a Tiſch, das Pläutzel Gebette nimmt je'r ſich...
Fix is' Alles geräumt, do ſucht a' irſchte noch Seiner?
Oder die ſitzt ſtuckſtille, im Arme hot ſe ihr Kleenes
Und verfruren zur Nacht ſein Beede, das Kind und de Mutter.
Bloo und ſtarr wie a' Aſt, ſu ſitzt ſe; über de Backen
Hot ſe Perlen hangen, — das war'n de gefrurenen Zähren.
Do derwacht i'm mit Macht de Liebe zu ihr und ſe'm Kinde
Und a' ſchmeißt ſich dernieder vur ihr uf ſeine zwee Kniee

Und a' küßt i'r de Hand und heult: wach' uf, ock noch eemol,
Nur an'n Ogenblick wach' und ſa' mer'ſch, daß d'mer verzieh'n huſt,
Gärne wil' ihch dernoch mei' traurig Geſchickſal derleiden! —
Oder ſe wacht ni' meh' uf, ſe hot de Ruth überſtanden
Und a' Engelchen ſitzt mit ihr bei'm himmel'ſchen Vater.
Das hot 'a Fritze turbirt, do hot a' ſihch's Läben genummen
Uff dam Flecke, ju-do! Deſthalb muhß a' ümgihn, noch immer
Und das ſpirt ſu a' 'Färd, das hot anne 'ſiffige Naſe,
Gleiſewul klüger is's ... Prr, Brauner, ſtih'! Nu, do ſei ber!!" —
Izt giht de Hausthüre uf, dei' Weibel kümt der antgägen,
Fällt der üm Deinen Hals, Du kannſt ſe nich' uft' genung guſcheln —
Und dam Kutſchen vergieb ock ſeine ſchlechte Verzählung.

A' Schöpſechriſtel.

Was war 'äm Härrn Pathe ock eingekummen,
Daß a' mihch Chriſtuf benamſ't hot, där Man'?
Ihm kunnt's ja doch zu niſchte nich' frummen
Und ihch muhß 'a Schaden dervohne tra'n.
Denn weil ihch Chriſtuf hi'ſſ, do genennten, —

(Geha't wil' a's gleiſewul nich' ha'n!) —
Se Chriſtel mihch und's bleibt ſchund gewis',
Daß aus dam Chriſtel, bei allen Bekennten,
A' Schöpſechriſtel entſtanden is'!

A' Schöpſechriſtel! Narrheeten, verfliſchte!
Wie kümmt der Chriſtel zum Schöpſe? Hä?
Kan' ihch nich' räden? A' Schöps kan' niſchte
Und kan' eemal niſchte nich' ſprechen, wie: Bäh!
's leeft ooch dam Chriſtenthum antgägen,
Denn a' Chriſtel is' ooch a' kleener Chriſt;
Und wär gibt denn=t=a'm Schöpſ' an'n chriſtlichen
Sägen?
Und a' Chriſt läbt doch anderſcher allerwägen,
Als wie a' Schöps uf ſeinem Miſt?

Und doch is' mir där Name verblieben,
Wie anne Klette kläbt a' mer an.
Wildfremde Kärle, meiner Sieben,
Als ſtähnde mer'ſch uf der Stirne geſchrieben,
Thun Schöpſechriſtel zu mer ſa'n.
Schund in der Schule hot's mihch verdruſſen,
De tümmſten Jungen hi'ſſen mihch ſu;
Spielt' ihch ärndt eenem an'n kleenen Puſſen,
Gleich ſchrie=g=a': Du Schöpſechriſtel Du!

Wenn der Härr Lehrer ſammt ſeinem Stöckel
Vun eenem Platze zum andern ging,

Däm ſillen gab a' an'n Klaps uf's Röckel,
Däm ſitten huſcht' a' de Lohden a' wing,
Jedweden wullt' a' exameniren,
Su kloppt' a', huſcht' a', lobt' a — ack mihch
Ueberſprung a'; vun mir wullt' a' niſchte hieren;
A' ſa'te: zu was befrog' ihch Dihch?
Du Schöpſechriſtel weeßt's ja doch nich'!

Und irſchte de Mädel! Sein das Kräten!
De Bäcker=Karlindel überhaupt.
Ich mußte hüben im Gartel jäten,
Do hab' ihch i'r Blümel ausgeklaubt
Und ha' ſ' i'r durch de Planke geſchmiſſen,
In ihren Hof, wu ſe ſtricken ſaß;
Aber wenn ihch ſe bat und ſe möchte mihch kiſſen,
Do wullt' ſe niſchte dervohne wiſſen:
Du, Schöpſechriſtel? Das wär' ſu was!

Mit däm Bäckerjungen, do kunnt' ſe wul muſcheln,
Wie's dämm'rig wurde ſtellt' a' ſihch ein,
Do hirt' ihch ſe durch de Planke ſihch guſcheln;
Emal, — ber hatten juſt Mondenſchein, —
Fung ihch erbärmiglich an zu ſchrei'n.
Der Fritze ſa=g=mich. „Biſt Du das," ſpricht ä',
„Du Schöpſechriſtel?" Und is' nich' faul
Und klatſcht mer an'n Klumpen Teeg in's Geſichte,
Wie a' Beemen=Brut. Na, do hilt ihch mei' Maul.

Tumm bihn ich nich'! Ihch hab' ooch äben
Im Stillen meine Gedanken a ſu.
Ack blus ihch kan' ſe nich' von mer gäben;
Nu bihn ihch alt gewurden im Läben
Und wünſch' mer niſcht' weiter meh' wie Ruh'!
Ich läb' und ſtärbe als Schöpſechriſtel!! — —
'ſ ſtund in der Wieſe vull Klee und Gras
Amol anne truckne eelitzige Diſtel,
Die uf de Letzte a' Eſel fraß.

Derheeme.

(1828.)

Wie huſt de dich ooch ſeit verfluſſ'nen Jahren
Su ümgewendt, ſchermantes Braſſel Du!
Was huſt de nich' fur Ungemach d'erfahren
Und juſtement das ſätzte Dich in Ruh';
De Feſtung ha'n ſe reene weggeſchliffen
Und Finken 'feifen, wu ſuſt Kugeln 'fiffen.

Zengſtrüm blihn Blumen uf der ganzen Plane
Und wu ma' giht is' Alles friſch und grien;
Im Walle ſchwimmen de ſchlohweißen Schwane,
Ma ſi't ſe mid'a Waſſerhihndeln ziehn;
Do ha't i'r Gänge, krumme und ooch g'rade,
In deutſcher Sprache heeßt'ſ: de Prumenade.

De Väter vun der Staht ha'n's ſu d'erſchaffen,
Mit Müh' und Kuſten ha'n ſe's irſcht d'ermacht.
Wul mancher ſtund und liß de Guſche klaffen
Und hot de kleenen Beemel ausgelacht;
De Beeme oder ſchirt kee' ſitter Puſſen,
Die wachſen furt mit Sachten, unverdruſſen.

Wer' immer ſchönder, grünliche Empore!
Wachs' immer mite gude Vaterſtaht;
Niſcht hält dich uf! Sugar die kleenen Thore,
Wu ſu'ſt 's Sperrkreutzermahndel ſitzen that,
Doch die ſein furt; nu' wachſ' ock und verbreete
Dich vulgens 'naus bas an de Kräuterreethe.

'Naus aus der Staht! Ich bin ja doch vum Lande!
In's Freie 'naus, do wird ma' wieder frei.
Im Buchenwalde, wie im Kieferſande,
Wu Beeme ſtih'n, do bin ich ooch derbei!
Furt aus'a Gaſſen! Schläſing, ich kumm' wieder,
Mei' Herz vull Treue und de Bruſt vull Lieder.

Ihr Berge ſauſ't mit euren grünen Kronen,
Ihr Bachen rauſcht, — ock rungenirt niſcht meh'!
Ihr Felſen ſtarrt, lußt Adler ob' euch wohnen,
Grunenze Wieſe, reuch du ſüſſer Klee!
Ihr Birken, quillt! Und ſtiht ihr al'en Tannen
Ihr Eechen ſtiht und t'utt wie ſtulze Mannen!

Wie is' mer denn? — Wenn ihch in ſchwarzer Wracke
Spaziren liſſ im prächtigen Perlin,
Doch bangt's mich immer nach der Leinwandjacke
Mit der ihch uf 'em Durff geloofen bihn.
Es is' nur wundernſchiene und'r'a Linden —
De Kuppe aber kan' mei Blick nich' finden!

* * *

Die Sehnſucht wil' ich wie an'n Schatz verwahren,
Denn meiner Seele is' ſe Honigſeem.
Und is's nich ehnder, is's mit weißen Haaren;
Eh-b-uf'a Stirbs ich gih'n thu', muhß ihch heem;
Ja, wenn's ooch irſchte nach m'em Tode wäre! —
Giht's nich de Längde, giht's doch in de Quäre.

De 'Farr'n.

Gräupnerſch Julchen ſpricht zu ihrer Mutter:
„Mutterle, worum ha'n denn-t-de Juden,
Wie ſe noch derheeme ſein gewäſen,
Eh-b-ſe ſein bis noch der Schläſing' kummen,
Ihre 'Farr'n gemußt zum Opfer ſchlachten?"

„Weeß denn ihchs? Du kleenes Kümmergrittel?
Und was gihn denn Dihch, Du Alp, de Juden
Und der Juden ihre 'Farr'n an? Luſſ' mihch!
Fur meinswägen mügen ſihch ſe ſchlachten,
Wenn ſe wullen alle underſammen,
Judekärl und Jüdchen ſammt' a Kindern."

Und de Julchen kümmt zu ihrem Vater:
„Vaterle, wißt ihr mer'ſch ärndt zu ſagen?“

„Ach, Quargſpitzen! Gih' mer weg mit ſitten
Tälſchen Fragen; was ſchiert mihch der Jude?
Schuldig bihn ihch keenem niſcht und ſuſte
Kan' a' mihch — mit Frieden luſſen; hirſcht de?“

„Aber, Jeſeſſ,“ jammert nu' de Julchen,
„Fur was hab' ihch denn zum heil'gen Chriſte
Su a' Buch gekrigt, als Einbeſchärſchel,
Su a' dickes, Bibel heeßt's; fur was denn,
Wenn ihch nich' ſol' drinne läſen dürfen?
Und was nützt mer'ſch läſen in der Bibel,
Wenn mer'ſch, daß mer'ſch Keen's nich' wil' d'erklären?
Nächten war'n ber hie' im kleenen Stiebel,
Ihch, Venditerſch Lieſel und de Tildel
Vum Partkrämer, wu a' ſeine Baude
Vur 'em Rathhauſ' hot bei der Staupſaule.
Und do ha' ber ſihch 'was vorgeläſen,
Haldig aus däm al'en Teſtamente.
Oder da ſtiht's ganz ausdrücklich drinne,
Daß ſe ſullen annen jungen 'Farren
Uf 'em Altar ſchlachten. Meiner Gütte!!
Und bir Mädel hätten weiter niſchte
Einzuwenden wider das Geſchlachte,
Wenn's nich' juſtement de jungen träfe.
Al'e 'Farren hot's ja überflüſſig

Und um ſille wär'ſch kee' grußer Schade,
Wenn ſe uf'a Kuttelhof ſe fuhrten;
Worum hot der Härr denn zu dam Moſus
Nich' geſa't: a' ſol' de al'en ſchlachten?
Kunnt a' nich' de jungen gihen luſſen?
Ihch bihn eemal lieber in der Kerche,
Wenn de hübſchen, jungen Kandeldaten
Uf der Kanzel ſein, — nu' ja! — wie wenn der
Senejur und Suppenſenejur,
Aber de Diakonuſſe pred'gen.
Denn de jungen machen's werklich ſchiener
Und es läßt i'n'n haldig eemol beſſer.
Warum ſol' ma' denn de jungen ſchlachten?
Al'e ſein genung! Ack furt dermite!" —
„Du verfliſchte Kräte," ſpricht der Gräupner,
Tirletanz Du kleener, drehniger,
Red'ſt Du ſchund vun Jung und Alt? Dir ſöllde
Alles Munnsvulk noch Partie eegal ſein.
Kümmſt d'mer noch eemal mit ſitten Räden,
Kri'gſt de ſicherlich an'n Schilg; ihch wihl Dihch
Schund verſohlen, naſeweiſe Boorſchte!"
Und zu Seiner ſa't a: „Si'ſt de, Lore,
Was derbeine 'rauskümmt, wenn de Kinder
In der Bibel läſen? Se verſtihn's nich'!
Sulch' a' Buch, was wievel hundert Jahre
Uf 'em Puckel hat, aus fremden Landen
Und aus fremden Zungen ſtammt, das is' nich',
Daß ma' drinne li'ſt, wie in dan'n Büchern,

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Die=s=d'der aus der Leihbibliaptheke
Hulen t'uſt. Do ha'n de Schriftgelehrten,
Wenn ſe uf 'em Predigtſtuhle paapern
Manchesmal zwee Stunden lang zu mähren,
Eh=b=ſe a' klee' numpernes Geſetzel
Vun zwee Zeideln ock vunſammen klauben?
Uf de Letzte, wenn ber nich' meh' künnen,
Wir vum hieren blußig, ſie vum räden,
Sei' ber ſu geſcheidt als wie zuvor."

Underdeſſen hot ſihch ünſe Julchen
Aus 'em Hauſe uf a' Hof geſchlichen;
Do begegent' i'r der Schneider=Fritze,
Där kümmt juſte aus der Kinderlehre.
Dän befragt ſe ooch. — Gerechter Struhſack!
Wil' ſihch där nich' etwan ſchäckigt lachen?
„Pücklich künnt' ma' drüber wer'n," ſu ſchreit a';
„Hot ma' ſu was ſchund d'erhiert, ihr Gänſe?!
„Wißt i'r nich', was 'Farr bedeut't? A' Uchſe
Is' a' 'Farr! Und Uchſen muhß ma' ſchlachten."

Und de Julchen ſtellt ſihch, wie de Henne
Wenn ſe gaakert. „Was? A' 'Farr a' Uchſe?
Nee' uf ſu was, wär' ihch mei' Läbtage
Nich' gerathen! — Sein de 'Farren Uchſen?!
Deſthalb thun ſe manchesmal ſu prüllen!"

Guttſchmäcke macht Bättelſäcke.

De Julchen ging wul in de Schule,
Se hot ooch ziemlich gutt gelärnt;
Das Julerle wurd anne Jule
Und war ſu weit nich' häßlich ärndt:
Se machte ſihch! Kam ſe gegangen,
Sa=g=ſich ſe wie a' Tockel an;
Se li'f nich' mit dän andern Rangen,
Se ging bedächtiglich vuran;
Se hi'lt uf ſihch und ihre Sachen; —
In eenem Punkte blus war'ſch gar,
Do kunnden ſe niſcht mit i'r machen
Weil ſe zu ſihr gelüſtig war.

Was hulfen alle gude Gaben?
Där Fähler machte ſihch zu breet:
Uf was ſe äzelt, wil' ſe haben,
Se platzt ſchier vur Naſchhaftigkeet;
An jedem Tüppel muhß ſe lecken,
In jeden Tiegel guckt ſe 'nein,
Und wiſſen werd ſe alle Ecken
Wu ack Kanditer drinne ſein.
Se denkt nur blus uf Schlung und Magen,
Wu Eens was ißt, fragt ſie: wie t'utt's?
Su wie ſe heem kümmt, muhß ſe fragen:
Nu' Mutterle, was ha'n ber Gutt's?
Der Gräupner bleibt in eenem Brummen,

Doch richt't a' nischt dermite aus,
De Frau hot's Rejement genummen
Und der Panklatschke meestert's Haus;
Gegräupe kan' der Vater wurgen,
Sei' Tochterle kri'gt and're Kust,
Eb sihchs de Mutter hätte burgen
Zu theuren Zinsen schund gemußt:
Gebrot's und Fisch und süsse Kuchen,
Obst, Bäbe, Milchkoffee und Wein;
Was se nich' gleich si't, giht se suchen
Alleene, in de Almer 'nein;
Und su gewählt, die kleene Made,
Wie's i'r nich schmäckt, flugs läßt se's stihn. —
Ach Julchen, 's is' üm Dihch wul Schade;
Wie wird der'sch nur amol d'ergih'n??

Na, wie d'erging's i'r?! —
Aus 'em Glicke
Wird Aelend, eh-b-ma' sihchs versi't;
Der prave Gräupner kam zuricke,
Weil a' vun Seiner Alles lit';
De Nahrung bli'b zerletzte stucken,
Gemarkt't wurd nischte, reene nischt,
Deßhalbig doch de besten Brucken
Fur de Fruvölker usgetischt.
Und wie a' sturb, do krieß a' freilich:
De Meinigen sein Schuld do d'ran,
Sie ha'ns verursicht, 's is' unverzeihlich! —

Nu' ſterb' ihch wie a' Bättelman'. —
Vun eener Wuche bas zur andern
Ha'n ſe verkooft nu' und verſetzt,
Sugar ihr Bettzeug mußte wandern;
Und niſchte bli'b i'n'n, wie zur Letzt
Ack blußig nur vum Braut=Gedecke
A' Tieſchtuch noch, — na gude Nacht! —
's war vuller Fetz= und Tunken=Flecke.
Und was ha'n ſe do d'raus gemacht?

'A Bättelſak, mit däm ſe kruchen,
Die tumme Mutter ſammt 'em Kind,
An fremder Menſchen Thiren puchen,
Durch Stäberwätter, Fruſt und Wind.

Nu' künn'n ſe Andern Lehren gäben,
Und wer'n noch tüchte ausgelacht,
Daß meeſtentheels im Aerden=Läben
Guttſchmäcke Bättelſäcke macht.

A Gänſebliemel.

De irſchte gob mer anne Nälke
Und brach mer ihr gegäbnes Wurt;
De zwote gob mer anne Välke,
Eh=b=ich mich ümſa=g=war'ſche furt.
De dritte gob mer anne Ruſe,
De vierte a Tol'pahndel gar ....

De Lehne oder, wie de Suſe,
Treu blib nich' eene vun där Schaar.

De fünfte war ur'när a' Engel,
(Die, ducht' ich, wird beſtändig ſein?)
Se gab mer annen Liljenſtengel;
'A andern Tag bürt' ihch ſe ein.
De ſechste ſproch: eh'=b=ich Dich laſſe,
Vergih' ihch!... a' Vergießmeinnich',
Kam ihrem Schwure juſt zu paſſe; —
An'n Monat d'ruf verſprach ſe ſich.

Nu ducht ich, wenn de Weiber immer
Ei' Blumen ihre Ligen thun,
Do ſullen Blum' und Frauenzimmer
Vur mir, mei'n Tag in Frieden ruh'n!
Do kam de ſiebente gegangen, —
Die muhß mer ha'n was angethan; —
Ich ſpirte's gleich, ihch war gefangen,
Uem meinen Fürſatz war'ſch geſchahn.

Die ſa'te niſcht. — Ihch oder guckte
Ihr in de Dogen, wie in's Grab,
Und eenes Sunntag Murgens 'ſluckte
Sich ſe a' Gänſebliemel ab,
Und ſtackt' i'r'ſch uf de Härzensſtelle;
Sie ſa'te niſchte, ſa=g=mich an!
Ihch ſproch zu mir: uf alle Fälle
Muhß ich das Gänſebliemel ha'n.

Und ſproch zu ihr und ſa'te: „Lieſe,
Ich bitte Dich üm anne Gunſt,
Jedennoch oder ſei nich' bieſe,
Verſpriech mer'ſch, liebe Lieſel, ſunſt —
Sie ſa'te: „ſpriech!“ Ich ſprach: „ich möchte
Dei' Gänſebliemel ha'n!“ — Sie ſprach:
„Das wälke Ding, das kleene, ſchlechte?“
Und gab mer'ſch hin und ſeufzte: „Ach!“

Und flennte dicke, helle Truppen
Und ſa'te: „lieber, guder Hanns,
Du wirſcht mich tumme Lieſe ſuppen;
Ich bin wul anne rechte Gans;
Ich kan' der'ſch oder nich' verſchmärzen,
Wie ich der'ſch Bliemel itzund gab,
Do warſch, als rieß' ich mer vum Härzen
An'n ganzen Fetzen mite ab.“

Do turkelt' ihch, als wie im Schwiemel,
Beſuffen vo' där Liebesglutt
Und ſtackte mer'ne Hamſel Primel
Uf meinen neuen ſchwarzen Hutt.
De Lieſe ſchrie=g=: „was ſol' de Primel?
Du t'uſt ju wie a' Bräut'jam, Hanns?“
Ich oder hilt mei' Gänſebliemel
Ei' Handen — und im Arm' de Gans.

Anne Sa'tſe.

Ihr Kinderle, was teebſt i'r dennt?
Glei' wird de Mutter ſchmählen,
Wennt=t=i'r ſu grauſam ſpringt und rennt.
Ihch wil' euch wahs verzählen;
Kummt alle här und hürt mer zu,
Setzt euch zengsrüm, halt't's Guſchel! — nu
Kümmt anne ſchiene Sa'tſe.

Se ſetzten ſihch, ſe hurchen ack
Mid beeden Ohren Jedes;
's denkt Keen's uf annen Schobernack,
Und Keen's t'ut Kee'm a' Leedes.
Und wie's Geſchichtel alle war,
Do fra'ten ſe: is's werklich wahr? —
's is' halt ſu anne Sa'tſe.

's is' blußig, wie's in Büchern ſtiht,
A' numpern Kindermährel;
Das macht, wu's wieder weiter giht
Niemenſchem a' grau' Härel,
Das ſchad't i'm niſcht und hilft i'm niſcht,
's wird immer wieder ufgetiſcht,
Und bleibt ſu anne Sa'tſe.

Vur ſulchen Sa'tſen braucht i'r ſich
In Obacht nich' zu nähmen,
Die ſtiften keene Zwietracht nich',

Do dürft i'r euch ni' ſchämen.
Die oder a' Schwanzmützel tra'n,
Mid allerhand Schandfleckeln d'ran,
Das ſein de bieſen Sa'tſen.

Do hüt't euch Kinder, ſeid nich' faul,
Und ſtellt euch fix zur Währe,
Kümmt ärndt ihr ſchandlich Lügemaul
Amol euch in de Quäre.
's fängt irſchte ahn, als wär'ſch zum Spaſſ,
's weeß gleiſewul vun Jedem 'was:
„'s is' halt ſu anne Sa'tſe."

„Der Sille hot glei' das gemacht?"
„Die Sitte je's begangen?"
„Uf Jänen ha'n ſe dän Verdacht!"
„Nu ſol' mihch's ock verlangen,"
„Eb's denn ooch menſchenmöglich ihs'?"
„Bis dato weeß ma's nich' gewießt,"
„'s is' halt ſu anne Sa'tſe!"

De Zunge ſtellt 'a' Löffel vor,
Die rührt ſe üm, de Patſche,
Schmärt allen Leuten zend üm's Ohr
Ihr madiges Geklatſche.
Und manches Menſchen guder Ruf
Giht über Nacht wie niſchte d'ruf,
Ack bluß durch anne Sa'tſe.

Wenn ihch a' Jahrlang Künig wär',
Ihch li'ſſ de Läſterzungen
Ausſchneiden ritz ratz eh' kunträr
'A' All'en wie 'a' Jungen;
De al'en in 'a' Schurſteen 'nein,
Die müßten gut gereechert ſein,
De jungen lußt mer päkeln!

Und wenn d'ernoch a' Läſterdarm
Sihch mauſig machen ſöllde,
Fra't mer'n, eb a' de Zungen warm?
Eb kalt fruhſtucken wöllde?
Verzählt em was geſchähen is',
Do ihch ſe ritz ratz ſchneiden li'ſſ! —
's is' ooch ſu anne Sa'tſe.

Abſcheed.

(Weimar 1828.)

A ſchlä'ſches Liedel willſt De ha'n?
Ich ſing' Der'ſch nu' ſu gutt ihch kan';
Ich ſing' Der'ſch wul aus gudem Härzen,
Jedoch vermengelirt mit Schmärzen:
Denn weil ihch muhß aus Weimar zieh'n,
(Se ſchmären ſchund de Wagenrade!) —
Do möcht' ihch in der Boo'ſt vergihn,
Do ſtiht mer ooch kee' Stecken grade.

Das is' a bieſe biſſel Ding
Hie' uf dam tälſchen Aerdering:
Bal' muhß ma' bleiben, wu ma' gärne
Dervohne ging' bas an de Stärne! —
Bal' muhß ma' gihn, blib' gärn' in Ruh'! —
Su triſſt's itzundern mihch; indeſſen
Bin ich ja ſchund wer weeß wie fruh,
Wer' ich nich' gar zu fix vergäſſen.

Und fahr' ich nu' zum Thore 'naus,
Betracht' ich mer noch manches Haus,
Thu' in 'a blanken Fänſtern läſen,
Wie ich vergniglich drinne gewäſen.
Denn Fänſter ſein an jedem Hauſ',
Was Dogen ſein in a'm Geſichte;
Und manchmol ſähn zwee=n=Dogen 'raus,
Mit annem rechten hällen Lichte.

Und hinte, wu ich fahren thu',
Lei't Alles in beſcheid'ner Ruh',
Und meine Dogen ſein nich' trucken,
Ich kan' nich' in'de Hiechte gucken, ...
Do guck' ich mer in's Härze 'nein
Und thu' geſchrieb'ne Schrift d'erblicken:
Mag ärndt ooch was zuriſſen ſein,
Ma' kan's verleichte wieder flicken?

De lahme Grethe.

Zum Oſterfeſte ſproch der Paſter,
„Wenn de Natur t'utt uferſtih'n,
Wir'ſcht de ſammt Deiner lahmen Schwäſter
Zu ünſe's Härren Tiſche gih'n.

„Bewandert ſeid i'r alle Beede
Im heil'gen Evangelium,
Zeug ha't i'r ſchund zum neuen Kleede,
Hie' ha't i'r ooch a Tüchel d'rum."

De Lieſe ſa't's der lahmen Grethe;
De Schwäſter ſa't: „nu's is' ſchund gutt;
Ich wiſſ ni' — 's ſtäckt mer was im Heete,
Ich ha' zu niſchte rechten Mutt." —

„'s ſein ihrer dreitzen, die uf eemol,
Zum Abendmal beruffen ſein;
Su viel beiſammen war'n i'r'r keemol,
Das wird urnär a' Ufſtand ſein!"

Und eh'-b-där Tag mit ſeinem Sägen
Uf die geputzten Madel guckt,
Do wullen ſe de Kerche fägen
Und ha'n ſich Tannegrien ge'fluckt.

Se wullen se zengſtrüm behängen
Mit Kränzen, die von Tauer ſein
Und in 'a gruß' und kleenen Gängen
Wull'n ſe mit friſchem Sande ſtreu'n.

Aerndt üm de dritte Seegerſtunde
Gihn ſe zum Sandbärg alle 'naus,
Su längs der Bache hin, im Grunde;
Jedwede hot an'n Blumenſtraus.

's ſein juſte zwelfe — .. denn de Lahme
Die humpelt eenzlich hingerhär,
Alleene ock mit ihrem Grame
Und's Härze is' i'r gar zu ſchwär.

De andern zieh'n in eenem Reigen,
Beiſammen wie an eener Schnur
Und wie ſe in de Grube ſteigen,
Do is' de Lahme noch retur.

De Zwelfe kriechen in de Grube,
('s giht ärndt a' kleenes 'Färtel 'nein,)
Drinn'n is 's geraum wie anne Stube;
Flugs machen ſe an'n Ringelreih'n,

De Lahme hirt's, am Eingang drauſſen
Und ſa't: „ich tanzte gärne mit!?"
De andern ſchrei'n: „mach' keene Flauſen,
Du huſt ju annen lahmen Schrit'!"

Und vo' dam wilden Tumbgethue
Und dam Getöſe in der Schluft
T'utt's annen Kracher drinne. — Ruhe
Wird hingendrein, wie in der Gruft.

De Grethe fra't, de Grethe jammert,
Se ſchreit am Eingang' was ſe kan',
Se ſtiht, de Hände feſt' verklammert
Und ſi't ſich de Beſchärung an.

's gibt keene Antwohrt nich'! Kee' Singen,
Kee' Gal', kee' Lachen und kee' Tritt;
De Grethe mag de Hände ringen,
De Zwelfe ſein eemol verſchüt't.

Do hinkt de Grethe heem zum Durfe
Und ſchreit's bei jedem Hüttenthor
Und ſchmeißt in eenem eenz'gen Wurfe
A Eltern 's ganze Unglück vor.

Do wird a' Fragen und a' Deuten,
A Rennen und a' Angſtgeſchrei,
De Glocken fangen ahn zu läuten....
Schier jedes hot a' Kind derbei.

De Mannen, Greiſen und de Weiber,
De Mütter und de Brüder ſchrei'n:
Zum Sandbärg 'naus, wu tudte Leiber,
Wie in der Schlacht verſammelt ſein!

Se fangen alle ahn zu graben,
Der Sand wird ſchund vo' Zähren naſſ,
Bas ſe de Kinder wieder haben,
Der Eene je'ſſ, der And're das.

Und wie nu Härrne's Tag gekummen,
Do war das Kerchel aane=vull.
's Geläute that gor traurig brummen,
A' Strom vun hällen Zähren quull.

Zwelf Sarge ſtihn vur dam Altare,
Mit Blümeln ſein ſe ausgeziert,
Vo' dreitzen aus der ganzen Schaare
Werd ock de Lahme kunfermirt.

Daß ſe der Buck ſtiſſt, flennt de Grethe:
„Ruht ſamfte ein e'r'r kuhlen Bucht!
Es ſtäckte mer wul was im Heete —
Su ſchlim=b= hätt' ihch mer'ſch nich' geducht."

Uben 'naus.

„Wull' ber nich' a Brinkel ſingen,
Eh=b=der Sunneſchein vergiht?
Luſſt de gal'en Geegen klingen,
Sing' ber ock a' Schänſcherlied:

„Hopſa, 'rüber und 'nüber,
Gi'm 'mer a' Guſchel ich ga' der'ſch wieder
Hopſaſſa!
Wie de gal'en Geegen ha'n geklungen,
Sei' ber üm de Saule 'rümgeſprungen,
Hopſaſſa!"

Sing' ber noch a' Schänſcherlied,
Lußt de gal'en Geegen klingen;
Eh=b=der Sunneſchein vergiht,
Wull' ber ſingen, tanzen, ſpringen!
Vunzemol mei' Luſchel
Mit ſe'm ruthe Guſchel!
Sa' mer ock, was is' der denn?
Trübetümplich t'uſt 'de,
Ruthe Oogen huſt de,
Sa' mer ock, was ſtihſt De denn?"

Mutterle luſſ mich ock
Stihn wie an'n Knoteſtock,
Fra' nich', was mihch betriebt?
Mutter, ihch bihn verliebt!

„Ha' ich mer'ſch ni' geducht, mei Läuſel?
Herr Jekerſch ſa' mer ock in wän?
Dir ſohl kee' Menſch 'a Kup' verdrähn!
Biſt De nich' reich? Is' nich' Dei Häuſel
Friſch ufgeputzt? Is' nich' Dei' Acker

Zwelf Murgen gruß? Se lecken ſchier
De Finger alle ſich nach Dir!
Wär' is' denn där vermurxte Racker?"

Mutterle hütt' Dich ock
Vur Härr'n's ſe'm Knoteſtock,
Daß d'en nich' ärndt verſpierſcht,
Wenn's de ſe ſu titelierſcht:
's is' de Gräfen, de junge! — —

„Du verdunnerter Junge!"

De Klingelſchnure.

Do wär' ich nu! 's war wul a' weiter Weg
Vun do derheeme bis zu dan'n Gebergen,
Die ma' de Groſſchoft heeßt. Su manchen Steg
Bin ich paſſirt; gor wievel Hundelärgen
Ha'n mich verfulgt; 's war manchmal Sunneſchein,
Hernochern wieder 'ſiſ a' Wind antgägen;
Ich aber duchte: 's muhß gegangen ſein,
Am Pulterobend is' zu viel gelägen!

Do wär' ich nu, ock pur um's gratteliren! —
Zwar, do dermite is's nich abgethan;
Ma muß das Brautvulk och a' Brünkel ſchmieren:
Was ſchenken muß ma', und Präſentel ga'n,

Su'ſt ſein ſe tück'ſch; das weeß ich ganz perfekt;
Ihch ha' a' Mitebrengſel ei'geſteckt,
Hie' in dam Packſte ha' ihch mer'ſch vermacht,
Wenn ma's irſcht ſitt, 's is eine wahre Pracht!
's is ärndt kee' Zeug zu annem neuen Rucke?
Nee, nee, 's gehirt an eine kleene Glucke,
's is aber ooch nich' etwan eine Uhre?
Nee, nee! 's is blußig anne Klingelſchnure.

A' ſittes Ding läßt aber ooch nich' tumm.
's thut anne Stube immer atlich putzen,
's macht Staat und is' derbeine ſihr vun Nutzen.
Ich ſags euch ooch weſtwegen und worum?

Fruh Murgens, wenn ma' aus 'a Fädern kricht,
(Zur Winterſchzeit brennt Lampe, aber Licht,)
Do zuppt de Frau, do klingelt's und do t'ut'
Der Koffee kummen und der ſchmackt nur gutt.

Hernachern leeft der Man fix 'naus uf's Feld,
Do wächſt em in de Taſchen 's pure Geld.
De Frau zuppt wieder: „Ruſel, mach' de Bette,
Ich mach' derweile meine Tualette."

Uem Zwelfe rüm do kümmt a' wieder heem,
A guſchelt ſe, das is' wie Honigſeem!
Do zuppt ſe, — nu ſtiht's Eſſen uf'em Tieſch,
Sechs Tage Fleeſch und uf 'a Faſttag Fieſch.

Und hot de Sunne ihren Gang vullbracht,
Kreucht in de Bärge, kümmt de liebe Nacht,
Do zuppt de Frau, — ihr is' su ſamſt zu Sinne,
Mit ihrem Manne giht ſe in de Ninne.

Sein Gäſte da, nu da, wie zuppt ſe do:
„Mach' fix, breng' Milch und Streuſelkuche oo'!
Ich ha'en ſelber geſtern friſch gebacken!"
Se eſſen wul uf alle beede Backen.

Und eh=b= ein vulles Jahr verfluſſen is',
Eemol zur Nachtzeit zuppt ſe ganz gewieß,
Und zuppt und zerrt als wöllt' ſe Feuer läuten?
Der Man' ſpringt uf, — das hot was zu bedeuten.

Su giht de Zeit mit lauter zuppen hihn;
De Klingelſchnur' verknüppelt ſie und ihn.
Zerletzte ha'n ſe Kinderle wie Puppen,
Die wer'n irſcht tüchte an der Schnure zuppen.

Und ſein eemol a fufzig Johr' vergangen,
T'utt meine Schnure wie a' Klunker hangen,
Is' ſe zuriſſen, numpern kleen zu Fetzen,
Do mügt er'ſche do' noch zuſammenſetzen
Und flicken, daß ſe noch amol Euch freut,
Zur guldnen Hurt 'a Pulterobend läut't,
Und üm Euch här wie anne Fahne bammelt,
Bis Euch der Tud zum grußen Vulk verſammelt,

Wu weiter niſchte bimmelt, aber klingt,
Wie wenn ee' Stern an's andre Sterndel ſpringt.

A' wil's nich' geha't ha'n!

Und ihch ha's em geſa't, a ſu künnd's nimmeh' gihn,
Und a' hätte zu viel uf 'em Kerbhulze ſtih'n,
Und a rennte partu in ſei' Unglücke 'nei',
's darf ack halbig kunträr gihn, do wär'ſch mid'em vurbei,
Und a' ſöllde ſihch raffen, ſuſte kippt a', der Wa'n!.....
Oder a' wil's nich' geha't ha'n!

Ach ihch bat ſu ſcheene: nim's Exempel an mir.
Ihch ha' ooch mid 'em Gelde geurſcht a ſu ſihr,
Ihch war ooch niſchte nütze, überal' ubennaus,
Keene Nacht nich' im Boochte, keenen Tag nich' im Haus;
Hätt' ihch ehnder gefulgt, wahs wär' ihch fur a' Man'!....
Oder a' wil's nich' geha't ha'n!

Gleiſewul, ſproch ihch, war'ſch no' bei mir nich' zu ſpät,
Wie ihch alt wurde ha' ihch mihch fix ümgedräht,
Ha' mihch plutze gebeſſert, ha' de Löcher geflickt,
Ha' mihch ſtille und ſtumm in de Urdnung geſchickt.
Du huſt juſte noch Zeit, a' Exempel nim' d'ran!....
Oder a wil's nich' geha't ha'n!

Nu do gih' Deinen Weg uf 'a' Hölle 'fuhl zu!
Ja ihch ſäh Dihch ſchund broten Du Niſchtegutts Du!

Ja ihch ſäh ſchund 'a' Teufel, wie a' kümmt und Dich hult,
Und ihch hier' Dich ſchund pläken: „ock a' Brünkel Geduld
Allerſchienſter Herr Teufel, — daß ihch beſſern mihch
kan'!“.....
Oder der wil's nich' geha't ha'n.

Grus-Braſſel'ſche Kinder.

Ma wiſſ nich, wie ma heeßen ſol'
Und ruffen, — meiner Gütte! —
De ſchlä'ſchen Mädel; funzemol
Grußbraſſelſches Geblütte?
Denn von der irſchten Windel ahn,
Bis zum Merino-Kittel,
Zu jedem Lebensalter ha'n
Se immer friſche Tittel.

Ahnfänglich, wu das tumme Ding
Sich noch nich' kan' berühren,
Wu ſich's bemachen t'utt a' wing
Mitunder und beſchmieren,
Do heeßt's: mei' Ungeziefer Du,
Mei' Schneckel, krich' in's Häuſel,
Wird's Würmel balde ſchloſen nu',
Mei allerliebſtes Läuſel?

Wenn's Mädel ſchier alleene ſtiht,
Wenn's mit 'a' Zinken zappelt,

Wenn's ſchund uf allen Vieren giht
Und durch de Stube krappelt,
Und 's hält ſich feſte an der Wand,
Verleichte gar am Tiſchel,
Do ſpricht de Lehne: „wie ſchermant
Mei' Krätel kreucht, mei' Fiſchel!“

Nu wachſ' Dich recht beſcheiden aus,
Du ſchmuckes rothes Buttel.
Do ſa't de Lehne: „gih' ber 'naus
Mei' Hühndel, hä mei' Puttel?“
Se ſteigt ſchund bis zum Federviech
Uf ihrer Liebesleiter
Und füttert Dihch und guſchelt Dihch,
Su kümmſt De immer weiter.

Und ha'n ſe Dihch gekunfermirt,
Zum Tanz gih'ſt Du wie Eene.
Wenn jetzt de Lehne haſelirt,
Do gibt ſe der vier Beene;
Do nennt ſe Dich (im Stillen blus),
„Mei Lammel, wundernſcheenes;
Ach Gott, was wird das Kalbel gruß,
Mei Hundel, Du mei' kleenes!“

Itzt ader hot ſie ausgered't! —
Nu kummen wilde Jäger,
Die ſein gor 'ſiffig und adrett,

Freiwill'ge Mädel-Jäger,
In ihrem grienen Jackerle
Und ſchrei'n, die Herzensdiebe:
„Du Luderle, Du Rackerle,
Du Viechel, was ich liebe!“

In Obacht aber nihm Dihch ſihr
Vur ſulchen Jäger-Riſſen,
Vur Bumbadier und Kareſſier,
Suſt giht der'ſch gar beſchiſſen.
Siech, daß de annen Man' derwiſch't
Dan nihm' der, ohne fragen,
Kahn' er zu Dir ooch werklich niſcht,
Als blus: „Mei' Engel!“ ſagen.

Glaswoore

zum Pulterobende.

Na, wu giht's denn 'nei? — Oh verfliſcht noch amol,
Das is ja hie' a' verdunnerter Sool:
Zengsrüm hot a' Fanſter, wie anne Lotärne,
Die funkeln und finkeln vo' weitem als wie de Stärne,
Dan'n bin ich noch'gangen! Nu ſi'ſt De, ſiech, —
Do ſtihn ſe und ha'n Maulaffen feel!? — Ihch —
Und ihch wihl mich partu nich' verblüffen laſſen,
Und mügt i'r wär wi'ſſ wie luuren und paſſen!

Hie' wird doch gepultert? Gelt ja? Uf'a zwelften
Sol' Hurt ſein, do pultern de Leute am elften;
Und zum Pulterobende breng' ich wul was,
Aber 's is' ock zerbrechliches Zeugs; 's is' Glas.
Do tar' ma' nich' pultern dermite, ſuſte zertöppert ma'
das.

Eſem weit kumm ich her an meinem Stucke,
Uf'em Puckel mit meiner Hucke,
Denn ich war durch 'a Staub und 'a ti'ſſten Quark
Bas drauſſen im Lande Steiermark;
Meine Kinder wullt' ich do drauſſen beſuchen.
Do hot meine Tochter zu mir geſpruchen:
„Weils De doch Deinen Weg nach der Heemth wieder
nimmſt,
Richt' derſch' ei', daß de ooch durch de Groſſchoft kümmſt,
Wenn de Welly juſte in Grafenohrt ſihch
Ihrem Manne läßt anträuen; ſeedre Dihch.
Nihm' i'r mite das kleene gefluchtene Kürbel" —
(Hie' ha' ihch's, hie' ſtiht's.) Aber 's ſein ock Schürbel,
A' poor Glasſchürbel drinne. Oder, ſproch de Marie:
„Was bir Jungefroo'n ſein, bir ſetzen die
Uf a' Tiſchel, wie Spielzeug; 's is' ünſe Wunne;
Jedes Flaſchel füll' ber mit Ohdekulunne
Und wenn ber amol verdriſſlich ſein,
Do ſteck' ber blußig de Naſe 'nein."
Und ſproch de Marie: „Dernach luſſ' ich i'r ſagen,
Se ſohl ſihch ſu gutt mit Ihrem vertragen,

Wie ihch mit Meinem; ihch ſchärf' er'ſch ein:
Sie ſohl glücklich machen und glückſälig ſein!"
A Mallehr iſ' mer leider Gott's zugeſtußen:
Nächten bin ihch haldig an eenen recht grußen
Boomlangen Leduchen angerannt,
Daß mer mei' Schädel hot gebrummt und gebrannt;
Und do bin ich glei' rücklings hingeſchlagen,
Wie a Sack uf mei' Kürbel. Nu muß ihch's wul ſagen,
Denn Se wer'n's doch ſähn: 's hot geknackt und geknickt
Und die eene Flaſche hot an'n Sprung gekrigt.
Se müſſen ſe halt immer ſtellen und drähen,
Daß ma' blus de geſunde Seite kan' ſähen!

Wenn ma's recht bedenkt, is 's' mit Glicke und Ruh'
Im menſchlichen Leben ooch a ſu.
Eines jiglichen Menſchen ſei' Glicke hot an'n Rieß
Und antzwee is' bei Jedem 'was, ganz gewieß.
Nu muhß ma' ſich immer ſu ſtellen und drähen,
Daß die andern Leute dan Rieß nich' ſähen,
Und daß ma'n uf de Letzte ſelber nich' ſitt!

Aber fur jeden Erdenrieß hat's eenen Kitt;
Eenen Kitt, der die tifſſten Springe kan' heelen,
Der zuſammen hält, was das Schickſal wil' theelen,
Der wieder verbind't, was ſich manchesmal trennt,
Eenen Kitt den ma' freilich wul Liebe genennt,
Der aber irſcht recht beglückt uf Erden,
Wenn a' tutt zu herzlicher Freundſchaft werden.

Denn Liebe ohne Freundſchaft hot nie nich' Beſtand:
Die is' wie a' Maler ohne Hand;
Der ſi'tt ooch im Kuppe de ſchienſten Sachen
Und kan' uf de Letzte kee' Bild draus machen.

Na, nu' is' meine Puſt gehürig beſtellt
Und nu' ſetz' ich 'a Stab wieder weiter in de Welt,
Denn ich bin ſu a' Brünkel vum ewigen Juden;
Aber nich' ärndt im Bieſen, kunträr: im Guden;
Und ihch ja'te wul Keenen in's Aelend 'naus
Vun der Hausthüre weck, wenn ihch, daß ihch a' Haus
Uf der Erde wu hätte, — oder ack anne Hütte!?
Aber ihch ha' niſchte, du meine Gütte,
Weiter niſchte wie meinen Wanderſtab
Und die Ausſicht uf anne Wohnung im Grab.
Nu worum; 's kan' do drunden recht heemlich ſein?
Fur uns Alte, heeßt das. Ihr mügt no' nich' nein;
Und do ha't i'r ganz recht: irſchte wullt i'r läben,
Do derzune mag Got' Euch Freede gäben!

Acht Kalenderbildel.

Herrn Trewendt's ſei' Kalenderle
Brengt ſchmucke Bildel-Waare;
Da ha' ihch ooch mei' Ständerle
Jitzt bald im zehnten Jahre.

Zu eenem Bildel muhß ihch halt
Meine paar Verſchel machen;
Ihch b'reet's ooch wul, warm aber kalt,
Mid Flennen aber Lachen.

Vum Ruſel mid 'em Durne d'ran
Bis zum Kriſtbeemel Tanndel
Macht's ſchund, ſu weit ihch rech'en kan',
De gruße halbe Mandel.

Acht Stückel ſein's. — Nur kunnd' ihch ni'
'A' Maler=Pinſel ſchwenken;
De Bildel ſein nich' mite hie',
Die müßt' i'r Euch bluß denken.

Und daß=d=i'r'ſch lieber balde wißt,
Su viel wil' ihch wul toogen:
Wenn Eener mei' Gedichte li'ſt,
Do hot a's Bild vur Oogen.

---

1. Keene Ruſe ohne Durn.

De Schriftgelährten thun gewähnlich ſagen:
Uf Aerden wär' de Luſt mit Schmerz vermengt,
Deſthalbig müſſt' ma' Alles ſtille tragen
Und luren bas der Gram de Freede brengt.
Ich wiſſ nich'? Immer kan' ihch's nich' verknuſen
Und manchesmal gerath' ihch ſchier in Zurn:

's hot freilich wievel Dürner ohne Ruſen,
Jedennoch keene Ruſe ohne Durn.

Hernachern aber, wenn ihch mer'ſch bedenke,
Denk' ihch: Du muſſt kee' Trübetümpel ſein;
Biſt de gewählt, verdienſt de kee' Geſchenke;
Wer immer nergelt, bürt de Freede ein.
Der liebe Gott wird ſchund am Beſten wiſſen,
Was Dir gehürt? Do ſullſt De nie nich' murr'n,
Wenn's Du der huſt a' Luch in's Fleeſch geriſſen:
's is' haldig keene Ruſe ohne Durn.

Was biſt De ſu uf jede Luſt verſeſſen
Und worum greifſt De gleich naſchhaftig zu?
Was muſſt de ſu viel ſaufen aber freſſen?
Was läß't De denn kee' Mädel nich' mit Ruh'?
Was tutt's Dich flugs in allen Gliedern jucken,
Wird ufgeſpielt mit Flöte, Geige, Hurn?
Was willſt De anne jede Ruſe 'flucken? —
's is' haldig keene Ruſe ohne Durn.

Je mehr De 'fluckſt, je ſirrer wirſcht De blutten;
Wu zu viel Dürner ſein, do luſſ' ſe ſtih'n!
Ma' muhß nich' All's verwüſten und zerrutten;
De Blume läſſt ooch uf'em Zweige ſchien.
Doch kannſt De Dei' Gelüſte nich' bezwingen,
Do darfſt De ooch hernacherten nich knurr'n;
Do mußt De recht aus vullem Halſe ſingen:
's is' haldig keene Ruſe ohne Durn.

Betracht' Der jitzt dan Jungen hie' dernäben.
A' hot de Ruſel lange ſchund geneckt
Und hinte hot ſ' i'm's Patſchel 'raus gegäben.
Ma ſi'tt ur'när vo' Weitem, wie's i'm ſchmeckt.
A' is' ſu durſchtig und a' kan' ock naſchen;
A' trinkt nich', nee, a' kuſt't ock aus 'em Burn.
Der al'e Dingrich wird i'n glei' kallaſchen, —
's is' haldig keene Ruſe ohne Durn.

A' is' noch tumm; ihm ſchwant ock vun der Liebe;
A' kind'ſcht noch ſu; a' is' halt noch nich' gruß;
Was ſchiert ſich där üm anne Hamfel Hiebe?
A' guſchelt weiter und a' läſſt nich' lus.
A' macht ſich niſchte nich' aus Strick und Riemen,
Die ſein fur ihn, als wie fur'ſch 'Färd a' Spurn.
A' denkt bei ſich: ach, ſchade was fur Striemen,
's is' haldig keene Ruſe ohne Durn.

Derheeme ſpricht de Suſel, ſeine Schwäſter:
Was is' Der denn, Du gihſt wul' eegen lahm?
A' rückt 'a Schammel, und a' ſetzt ſich feſter
Und ſpricht: nu' mach' Der weiter keenen Gram;
's Geſäße brennt a' Brünkel, liebe Suſel,
Der Schmerz war hingen und de Freede vurn;
Nu weeß ihch's doch, ſe is' mer gutt, de Ruſel! —
's is' haldig keene Ruſe ohne Durn.

2. Der faule Müller.

Du fauler Müller ſpürſcht De niſchte?
Se meent's ſchund lange gutt zu Dir;
Där kleene Junge, där verfliſchte,
Steckt haldig bei=n=e'r im Quartier,
Där Kärl, ſe thun i'n Amur nennen, —
Perſchöhnlich t'ut i'n keener kennen.

Dihch hot a' no' nich' bei'm Schlaffittel,
Dihch neckt a' nich', das ſi'tt ma' ja,
Dir krappelt a' no' nich' im Kittel,
Su'ſt lägſt De nich' ſu ruhig da;
Dir voomſt a' no' nich' in der Jacke,
Du fauler Müller uf 'em Sacke.

De Müllern ging noch in der Trauer,
Do nahm ſe Dihch fur Mühlſcher ahn.
Su mancher dicke, reiche Pauer
Wullt' ihre Mühle gärne ha'n
Und hat ſich ſchier üm ſie zuriſſen —
Sie wihl vun Keenem niſchte wiſſen.

Sie hot nu' eemol niſcht' im Kuppe,
Als wie ock Dihch, Du kalter Fieſch;
Dermiete ſetzt ſe jede Suppe
Verſalzen uf' a Mittagstieſch;
Vum Kirchengihn kan' das nich' kummen:
Se is' nich' vun dän gar zu Frummen.

Dir bi't't ſe jeden guden Biſſen
Vun ihrem eeg'nen Täller an;
Du friſſ't — (und ſie wil' niſcht' geni'ſſen,) —
Wie a' Scheundräſcher freſſen kan':
Gebrot's und Klieſſel, Kraut und Riebe —
Sie lebt ock blußig von der Liebe.

Du kri'gſt a' Bäuchel wie a' Schneckel; —
An ſie haſt De nie nich' geducht;
Haſt D' i'r ock a' Kammodefleckel
Verwichnen Jurmert heemgebrucht?
A Tüchel ärndt? A Band? A Hängſel?
Kurzum a' kleenes Mitebrengſel?

A Büchſel? aber anne Mäſte?
Niſcht' brengſt De heem, Dir fällt's nich' ein.
De Tauben tra'n ja doch zu Näſte,
Und willſt denn Du kee' Täubrich ſein?
Und hält'ſt De nich' de Müller-Lieſe
Fur anne wundernſcheene Tieſe?

Wenn ma' ſe mid'a nackten Armen
Und mit dan kurzen Röcken ſi't,
's möcht annen Mühlſteen ſchier d'erbarmen,
Was ſe fur Dihch ſchund All's derlitt';
Se äzelt pur nach annem Manne! —
Ihr Menſch hot's ſchund gemerkt; de Hanne.

De Hanne ſchweeft; ſe ſtiht am Schwengel,
Se guckt ſihch üm und ſpricht bei ſihch:
„Was grägeln doch fur tumme Pengel
Uf Aerden 'rüm! Is' das a' Viech!
Do lob' ich mer 'a Müllerjungen:
Wu där mich weeſſ kümmt a' geſprungen!“

Su ſpricht de Hanne. — Doch derweile
Hat ſich de Frau gereſulwirt;
Se hatt' a' Stiech vum Liebes'feile
Zu eſem in der Bruſt geſpiert;
Se hult's bunſchlichte Waſſertüppel
Und ſchielt i'm uf 'a Mützenzippel.

Und fra't: „Wär is' nu de Schlofmütze?
Der Michel wird's wu'l ſälber ſein?
Wie wär'ſch? Eb ich i'n ärndt beſprütze?
Und wacht a' uf do wird a' ſchrei'n?
A Brünkel möcht' ich i'n begiſſen!“ —
Se kan' ſihch aber nich' antſchliſſen.

Se luurt. — Und wie a' Gluckenklöppel
Schlä't i'r ihr Herze ahn a' Latz —
Do zuckt ſe — und nu' fällt a' Tröppel
Vum Tüppel 'nunder uf'a Schatz
Und lillt i'm von däm linken Backe
Ganz ſtille under ſeine Jacke.

A fühlt's im Schlofe; — a' d'erwacht nich'; —
's wird haldig nur a' Troomgeficht;
's is' i'm gar enterfch und a' lacht nich',
Wie a' fu treemt und flennt ooch nich';
A' treemt vun ihr: das Tröppel wäre
Aus ihrem Ooge anne Zähre.

Was ihm, fu lange weil a' wachte,
Nich' in'a Sinn gekummen war,
Das ftellt fich nu' im Schlof recht fachte,
Befcheiden feiner Seele dar;
De Zähre kitzelt i'n bei'm Härzen
Und a' wacht uf mit Liebesfchmärzen.

Von dieſer Stunde an zu rechen
War a' nich' meh' fu ſtumm und faul;
Nich' blus zum Aeſſen, ooch zum Sprechen
Und fuſte was rihrt a' fei' Maul;
A liegt nich' immer uf 'em Sacke,
Der Amur ſtäckt i'm in der Jacke.

Eh-b- noch a' Vierteljahr verfluſſen
Fuhrt' a' de Müllern zum Altar.
's geſchach wu'l allen Zwee'n kee' Puſſen,
Se war'n fu weit kee' tummes Paar.
Sein ſe nich' tud, die guden Leute,
Verleichte läben ſe noch heute.

3. Anne Prieſe?

A' guckt zum kleenen Fänſterle 'naus,
In der Hand do hält a' ſei' Tüfel,
A' bitt't ur'när ſeinen Toback aus
Und fra't ock: wil' Eener a' Prieſel?
's is' reener, ufrichtiger Rawiczer, 's 'Fund
Zähn Behmen; gutt ſchmäckt a' und is' geſund
Fur de Naſe, fur'ſch Härze und fur 'a' Verſtand.
Denn a' Prieſel macht munter, das is bekannt.
Deſthalbig, ſu wie ihch Murgens d'erwache,
Do ſchnupp' ihch amol, 's is' keene Sache,
Do nähm' ihch eene und ſi'ſt de ſiehch,
De ganze Welt lacht flux uf mihch
Und ihch lache uf ſie. Sitte Kraft hot de Prieſe!
Gor vunzemol wenn ihch's bereete und nieſe,
Nu do gibt mer'ſch an'n Ruck in's Labendige 'nein,
Daß ihch möchte fur Freeden Vivat ſchrein!
's verdreußt mihch, thu' ihch Menſchen betrachten,
Die nich' ſchnuppen, aber 's ſchnuppen verachten.
Sulche Leute, — und 's hot ir'r weit und breet! —
Ha'n manchesmal gude Gelegenheet:
Uenſe Härrgot' hot i'n'n a'n Richer gegäben
Wie a' Saamengürkel; nu ſöllden ſe's äben
Benützen, und thun's nich. Do ſprech' ihch blus:
Fur was is' däm ſei' Zinken ſu grus?
Fur was is' a'm gewachſen? zu was fur Zwecken?
Wenn är, daß a' niſchte nich' 'nein t'ut ſtecken?

Und wie tumm is' a'! Nee doch, a' jammert mich ſchier,
Annen Troſt bürt a' ein, nich' ärndt blus a' Pläſier.

Annen Troſt muhs de Naſe ha'n im Läben,
Weil zu vielerlee Gerüche 'rümſchwäben,
Weil das Brünkel Blüthen- und Blumen-Geduft
Gar nich' langt fur die eeſem gruße Luft;
Dän Geſtank, där do wudelt zu allen Zeiten,
Kün'n de Ruſe und de Nälke und Välke nich' ſtreiten.
Auſſerdem hot's Stunden, wu's bieſe giht,
Wenn ma' nich' a' Krümel Toback 'neinzieht
In de Naſe, zur Stärkung fur'ſch menſchliche Ganze,
Ma' heeſſt das: de Prieſe Kuntenanze.

Nähm' ber ahn, ihch gih' in de Kirche! Gutt!
Su a' Paſter weeß nich' wie's Unſeree'm t'ut,
Wenn ma' müde und matt vun där Summer-Wuche
Unden wurgen ſohl ahn ſeinem Bibelſpruche.
Drauſſen is's a ſu heeß, und är paapert ſu viel,
Ma' mus' nicken, wenn ma' werklich nich' wil!
Und ma' wil' nich'! Das wär' ein ſchlechtes Exempel
Fur de Jugend, zu ſchloſen in Härrne's Tempel;
Fulglich ſchnuppt man a' Prieſel — und riſch
Is 'ma' wieder halarde und friſch.

Nähm' ber ahn, meine Frau — ('s is' übertrieben,
Aber nähm' ber:) ſe wär' anne ſchlimme Sieben
Und ſe nergelte, exterte, bieſſe und ſtriet

Alle Tage zwee Stunden, de Nacht durch miet,
Und mir riſſ haldig de Geduld ausſammen,
Und ihch ſtähnde vur ihr wie a' Haus in Flammen
Und ihch hübe de Hand und wöllde ſe ſchla'n! —
Oder gleiſewul bli's mihch a' Lüftel ahn:
„Uf a' Frauvulk ſchlä't kee' urndlicher Man'!"
Do beſän' ihch mihch, langte 's Tuſel här,
Schnuppt' a' Prieſel, und kaum daß's genummen wär,
Hätte ſihch mei' Zurn verzogen, — und riſch
Wär' ihch wieder halarde und friſch.

Nähm 'ber ahn, — und 's geſchicht mer in zwee, drei Jahren, —
Daß ihch mus' mit Geſchäften in's Städtel fahren,
Uf Grusbraſſel! Verfliſcht! In de Hauptſtad 'nein!
Das is' ärndt niſchte Kleenes! Do wil' was ſein!
Do verlangen ſe glei' gruße Bildung vun Eenem,
Suſte heeſt's: där kümmt aus e'm Luche, e'm kleenen!
Nu do mach' ihch mich wul und ihch bihn allenfalls;
Denn mei' Röckel is' grau, pures 'Fäſſer und Salz,
Anne ſcharfe Kaleer', neumod'ſch zugeſchnit'en,
Und hat ooch noch keenen Schaden d'erlit'en,
Alſu k a n' ihch mich zeigen und zeige mihch;
Aber immer manierlich, ſuſte bihn ich ein Viech.

Su kumm' ihch ooch uf de Prummenade,
Do wimmelt's und wiebelt's und kriebelt's grade,
Ma ſi't Menſchheet wie Schwalmen im Hürbſte ziehn,

Oder bei der Muſikke bleiben ſe ſtihn.
Näber mir ſtiht Eene, die ſchmeißt mer Blicke,
Schlä't a' Tackt mid 'em Patſchel zu där Muſikke.
Uf ſe räden wölld' ihch fur Teufels Gewalt,
Nur ack blußig vun was? do hapert's halt!
Doch a' Schnupper bleibt nie nich' lange verlägen
Und mei' Tüſel reck' ihch i'r antgägen:
„Sie, Mamſellchen, hie' ſtinkt's um 'a' Wal',
Wenn's gefällig wär, do ſchnupp' ber amal?"
Und do lacht ſe mihch aus, die äkliche Prieſe,
Leeft dervohne, pläkt wie a' Kalb uf der Wieſe,
Rennt under de Kärle ... is' das anne Ahrt?
Aſu hot mich mei Tüſel vur ihr bewahrt,
Vur dam niſchtnützigen Affenſchwanze! —
Jitzund fix anne Prieſe Kuntenanze,
Daß de Narrheet vulgens vergiht, — und riſch
Bihn ihch wieder halarde und friſch.

Ohne Tüſel, mein! mein! wu wär' ihch geblieben,
Wie ber ha'n Anno Achtundvirzig geſchrieben?
Ohne Tüſel und Prieſel? War das a' Jahr,
Wie immer Vulksverſammlichung war!
Mei' 'Färtel thot ich freilich verrammeln;
Se zwungen mihch doch zum mite verſammeln,
Se hulten mihch 'raus, ſe ſchleppten mihch hihn,
Daß ich reene wie tälſch gewurden bihn,
Vun däm Räden, Singen, Prüllen und Puchen,
Vun däm ewigen deutſches Vaterland ſuchen,

Und was ha'n se uns da nich' All's verspruchen!
Alle frei sullt ber sein! und reich! und eingal!
Was mei Kammerle is', statts däm braucht' ihch an'n Saal;
Ack Schlampanjer statts Wasser; Karussen wie Grafen,
Uf Marmelsteenen do sulld' ihch schlafen,
's Nachttüppel sullde vo' Gulde sein!
Ach Jesess was sul dän'n nich' Alles ein!
Und de Meesten die globten's, sprungen und schrie=g=en.
Ihch thot mei' Tüfel aus 'em Taschel 'rauskriegen,
Und ihch schnuppte amal und geduchte derbei:
Uf de Letzte is' Alles ack Narrethei,
Und se ha'n nischte Klüger'sch in ihrem Kuppe,
Wie ihch, wenn ihch sachte mei' Priesel schnuppe;
Ihre Treeme sein Scheeme! — Mei' Priesel is'
A' werkliches Priesel, das bleibt gewies.

Ihr lieben Leutel, su lange ber läben,
Wird's hie' uf Aerden keen'n Himmel nich' gäben,
Drum seid vernünftig und macht's wie ihch:
In meinen Gedanken getröst' ihch mihch;
Der Adam hat nu eemal 's Paradiesel
Und a' hat's verspielt! — Nu, do nähm' ber a' Priesel.

---

4. De Kitschel.

Meintshalben ihr Leutel, säht här uf mihch,
Ihch bihn Fritsche's Seine, de Beatel bihn ihch,

Das Kindel ihs' meins und ooch ſein's derbei,
Und ihs' a' derheeme, do ſein b'r ünſer Drei.
Und de Katze hie' ihs' ünſe Viech, ünſe Kitſchel,
Uenſe Hausthierel ihs' ſe, a' ſammtweeches Flitſchel
Nee ſe kratzt nich', ſe kreelt nich', ſe ſchmeichelt und ſpinnt,
Se d'erwiſcht alle Mäuſe und ſe puckelt üm's Kind.

Wenn de Menſchen gewähniglich Katzen verachten,
Daß ſe falſch wär'n und niſchte wie Schobernack machten,
Nu do denk' ihch ack immer: was wullt i'r ack ihr?
Ihs' de Katze nich' ärndt ooch a' nutzbares Thier?
A ſu rendlich, und ſpielrich, ſu klug und geſcheidt!
Oder falſch ſohl ſe ſein? Ach Du meine Zeit!
Uenſe Katze ihs' treu, ſunder Tückſchheet und Hader,
Hot im Leibe nich' eene falſche Ader,
Nich' a' Aederle ihs' ahn där übel geſinnt,
Nee, ſe meent's a ſu gutt und ſe kümmt und ſe ſpinnt.

Gleiſewul mag's i'r'r ha'n, tückſche Haderkatzen,
Die vun vurne lecken, vun hingen kratzen;
's mag i'r'r ha'n, jeſeſſ ja doch, worum denn nich'?
Sein de Katzen ack blus ſu verſchiedentlich?
Sein de Menſchen ärndt alle vun eenem Schlage?
Gibt's nich' gude, wie bieſe? 's wär nur de Frage;
Kummen Katzen und Menſchen ſchund ſu uf de Welt?
Aber wie war'ſch mid ihrer D'erziehung beſtellt?

Wenn's De wirſcht Deinen Jungen recht necken und
dergeln,
Wenn's De niſchte wie beiſſen wirſcht, ſchmählen und
nergeln,
Wenn's D'i'n hetzen wirſcht, daß a' de Booſt geſpiert,
Daß a' gar ſich verſtuckt, und de Liebe verliert,
Weil a' ſi't ihn liebt niemenſch nich' uf Aerden,
Nu do muhß a' zum falſchen Racker wärden.
Und ſu giht's mid 'a' Katzen! D'erzieh Du ſe gutt,
Dernachern paſſ' eb Der eene was t'ut?

Uenſe ihs' eemol treu, pure Sanftmut' und Gütte,
A ſu weech wie ihr Pelzwerk ihs' ihr Gemütte,
Durch de Dogen guck ihch i'r in's Härze 'nein:
Se ihs' dankbar, was wievel Menſchen nich' ſein.

's ihs' freilich wul wahr, ſe verdankt mer'ſch Läben,
Aber ihch verdank i'r daſſelbige äben;
Ohne ſie wär' der Fritſche-Hanns nich' mei' Mann',
Und was ging mihch dernachern 's Läben ahn?

's kam aſu?
Vur zwee Jahren dient' ihch drummen
Bei der Paſter-Wittwe, die that ock brummen,
Und machte mer'ſch gar d'erbärmiglich ſchwär.
Uſte ducht' ihch, ja wenn der Hanns nich' wär,
Daß a' hie' vurbei käm', thät' griſſen und ſingen,
Do möcht' ihch am Liebſten in's Teichel ſpringen!

OF THE
NIVERSITY
OF

Oder wenn ſu a' Tag noch ſu triebſälig war,
Uem 'a' Feierabend wurd's hälle und klar,
Denn do ruckten ſe ahn vum Zimmer-Platze
Und ihch hierte de Stimme vun meinem Schatze.

Noch hatt' a' niſchte nich' uf mihch gered't, —
Mid 'a' Oogen blußig. — A' war ſu adrett,
Und a' war ſu geſchlank und a' hi'lt ſihch ſu grade,
Und a' flaſchelte ſu. Na do war'ſch wul ſchade,
Daß ihch niemalen nich' under'm Gartenthor ſtund.
Oder ſchickte ſihchs denn? — Uem de Dämmrige vund!
Gott behütte! Wenn ihch ooch hätte wullen,
Was hätten de Zimmerleute denken ſullen!?
Und do bli'b's derbeine; ber liebten ſihch
In der Stille und ihch zergrämte mihch.

Do geſchach mer'ſch, juſte zur Appelblütte,
De Maienlüftel rauſchten ack ſu,
Daß ihch mid anner ſchwären Schütte,
Mid anner grusmächtigen Schütte Struh
(Fur der Fau ihren Bettſack,) de Gaſſe 'nunder
Aus der Scheuer vum Lange-Pauer kam
Und mei' Struhſeel platzte; wie ihch dän Plunder,
Mer wieder a' Brünkel zuſammen nahm
Und wullt' mer de Schütte wiederum binden,
Und kunnd' 'a' rechten Zippel nich' finden,

Säh' ihch drüben vur Töpper'ſch neuem Hauſ'
Drei Jungen kauern, die ſpielen Titſchen
Und ha'n halt zween klee=numperne Kitſchen,
Uem die ſe titſchen; die ſpielen ſe aus.
Die eene war ſchund zu Tude gemärgelt,
Su hatten die Pengel ſe 'rümgequärgelt,
Die andre war noch halbig ſu=ſu.
Ihch luſſ' meine Schütte, gih' uf ſe zu
Und ſchrei: ihr niederzüchtigen Rangen!
Wil' mer das arme Maikitſchel fangen,
Die Jungen aber, — ſe war'n ſchund hübſch grus, —
Ziehn alle Dreie wider mihch lus,
Und meiner Sechſe! ihch kunnt' ſe nich' ſtreiten,
Se zwungen mihch ſchier. — Do hiert' ihch Geſang,
A' bekänntes Liedel; oh ſchund vun Weiten
Wußt' ihch wär ſung, d'erkannt ihch 'a' Gang,
Daß der Fritſche=Hanns kam! —
Fuhr där derſchwiſchen!
Kallaſcht 'a' drunder! Das war a' Lenz!
Ihch thot ack fix das Kitſchel d'erwiſchen,
Der Fritſche=Hanns hi'b immer vo' friſchen,
De Jungen kri'gten de Peſtellenz
Und baten: „ber wullen's nimmermeh' thun!"
Nee, ging's nich' zu wie im Kri'g vur Pitſchen?
A' hi'b ſe mid ihren eegenen Schuhn,
Was huſt De, was kannſt De! Su lärnt' a' ſe titſchen.
Bis daß a' fälber marode ward ſchier,
Do li'ſſ a' ſe looſen und dräht ſich zu mir.

Durte ha'n ber nach ſu viel ſtummen Wuchen,
Zum irſchtenmale mitſammen geſpruchen,
Aer hot mer'ſch geſtanden, är hot mer'ſch geklogt,
Daß i'n de Sehnſucht üm mihch zerplogt,
Und ihch ha' wul' weiter niſchte geſa't,
Als wölld' ihch i'n in ſeiner Liebe beſtärken,
Und ha' niſchte geſa't und niſchte gefra't,
Aber wie mer ärndt wor, das kunnd' a' märken.
Und a' hot's ooch gemärkt. Denn a' ſproch ack blus:
„Beatel, (ſproch a'), zieg's Kitſchel grus."
„Uf 'a' Hürbſt, wenn a' kümmt, — ihch bihn niſcht ſchuldig,"
„Ihch verdien' mer mei' Brut, — und do nähm' ber ſihch;"
„Aſu lange warten ber noch geduldig,"
„Du gedenkſt an mihch, ihch gedenk' an Dihch."
„Sechsmal in der Wuche thu' ber ſich griſſen,"
„Ihch vun der Gaſſe, Du aus 'em Hauſ',"
„Aber weil ber doch Manches bereden müſſen,"
„Kümmſt De Sunntags Abends a' Brünkel 'raus."
„Wenn de Paſtern ſchläft? Hä? Denn zu Tanze"
„Gih' ihch ja mei' Läbtage nich';"
„Du kläbſt ooch derheeme wie anne Wanze,"
„Furſammen paſſen wir Beede ſich."
„Nu wil' ich Der vund de Struhſchütte binden,"
„Do trag' Der'ſche heem und's Kitſchel derzu,"
„De Guſchel wer'n ſich ſunntäglich finden,"
„Wenn ihch im Finſtern kummen thu'." —

Ihch arme Waiſe! Su ward ihch's Bräutel
Vum pravſten Purſchen im ganzen Ort.
Ihch ha' keenen Kranz nich' gewurfen; kee' Wort
Zum Johannis-Abend gered't; kee Kräutel
Ha' ihch abge'fluckt bei der Mondennacht, —
Ack mei' Kitſchel blußig, das hot's d'ermacht.

Der Summer ihs' 'gangen, der Hürbſt ihs' 'kummen,
Der Fritſche-Hanns hot de Beatel genummen,
In ſei' eegenes Haus hot a' ſe geführt;
Schier zween Jahre ſein hin und ber ha'n's kaum geſpürt.
Ber ſein gar a ſu glücklich; är' ihs' ſu fleiſſig,
Ihch bihn vierundzwanzig, är ihs' no' nich' dreiſſig,
Uenſe Kindel kan' balde looſen, — wer weeß,
Mir ſchwant immer ſu, 's kümmt balde nooch ee's.
Nu, do ſitz' ich hie' vergniegt uf der Ritſche,
Und's Hannſel neckt ſihch mid ünſer Kitſche,
Die hot ſeitdäm dreimal Junge geha't,
Na, 's giht i'r niſcht ab, ſe ſpinnt fruh und ſpat.
Dasmal hatte ſi'r'r zween, je'smal drei und viere,
Hinte ihs' ſe juſte bei'm Kindelbiere,
Denn de Kleenen ha'n heute Namen gekri'gt,
Und murgen do wer'n ſe furtgeſchickt:
Een's kümmt zur Bäckern und eens zum Schmiede.
Je's huckt d'ernachern a'm Bäcker-Lide,
Vum Mählſtoobe weiß leckt ſihch's 'a' Bart, —
Und's andre ſchwarz vun Schmiedeſchlacken
Und Kohlenruhß über 'a' ganzen Nacken;

A' jedes haldig nach ſeiner Art!
's kan' jegliches zufrieden läben,
Schwarz aber weiß. — Su ihs's ooch äben
Mid Uenſeree'm. Menſch — aber Kitſche!
A' grußes Landgutt, — anne kleene Klitſche!
A' weeches Bette, — anne harte Pritſche!
An'n Grof zum Manne, — 'a' Hanns, 'a' Fritſche!
An'n ſeidnen Ruck, — a' kattun'nes Kleed!
Mähl — aber Ruhß? Ack Zufriedenheet!

Und die ha' ihch; die mag mer immer bleiben;
Mit Gottes Beiſtand wird All's bekleiben.

„Mei' Härzel, jitzund luſſ de Grete mit Ruh',
's giht uf 'a' Feierobend zu;
Ihch lä' Dihch ſachte zum ſchlofen, mei Püppel,
Und koch' Deinem Vater ſei' Fleeſch in's Süppel,
Daß, wenn a' heemkümmt, där gude Man'
Und ihs' hüngrig, daß a' glei' äſſen kan'."

---

5. Immer noch Kandedate?

I.

Wie de Beate partu wiſſen wihl, was a' Kandedate wär'? und der Fritiche-Hanns weeß's alleene nich'.

„Spriech ack, Fritſche," ſa'te de Beate,
„Was ihs' eegentlich a' Kandedate?"
Oder wie ſ'i'n um die Sache fra'te

Schrie=g= a' gleich: „Du biſt wul tälſch, Beate?
Was a' Kandedate ihs'? Wu biſt D' denn
Ufgewachſen, wenn's De dahs nich' weeßt?
Sperr' de Oogen uf und ſiech, do ſi'ſt D'en!
Ha' ber nich' hie 'Eenen, der ſu heeßt?
Wievelmal begegenſt D'e'm und grißt D'en!
Zinnſt i'n ahn und machſt an'n Knix Beate!
Kandedat ihs' halt där Kandedate,
Der im Stübel wohnt, bei'm Schneider Berndt;
Fufzig, ooch a' Brünkel drüber ärndt;
Ohne Kind und Kegel, immer ledig;
Ihs' der Paſter krank, macht är de Predig';
Luurt uf's Ambt und hüngert underdäſſen;
's giht i'm knapp, a' hot nich' viel zu äſſen.
Hofemeeſter ſchund vur Olims Zeit,
Ueber Glogau 'naus, wär weeß wie weit,
Hot a' 'n'n Jungeherrn mußt' underrichten
In 'a' Sprochen und 'a' Chriſten 'flichten,
In Manieren und geſtrenger Zucht;
Viel hot a' zu Stande nich' gebrucht.
A' Baron ihs' freilich draus gewurden,
Im Knupplöchel bammelt 'was vun Urden,
Pärſchen t'ut ſihch mei' Baron verfliſcht,
Aber ſuſte ihs's ooch weiter niſcht.
Do dermite war'ſch i'm nich' gerathen,
Wie ooch überhaupt 'äm Kandedaten.
Uf 'em Schluſſe hatten ſ'i'n beducht
Mit der Jumfer. Hätt' a' die genummen, —

(Oder nee, a' hot ſe nich' gemucht!) —
Wär' a' durten in de 'Farre kummen.
Wenn ma'n jitzund frä't, do meent a': ja,
Anne fette 'Farre war wul da,
Oder zengſt im Garten de Schalaſtern
Schrie=g=en's aus, wie's üm de Jumfer ſtund;
Nee, die paſſte ſihch nich' zur Frau Paſtern,
Denn der Herr, — na, Du verſtihſt mihch ſchund.
Kurz und gutt, Dir läb' ihch, Kandedate,
Und Dir ſterb' ihch, heeßt's bei däm, Beate."

De Beate ſchüttelt ihren Kupp:
„Fritſche=Hanns, was huſt De nu gepapert?
Juſt wie ünſe Kitſche im Kalupp
Ihs' der Deine Zunge wek getapert,
Und Du huſt Dich grauſam ſihr gequält,
Huſt mer anne Ewigkeet verzählt,
Blußig wahs ihch wiſſen ha' gewullt,
Was De mer hätt'ſt eegen ſa'n geſullt,
Do dervohne ha' ihch niſcht d'erfahren.
Schade was fur alle Dei' Palaren!
Wiſſen wölld' ihch, oder ganz gewieß,
Was a' Kandedate werklich ihs'?
Su a' Wohrt muhß ja doch was bedeuten,
Bei' a' klugen und gelehrten Leuten?
Eb's verleichte vun Kanditer kümmt,
Där Gebackſel backen t'ut, Piſchkatel?
Und ihch wüßt's halt gärne fur beſtimmt."

„A' Kanditer? Sei nich' tumm, Beatel!
Der Kanditer macht in Zucker ein
'Ferſchken, Quitten, Kerſchen, aber 'Flaumen,
Denkt an niſchte nich', wie ahn 'a' Gaumen.
Kandedaten müſſen anderſch ſein!
Ha'n niſcht Süſſes nich' zu ſchnabelieren,
Müſſen mid 'a' Büchern 'rümhandtieren,
Nee da ihs' Der vun Kanditerei,
Vun Guttſchmäcke ihs' do niſcht derbei.
Ihch fur meine Parte, fur meinswegen,
Mir ihs' an däm Tittel niſcht gelegen,
Aber wenn's De, daß De's nu partu
Wiſſen wihlſt und 's läßt Der keene Ruh,
Gih' ber halt zum Berndt; a' nimmt's nich' übel,
Kloppen ber an Kandedatens Stübel,
Mach' ber a' Gewerbe ſihch. Worum
Söllb' a's nich' d'erklären? Gih ber, kumm!
Nihm 'a' Hannſel mite, är kan' loofen,
Underwegens wihl ihch e'm 'wahs koofen:
Friſche Kringel dächt' ihch wär'n i'm lieb?
Und do kumm'! Gieb mer de Mütze, gieb!"

II.

Wie Fritſche-Hannſens Beate 'am Kandedate durch's Fänſterle geguckt hot, und was ber da All's mitſammen ſähn.

Denn der Berndt hot ſeine Appelbeeme
Juſt geraupt, do war a' nich' derheeme,

Striet ſihch mid 'em Ungeziefer 'rüm,
Im Obſtgärtel, üm de Gaſſe 'nüm.
Und der Fritſche giht, daß a'n wihl ruffen,
's Hannſel hookert unden uf 'a' Stuffen
Bei der Treppe, beißt in's Kringel ein.
De Beate drauſſen vur der Thiere,
Guckt durch's kleene Stubenfänſter 'nein:
„Dahs kan',“ denkt ſe, „keene Sünde ſein,
Wenn ihch mer'n a' Brünkel ubſerviere?“

Na, do ſtiht a' nu där gude Man'
Vur 'äm Tieſch wie anne eechne Saule,
Bläſ't 'a' ſeel'gen Dukter Lutter ahn,
Aerſchlich hält a's 'Feiferöhr im Maule,
Und de Prille reecht, — dahs ſi't ma' ja, —
Gradewegs bis 'nein nach Aſia.
Oder was a' durte aus wihl hecken,
Kan' kee' Menſch, är ſälber nich' äntdecken?
's ihs' ack, daß a' ſtiht und ſimmeliert,
Eb a' nich' an'n klugen Einfall ſpiert?
Ach do krigſt De wul de lange Warte,
Suchſt' D' der uf der aſiat'ſchen Karte
Irſcht a' Dürfel mid a'm Kirchel irſcht,
Wu's De endlich doch a' Paſter wirſcht.
Guder Man', hot's Chriſtenſeelen durte,
Js' es doch wul eine andre Surte.
De Kuſaken ſein veränderlich,
Und a' griech'ſches Popel biſt De nich'!

Bleib' im Lande, thu Dich redlich nähren,
Thu Dich wider Noth und Triebſal währen,
In de linke Seite ſtämm' de Hand,
Paff 'a' Rooch wie Surgen ahn de Wand!
'ſ muhß ſchund eemol ſitte Menſchen gäben,
Dän'n halt niſcht gerathen wihl im Läben,
Die ſihch plogen bis zur kühlen Gruft,
Und ſe kummen haldig ni' vum Flecke,
Underdeſſen daß ſu mancher Schuft,
Schier d'erſtickt in ſeinem eegnen Specke.
Alſo giht's ooch Dir Du guder Man',
Und was hilft Der all's Dei' Briefel ſchreiben?
Das Geſchickſal hot uf Dihch an'n Zahn
Und do mußt De Kandedate bleiben,
Bis ſe Dihch d'ernoch zu Grabe tra'n.
Kandedate hie' in Deiner Stube,
Kandedate kümmſt De in de Grube.

'ſ ihs' nich' anderſch mit der Vokation
Uf de 'Farre, in ſu ſpäten Jahren,
Als wie mit der menſchlichen Perſchon
Wenn ſe'ſ hot verpaßt. Mit grauen Haaren
Giht ma' in de Hurt wie a' Stück Hulz;
Hageſtulz verbleibt a' Hageſtulz:
Wär halarde ihs' d'erwiſcht de 'Farre,
Wär gefirre ihs' d'erwiſcht de Quarre,
Alles Beedes muhß beiſammen ſein,
Celitzig hot Keenes kec' Gedeihn.

Keene Kinder hürſcht De üm Dihch lachen,
Anne Hausfrau ihs' Der ni' beſchärt,
Deinen Kaffeh kannſt D' Der ſälber machen,
Das Maſchiendel ihs' Dei' Kuchelhärd;
Drinne kochſt D' Der ooch die paar Kartuffeln,
Fleeſch huſt De des Sunntigs kaum zu muffeln,
Wenn ſe Dihch nich' wu zu Gaſte ha'n
Ei'gelad't; — uf's Brut gor ſeltſam Putter....
Und do hängt a' uu der Dukter Lutter,
Und a' ſi't ſihch de Beſchärung ahn.

III.

Wie de Beate zerletzte doch derhinter kummt, was „Kandedate" bedeuten t'ut, und wo ſich's herſchreibt.

Ihs' der Fritſche mid 'em Schneider 'kummen.
Sproch der Berndt: „nu gih her zu-n-i'm 'nein;
Aer ihs' freundſchäftlich, a' wird nich' brummen.
Klopp' her ahn." — A' kloppt! — Do rufft's:
„herrein!"

„Guden Abend ooch Herr Kandedate!
's ihs' der Fritſche-Hanns und de Beate;
Die plogt haldig de Neuſchierigkeet,
Und ſe gäb' ihr blau kattun'nes Kleed,
Gäb' ſe gärne drum, ſu meent der Fritſche,
Ja verleichte gäb' ſe ihre Kitſche,
Wenn ſe, daß ſe hierte fur gewieß,

Was uf Deutſch a' Kandedate ihs'?
Und ſe läßt nu' ſchund eemol nich' Friede. —
Sa't ihch: gih' ber vur de rechte Schmiede;
Denn Sie müſſen's wiſſen, ſicherlich:
Hie' derfahr' ber'ſch, aber nirgend nich'!"

Hot a' nich' de Dogen ufgeriſſen,
Hot a' ſich's Mundſtückel nich' zerbiſſen,
Hot a' nich' vur Freede tumb gethan,
Wie a' dahs gehürt, där gude Man'?

„Rarer Trieb," hot a' zu ihr geſpruchen,
„Daß de Weibſen ſich Belehrung ſuchen.
Leider Gottes fur gewähniglich
Plappern ſe und denken weiter nich'!
Säht, mei' Tittel ſtammt von Rom's Senate:
Candidatus, vulgo Kandidate,
Kommt von candidus. Ein weiß' Gewand
Trug halt dazumal im Römer-Land,
Wer ſich grade um ein Amt beworben.
Die Bedeutung iſt noch nicht erſtorben;
Kandidaten ſind wir Alle, die
Sich um's Paſtorat bewerben hie',
Reverendi Ministerii.
Und wir wandern ſchwiſchen Luſt und Leide,
Schwiſchen Furcht und Hoffnung täglich hin,
Angethan mit jenem weißen Kleide
Der Erwartung. Dieſes iſt der Sinn.

Einer wandert länger wie der And're; ...
Dreißig Jahre ſind's nu, daß ich wand're!"

Als a' ſu gered't, do ſa=g ma' 'wahs,
Wie zwo Zährel aus 'a' Oogen quillen,
Seine beeden Wangen wurden naß.

De Beate hatte ihren Willen;
Oder gleiſewul doch war i'r'ſch leed,
Daß ſ'en ſu mit där Neuſchierigkeet
Schier zum Klagen bruchte und zum Flennen.
Se bedankt ſihch vielmal eh=b ſe gieht,
Und ſe ſa't: „dieweil ber ſihch nu kennen,
Wenn verleichte, daß ſe Appetiet
Manchmal ha'n uf anne gude Suppe, —
Hausman'skuſt, — der Fritſche lad't Se ein;
Koch' ich ooch Lampreeten nich' im Tuppe,
A' 'Fund Fleeſch wird immer drinne ſein:
Fur 'a' Löffel wahs und wahs fur'ſch Mäſſer;
Und je üfter, ſähn Se, däſter bäſſer!"

Jitzund wird ſe ſammt 'em Fritſche gihn,
Drauſſen uf der Gaſſe bleibt a' ſtihn,
Nimmt ſihch uf 'a' Arm 'a' Hanns, 'a' Jungen,
Und a' ſpricht: „do bihn ich nich' geſcheidt,
Was uns där latein'ſch hot fürgeſungen
Vum Gewande? Hä? — Du meine Zeit!

Wenn a' mit dam Schlumper uf 'em Leibe,
Mit dam al'en Schlofruck, wenn a' ſihch
Fur an'n weiſſen Kandedaten hält? — Beileibe!"

De Beate ſpricht: do wundert's mihch
Lieber Fritſche hinte über Dihch.
Blus im Hemde, wie a' Seefeſieder
Giht a' freilich nich', ooch nich' im Hauſ';
Aber gleiſewul guckt hin und wieder
Schund a' weißes Pünktel bei=n=i'm 'raus.
Uf däm rechten Aermel war a' Fleckel,
Juſtement akk'rat bei'm Kümmel=Eckel,
Do war ſchund wahs Kandedat zu ſähn.
Su wird's glob' ihch nach und nach geſchähn:
Tag üm Tag wird a' halt weiſſer wärden,
Immer nähnder kümmt a' ſeinem Amt,
Ock bekleeden wird a's nich' uf Aerden,
Sundern durte irſcht, wuher daß's ſtammt.
Samfte, in Geduld ſchleppt a' ſei' Leiden,
Gegen Jedermänniglich beſcheiden,
Unverſurgt und dürftig, ooch als Greis;
Drum ihs' är vur ünſem Härrgoht weiß,
Und verbleibt des Himmels Kandedate;
Där verſurgt i'n!" —

„Du huſt Recht, Beate."

6. Se balbiert i'n.

An'n Pinſel hält ſe, das ihs' gewieß!
Aber welches eegen der Pinſel ihs'? ....
Mid eenem ſeeft ſe dän andern ein;
Se wer'n wul beede Pinſel ſein,
A' jiglicher in ſeiner Manier.
Denn wär'ſch kee' Pinſel nich', möcht' a' ſchier
Itzunder ſeinen grusmächtigen Rachen
Nich' wie a' Scheunthor breet ufmachen,
T'ät' nich' a ſu tumb und zergleefte ſihch? —
Se balbiert i'n halt, weiter ihs's niſchte nich'!

A' ihs' i'r ſchund lange üm's Haus gekruchen,
Wu's ging hot a' heemlich uf ſie geſpruchen,
Hot gefra't: wenn der Man' ſeine Kunden ſchind't,
Wenn ma's Weibel alleene derheeme find't,
Eb a' lange ausbleiben t'ut ihr Man',
Eb ſie ooch a' Brünkel Bartſchaben kan',
Eb ſe ſihch ihre Mäſſer ſälber abzieht,
Eb de Seefe gutt reucht, eb der Schaum gutt ſtiht??
Do druf zinnte ſ'i'n an: „Na, beſuch' a' mihch!“ —
Se balbiert i'n halt, weiter ihs's niſchte nich'!

Itzund hot a's d'erpaſſt: durte leeft der Balbier,
Huſt De nich' geſähn ihs a' drinne bei ihr,
Macht ſich's fix kammode, zieht's Jackel ab,
Legt 'a' Hutt derzune, 'a' Peitſcheſtab,

Steckt's Salviettel vor, und kaum ſitzt a' vund,
Där verfliſchte Racker, do kaſchbert a' ſchund.
Oder ſie, de Balbieren, ſe ihs' nich' faul,
Mit dam klatſchigen Pinſel fährt ſ'i'm in's Maul,
Mit der linken Hand in de Lohden 'nein,
Mag a' noch ſu ſihr wurgen und „'ſui doch!" ſchrein.
Wie a' wackeln t'ut, 's ihs' d'erbärmiglich! —
Se balbiert i'n halt, weiter ihs 's niſchte nich'!

Wenn's glei' under Raretäten gehürt,
Anne Frau die Mann's ſei' Geſchäftel führt
Im Balbierſtübel, ſu wie das Bild vurſtellt, —
Daß a' Froovulk balbiert ihs' nich' rar uf der Welt!
Anne Jede balbiert nach ihrer Art,
's muhß nich' juſte a' Mäſſer ſein und a' Bart.
Se balbieren ooch ſuſte, ſu warm wie kalt,
Ueber Löffel und Daumen, ſu Jung wie Alt.
Und de Liebe, de Hoffnung, de Eitelkeet
Ha'n zengſtrüm Balbierſtübel weit und breet.
Wenn's De fra'ſt: „was macht där Sille? ſpriech?"
Se balbiert i'n halt, weiter ihs's niſchte nich'!

De Liebe hot's Balbierſtübel ruth
Mit Ruſenkaleere beſtrichen;
Seeſt ein, als müßt 'ſe üm's liebe Brut
Ihr Biſſel Läben 'rümkri'chen.
Und wän ſe d'erwiſcht, däm ſchmärt ſe flux
Das ſüſſliche Zeugs vur de Guſche;

Aber gnade Got' t'ut Eener an'n Mux,
Do heeßt's glei: ſitze und kuſche!
Denn hält a' nich' ſtille und macht a' nich' All's,
Do ſchneid't ſe ſcharf, do giht's in 'a' Hals.
Wän ſe feſte hält, däm wird jämmerich, —
Se balbiert i'n halt, weiter ihs's niſchte nich'!

De Eitelkeet hot wieder fünklichtes Guld,
('s ihs' Katzeguld!) uf 'a' Tapeten.
Wär ſihch blenden läßt ihs' alleene Schuld,
Viel wird a' nich' bei=n=i'r bereeten,
Die fitſchelt ack blußig hin und här,
Se ſchiert i'n, ſei's Pauer, ſei's Fürſchte,
Und wenn's der Kaiſer ſälber wär',
Rauch bleibt a', wie anne Bürſchte.
Se fährt i'm vun eenem zum andern Ohr,
Se hält i'm an'n blinden Spiegel vor:
„Nu biſt De doch glatt? hä? freuſt De Dich?“ —
Se balbiert i'n halt, weiter ihs's niſchte nich'!

De Hoffnung, de ſchlimbſte vun allen Drei'n,
Bei där ihs's Stübel grasgriene;
Die wird in eenem Odem ſchrei'n:
„Bei mir ihs's ſchund eemal zu ſchiene!“
„Wär zu mer kümmt, ihch mach' i'n jung,“
„Ihch lern' i'n tanzen und ſpringen;“
„Ihch putz 'i'm de Oogen, ihch räum' i'm 'a' Schlung,“
„Was a' angreift muhß i'm gelingen!“

Und wär uf ihre Verſprechungen baut,
Und wär uf ihre Flauſen traut,
Wenn a' rauskümmt, o Jekerſch, wundert a' ſihch! —
Se balbiert i'n halt, weiter ihs's niſchte nich'!

---

7. De Mohrenwäſche.

Du kleenes Nackefröſchel Du,
Waſch' immer zu, reib' immer zu!
Do magſt De wievel Seefe vermantſchen,
Magſt über i'r machen und noch ſu ſihr pantſchen,
Die wird Der nich' ander'ſch, die bleibt a ſu,
Do pantſch' Du und waſch' Du immerzu.

Der liebe Got' wil's haldig ha'n,
Do muhß's ooch ſchwarze Menſchen gäben,
Do läßt ſihch niſchte drüber ſa'n,
Das ſitte Völkel wil' ooch läben;
's wil' ooch vergnügt und glücklich ſein;
's rech't ſihch ja ooch zu Vater'ſch Kindern.
Was kümmt ack ſu viel' Weißen ein,
Daß ſe der Schwarzen Glücke hindern?
Genennt's nu Neger, aber Mohr,
A' ihs' halt ſu, kan' är dervor?
Wenn a' nich' juſt mei' Bruder ihs',
Geſchwiſterkind ſei' ber gewieß.

Die hie' im Bildel liegen t'ut,
Gehürt zwar gleichfalls zu däm Stamme;
's is' ein 'ufrichtig Negerblutt.
Jedoch ihch globe där giht's gutt?
Se mag ärndt ſu was ſein wie Amme?
Wie Amme, aber Kinderweib?
Und 'flegt ſe prav dän kleenen Leib,
Dän weiſſen, hält ſe dän nich' knapp,
Giht ihrem ſchwarzen ooch niſcht ab.

Däm numpern Kinde, — 's ihs' a' Mädel, —
Wil 's immer no' nich' in 'a' Schädel,
Weil ihm doch's Waſſer reene ſchweeft
Sei' Häutel pur als wär'ſch Albaſter,
Worum's vurſunſte 'runderleeft
Wie niſchte an däm ſchwarzen Laſter?
Drum wäſcht's und reibt's und pantſcht's das Kind
De Wärtern ſa't: „do kannſt De paſſen!"
Se pläkt de Zähne här und zinnt,
T'ut ſihch geruhig waſchen laſſen,
Und hält de Farbe wundernſchiene.

Das Kleene denkt, ſe t'ut's mit Fleiß?
Ma' ſi't's urnär an ſeiner Miene.
Ja, waſch' Du nur, Du närr'ſche Triene,
An'n Mohren wäſcht ma' nie nich' weiß.

Das ha'n ſe mer ſchund vorgered't,
Wie ihch als Junge li'ſ im Jäckel.
Hi'lt ihch mihch grade nich' adrett,
Und macht' ihch mer a' Tinteſleckel,
Und rieß ihch mer a' Luch in's Röckel,
T'at ihch mer ſuſte was beſchmieren,
Ful ihch verleichte uf 'a' Steiß
Wu in 'a' Quark; — glei' mußt' ihchs hüren:
„Das ihs' doch zum Geduld verlieren!"
„An'n Mohren wäſcht ma' halt nich' weiß!"

Und gleiſewul hatt' ihch noch keenen
Mit meinen Oogen nich' geſähn,
Ack blußig ausgenummen Eenen,
Und dän kunnt' ma' nich' rechen, dän.
Denn's war a' Tockel; 's ſtund am Ringel,
Was dazumalen „Salzring" hi'ſſ.
Bir Jungen, eh-b-ma' in de Kringel,
Aber ärndt in de Prätzeln bieß,
Do ſchrie-g-ma irſchte: Mohrel-Man',
Magſt De verleichte ooch was ha'n?
Su lange, bis der Stößer vurne
Wie tulle aus'm Apthekel ſprung,
Und wider uns in ſeinem Zurne
De gale Märſchel-Keule ſchwung.
's ihs' fufzig Jahre här, indeſſen
Ihch kan' dän Mohren nich' vergäſſen,
Wie a' mihch ſtarre ahngeguckt;

Sei' Richel säh' ihch ooch noch heute,
Als hätt' a's irschte abge'fluckt.
Ihr künnt mer'sch globen liebe Leute.

Vun däm Pukättel weeß ihch was;
Ihch möcht's euch gärne hie' verzählen!
's ihs' wul a' Brünkel kitzlich das:
Do dürft i'r über mihch ni' schmählen!
's schickt sihch nich' recht, ich weeß's alleene, ...
Su sihr was Bieses ihs's just nich';
Däm Reenen wird ja Alles reene.
Läs't immerzu. Ihr bleibt doch scheene,
De Schuld kümmt eenzig blus uf mihch.

's Verzählsel
vun Mohren's seinem Pukättel.

Wie ber, daß ber de Franzosen
Leider Gott's im Ländel hatten,
Do war'sch Frovulk werklich tälsch.
Arme, Reiche, Al'e, Junge,
Gruße, Kleene, Dicke, Dünne,
Uf 'a' Dörfern, in der Stad',
Ueberal', ('s ihs' wul a' Schandfleck!)
Li'sen se dän fremden Kärlen
Su bewuschbert noch und thaten
Gor su niedlich, schlussen Friede
Mid 'a' Feinden, daß ma' sälber

Ni' meh' wußte, war'n der Deutſche?
Aber war'n der ärndt Franzoſen?
Und das ging durch alle Stände:
Fuhr de Gräfen mid i'r'm Oberſcht
In der fünklichen Karrethe
Zum Koffee nach Fürſchtens Gahrten, —
Nu, do zumpelte de Köchen
Näber ihrem Härrn Schärſchanten,
Aber annem Vultiſcheere
Bas nach Kleeburg, Häſchen, Uswitz,
Aber ooch nach Päpelwitz.
Niſchte wie „Mungſchär, Maſchäre!"
Weiter niſchte hürt' ma' nich';
Daß ma' ſihch de Oogen hätte
Mügen aus 'em Kuppe ſchamen,
Wär ack halbig noch a' Trüppel
Preu'ſches Blutt im Leibe hatte!

's warn midunder ſchmucke Pürſchel,
Sihr ſchermant und 'fiffig war'n ſe,
Wußten ſihch in All's zu ſchicken,
Hulfen ſpielnig in der Kuchel,
Schleppten ſihch mit kleenen Kindeln,
T'aten keenem Menſchen nich'
Niſcht zu Leede; — de Franzoſen
Heeßt das. Denn de „deutſchen Brüder,"
Die zum Buneparte hi'lten,
Ha'n geraſ't in ünſer Schläſing

Schlimmer wie de Schinderknechte;
(Aerndt de Sachſen ausgenummen.)
Oder under 'a' Franzoſen
Hatt's ooch fremde Völkerſchaften:
Italiener, aber Poler,
Ader ſuſte Allerlee.

Und ſu traf ſihch's, daß a' Mohr,
A' geſchlanker, ſchiener Schlingel,
Bei der Regimentsmuſikke
Juſte 's Klarinettel bli's;
A' läbend'ger ſchwarzer Mohr,
Nich' ärndt a' gemachtes Tockel.
Und där kam fur Einquartierung
Zu a'm ſitten Schacherjude
Uf der guldnen Radegaſſe.

Irſchte kurz vur Lauberhütten
Hatte ſihch der Itzig Feibel
Anne junge Frau genummen,
's kunnde ſeine Tochter ſein.
Die ſaſſ immerzu derheeme,
Wie's nu bei 'a' Handelsleuten
Emol ihs'; är trieb 'a' Schacher,
Nich' ack in der Stad' alleene,
In 'a' Gaſſen, in 'a' Häuſern,
Aer bereeſ'te ooch de Märkte
Zentrüm durch de kleenen Näſter;

Wu's 'was gab, do war der Feibel
Desthalb kri'gt' a' 's Mohremahndel
Irschte gar nich' zu Gesichte.
Wie a' heem kam hi'ss's ack blußig:
„Einquartirung hatt' ber, jitzund"
„Sein se schund furtgemarschiert."
Und do wußt 'a' nischt' vum Mohren
Und vum Klarenettel ooch nich'.

Wie nu, daß de lieben Feinde
Uf de Letzte 's Ländel räumten,
('s war wul Zeit!) und daß ber endlich
Uense Preußen wiedersa=g=en,
Do beschärte Feibels Jette
Ihrem Man' a' fettes Jungel,
Was de Juden Poocher heeßen.

War das anne Seelensfreede
Fur dan al'en Tate Itzig,
Wie a' hürte: 's ihs' a' Junge!
Sa=g=a 'n nich' schund mid a'm Pakste
Hinger sihch zu Markte loosen?

Na, de Jette liegt im Bette
Und der Vater steckt de Nase
In de Wiege, sucht 'a' Jungen
Fährt zurücke: „Waih geschrie=g=en,
Daß de söllst de Kränke kriegen,

Söllſt verſchwarzen, ſöllſt verkrummen,
Söllſt in's Ungelücke kummen;
Gottes Wunder, bin ich blind?
Nee, das is' a' ſchwarzes Kind!"

Irſchte denkt a', 's wär' nich' reene,
Und a' ruft de Bademutter,
Läſſt das arme Würmel ſeefen,
Läßt's verbrühen halb und ſchweefen,
Und ſe möchten's ſchier d'erſeefen,
Oder'ſch bleibt a' ſchwarzes Kind.
Gottes Wunder, bin ich blind?
Prüllt a'; bin ich denn a' Mohr?

Alſu ſpricht das matte Weibel:
„Schrei' nich' ſo; wär kann dervor?
's is' gewiſſ a' kleener Feibel.
Halt' ich nich' uf Deine Ehre?
Aber wegen der Kaleere,
Weſthalb ſölld' ich's leekeln? ich,
Wie ich je'smal ha' fur Dich
Müſſen 'was Rhabarber hullen,
Weils De dän huſt brauchen ſullen,
Und ich ha' dän Pulks geſähn
Am Apthekel, halt dän Mohren,
Spürt' ich's gleich in mir rumoren
Und do war'ſch ooch ſchund geſchähn;
Ja, do hab' ich mich verſähn."

„Waih mer, waih mer," ſchreit der Feibel,
Strechelt gleiſewul ſei' Weibel
Und a' tröſt't ſe noch derzu.
Oder 's läßt i'm keene Ruh,
Bis a' heemlich, ganz geſchwinde,
Sihch vur de Aptheke ſchleicht,
Und das Tockel mit ſe'm Kinde
Eegen akkurat vergleicht;
Zug fur Zug, 's trifft prächtig ein:
Lippen, Oogen, Naſe, Wulle
Statt's der Haare! „Mein, mein, mein,
Was zu tull' ihs', ihs' zu tulle!"
Macht ſihch heem in eenem Rennen;
Ock a' Fünkel noch t'ut brennen
Schaluſie mit Eiferſucht
Wider Seine, de Frau Jettel.
Vun der Wiege reißt a's Bettel:
„Alles richtig! — Nee, verflucht,
„Eppes fehlt!" — Was denn? „'s Pukättel!"

Do druf hatt' ſe nich' geducht.
Und der Feibel jammert: „Waih,
Was ä ſchwarzes Guckucks-Ei!"

Wie's ärndt weiter wurden ihs',
Weeß ma' wul nich' fur gewieß.
Ha'n ſe's mügen waſchen, reiben,
A' Mulattel muhßt's ſchund bleiben,

Denn das weeß ihch ſicherlich:
Weiſſ gewaſchen ha'n ſe's nich'!

's war mer halt juſte eingekummen
Das Braſſelſche Verzählſel dahs.
Wenn's Eener hätte krumb genummen,
Do t'ät mer'ſch leed? — Ach, ſchade wahs!
Hürt Uenſereens uf an'n Jedweden,
Do dürft ma' ſchier gar ni' meh' reden.
's ihs' eemal 'raus! —

Nu dreh' ber ſihch
Du Nackefröſchel flux uf Dihch,
Und wullen ſachte mite gihn,
Und wullen Der'ſch Geleite gäben,
Bis daß De wirſcht in Deinem Läben
Als Jumfer bei'm Altare ſtihn.
De ſitte Amme ſtiht dernäben
Mit grauem Kuppe, ſchwarzem Leib,
Das al'e, treue Negerweib.

Nu wäſcht'ſt D'ſe nich' meh' mid' a'm Schwamme;
Nu weeßt De's ſchund: die wird nich' weiß;
Jedoch genennſt D'ſe: „gude Amme!"
Die 'fluckt Der'ſch grüne Myrthenreiß
Zu Deinem Kränzel; die alleene
Zieht Der Dei' weißes Brautkleed ahn.

(Ja, flenne nur vur Freeden, weene,
Daß Dihch der Buckſt ſtüßt wu a' kan',
Du Schwarze!) — 's Bräutel ſpricht zum Man',
Zum jungen Härrn: „ſe t'at mihch 'flegen,
Wie meine Mutter warſche ſchier;
Se bleibt bei uns; nu ihs's an mir,
Daß ihch ſe hätſcheln thu' und 'flegen,
Bis wer'ſche in de Grube legen.
De Dankbarkeet brengt immer Seegen."

---

8. 's Kriſtbeemel.

A' hot's d'erlaubt, där dicke Man',
Im ruthen Ruck mid Treſſen d'ran,
Mid breeten Litzen uf 'em Rucke,
Mid guldnem Knuppe uf ſ'em Stucke,
Där müſſig vur 'äm Hausthor ſtiht,
Där läuten t'ut wenn's kümmt und giht,
Mid eenem Wohrt: där Härr Purtjeh!
A' ſproch: „uf's Jahr ſol' Keene meh'
Hie' bei där Saule ſeel ha'n; nee!
Ihr wil' ihchs heuer noch vergünnen.
Wär weeß wird ſe was markten künnen?
's hot jitzund gor kee' Maaß noch Ziel,
Kriſtbeemel ſein zu eſem viel,
Vun Jahr zu Jahr meh' ſitte Dinger,

Und's Geld wird immer wing und winger.
A' lärer Boom is' niſchte nich',
Do muhß noch Zeugs druf mörderlich;
Das kuſt't zuviel fur Unſer Eenen.
Ihch mach' nu' eemol heuer keenen!"

Der Kindelmarkt is' anevull,
De Kinder quirlen 'rüm wie tull,
De Grußen und de Kleenen ſchrein,
A' Jedes wil' derbeine ſein.
Das is' a' Drücken und a' Loofen,
A' Fragen, Feelſchen und Verkoofen,
's hot Krämerſchleute allerhand; —
Ack bis zur Fiedlern ihrem Stand
Verleeft ſich niemenſch aus der Schaare,
Se brengt niſcht' ahn vun ihrer Waare.

Do ſäht ack, wie ſe traurig ſitzt!
Uem ihre Kinder is' i'r'ſch jitzt;
Derheeme frieren die im Stübel,
A' harter Winter is' zu übel,
Wenn's durch 'a' kalten Schurſteen fegt.

An'n Thaler hot ſe ausgelegt
Uf Beemel, und wu bleibt ihr Geld,
Nu ſie ſe uf 'em Hals behält?
„Zerletzte muhß ihch ſe verbrennen
In ünſem Ufen; 's is' zum flennen."

Nu rumpelt's aus däm großen Haus,
Nu fährt de Glaskarrethe 'raus,
Der gnäd'ge Härr guckt durch de Scheibe
Do' nunder zu däm armen Weibe
Und macht an'n Flunſch, als wölld' a' ſa'n:
„Mußt De dän Kram juſt hie 'ufſchla'n?"

De Fiedlern denkt: „ſu ſein de Reichen;
Se wiſſen niſcht vo' ünſes Gleichen,
Se ſitzen weech, der Tieſch gedeckt,
Se ſchmäcken nich' wie Hunger ſchmäckt.
Ihch kläb' hie' drauſſen uf der Lauer,
Und frier' mihch feſte ahn der Mauer
Und är hot's drinne Badewarm
Ei' däm Polaſte. Got' erbarm!
's is' a' eelitz'ger Hageſtulz,
Fur wän verurſcht a' ſu viel Hulz?
Se fahren's 'nein ack Klafterweiſe,
Und meine Kinder wer'n zu Eiſe.
Härr Kriſt, nim' uns zum Himmel Dein,
Bei Dir wird's wul 'was wärmer ſein!"

Nu rumpelt de Karrethe wieder
's kriewatſchlichte Steen'flaſter nieder,
Der Kutſche biegt üm's Hausthor här,
Jedennoch is' der Kaſten lär.
„Der gnäd'ge Herr hot mich entlaſſen,
A' prumenirt noch durch de Gaſſen,"

Su ſpricht der Kutſche zum Purtjeh;
Där oder grunzt: „'ſui, quell' idee!“
De Fiedlern paſſt und grämt ſich ſihr,
's kümmt keene Katze nich' zu=n=ihr.
Se denkt: „'s giht uf de Neege ſchier,
Der Kindelmarkt is' abgeloofen,
Ihch kan' und kan' halt niſcht verkoofen.
Ach Jeſeſſ, nu verzweifl' ihch ſchund,
Der liebe Got' verläßt mihch vund,
De letzte Hoffnung is' vurbei;
Ich pack' mer meine Sache ei',
's tu't mihch zu ſchrecklich heem verlangen!“

Do kümmt der gnäd'ge Härr gegangen.
A' fläſchelt uf de Fiedlern hihn
Und plutze wird a' bei=n=i'r ſtihn.
A' frä't ſe kurz, a' frä't ſe kleene:
„Worum de Jungefrau alleene
Aſu ihr Biſſel Handel treibt?
Und wu der Man' derweile bleibt?“

„Se ſpricht: dän ha'n ber wul begraben,
Ihch thu ack blus zwee Kinder haben.“

Do frä't a' weiter: „wu die ſein?
Eb ſe nich' nach der Mutter ſchrei'n?
Und wie's Geſchäftel giht? Und was ſe
Aerndt eingenummen?“ Pur zum Spaſſe

Zerfrä't a' das betrübte Weib,
Und frä't i'r Löcher in 'a' Leib.

Se gibt i'm Antwohrt ganz beſcheiden,
Red't aber nich' vun ihren Leiden,
Vun ihrem Grame; denkt bei ſihch:
„Aerndt bätteln? oh beileibe nich'!“

Am Ende fra't a: „wievel Beeme
Se hinte hot bei ſihch derheeme?
Und was de Kinder zum Geſchenke
Wer'n kriegen thun?“ Se ſa't: „ihch denke,
Se kriegen alle dän Profiet,
Dän ihch gemarkt't; dän breng' ihch miet.“
Und t'ut ſihch uf 'em Schämmel rücken,
Und dräht däm Dingrich flux 'a' Rücken.

Där oder fängt noch eemol ahn:
„A' wil' das huche Beemel ha'n,
Das ſitte grade, ſchlanke, friſche,
Was druben ſtiht a'm kleenen Tiſche,
Das allerſchienſte wil' a' juſt, —
Irſcht wil' a' wiſſen, wievel 's kuſt't?

„Fünf Behmen!“ — weiter ſa't ſe niſchte.
Där al'e Geizhals, där verfliſchte,
Zählt i'r fünf Behmen eenzelt uf,
Doch nich' a' Gröſchel gibt a' druf,

Läßt 'a' Purtjeh vum Hausthor kummen,
Där hot glei's Beemel midgenummen.
Hernochern ſi't der reiche Man'
De Fiedlern ſihch recht eegen ahn,
Und luurt, eb ſe nich' wöllde klagen
Verleichte? aber ſuſt 'was ſagen?
Nich' rühr' an; nee, ſe muckſt ja nich'
De Fiedlern. — Na, do klaubt a' ſihch.

De Stärne fangen ahn zu fünkeln
Und in 'a' finſtern Gaſſenwinkeln
Fängt's ooch ſchund ahn und fünkelt ſchund,
Wu ſe de Lichtel ahngezund't.
De Kinder luſſen ja nich' Ruh',
Se ruffen haldig immerzu:
Du lieber heil'ger Obend Du!

De Lichtel ſein ooch Stärne? gelt?
Und ſtihn ſe nich' am Himmelszelt,
Und fünkeln blus in Erde-Nacht,
's is' gleiſewul doch eine Pracht.
Weil ſe, daß ſe aus Liebe brennen,
Kan' ſe der Menſch ooch Stärne nennen.
Und Blümel ſein ſe haldig ooch:
Wie Blumen-Odem is' ihr Rooch;
De Biendel hatten Müh' und Kummer,
Zerplagten ſihch 'a' ganzen Summer,

Aus tauſend Blümeln ha'n ſe doch
Ihr Wachs gehult; das reucht ma' noch.
Deſthalbig darfſt De ſchier Weihnachten
Wie anne Summernacht betrachten,
Wu's zenzrum grunenzt, blüht und duft't; —
Heeßt das: bei warmer Stubeluft.
Wäm aber drauſſen durch ſei' Klüftel
De 'ſiffigen Dezember-Lüftel
Eiskalt uf Haut und Knuchen ziehn,
Däm ſol' de Summerzeit vergihn.

De Fiedlern wird ſihch reſulviren;
'A' Kurb mid Aeppeln t'ut ſe führen
Uf anner Radber zu däm Man',
Wu ſe das Obſt im Käller ha'n;
Aus Böhmen krigt a' Wa'n uf Wa'n.
Där hot's i'r uf Kreditt geluſſen;
Se war'n ſuſt Ruppern, — und verfluſſen
Hot a's i'r ahngeboten, där.
Nu brengt ſ'i'm Alles wieder här,
De ganze Waare brengt ſe wieder
Und ſtellt 'a Kurb im Käller nieder,
Bedankt ſihch vielmals: „Got' zum Gruhß!
Doch nich' a' Griebſchel bien ihch lus."

Nu is' de Arbt im vullen Gange,
De Fiedlern mährt nich' irſchte lange,
Se rafft de Beemel wie ſe ſein,

Schniert se in a' Spukatel ein,
Macht sihch an'n dicken grienen Packst,
Daß Zweig und Aestel knickst und knackst.
„Was schiert's dennt mihch eb se verderben?
Se müssen doch im Feuer sterben,
Vergihn bei ihrem eegnen Schein,
Weil suste keene Lichtel sein."

Se nimmt sich's Strickel üm 'a' Hals,
'A' Packst dän schleppt se Huckesalz,
'A' Schämmel trä't se mid 'a' Händen,
Su kreucht se heem, und längst 'a' Wänden
Ihr langes, enges Gassel furt;
Do streefen hie', do streefen durt
De stürdlichen Kristbeemel-Wippel
Geschwinde ahn die starren Zippel,
Aus Eise, die der Frust gemacht:
's t'ut wieder frieren uf de Nacht;
's giht „bimbam," denn die weissen Zäppel
D'erklingen wie de Gluckenklöppel.
Su läut't se halt bei Sterneschein
Sihch ihren heil'gen Obend ein.

Derhinger här uf jedem Schri'te
Grägelt a' fremder Kärle mite;
Sei' Mantelkragen reecht i'm 'ruf
Bis an de Nase; uben druf
's Pelzmützel in de Dogen 'nein ....

's wird do' nich' gar der Juſef ſein,
Daß a' d'erſchrecken wil' de Kinder?
De Fiedlern ſpricht: „hul' Dihch der Schinder!
Was ſpijonierſcht De denn=t=um mihch?
Jhch ha' ja nich' geſtohlen, ihch?"

Do wär'ſche nu. — 's numperne Haus,
Wu ſe ihr Stübel hot, ſi't aus
Als hätten ſe's d'erbaut fur Zwärgel:
Der Gaſſendamm ſteigt wie a' Bärgel
Dernäben hin; 's verkreucht ſich ſchier,
Als ſchamte ſihchs wer weeß wie ſihr.
Und gleiſewul hot's ſeine Mucken,
Wer 'nein wihl muhß ſihch atlich bucken;
Wer ſihch nich' buckt ſu tief a' kan',
Rennt wider 'a' Thür'fuſten ahn;
Fur ſtulze Leute ſchickt ſihchs nich'!
De Fiedlern ihs' demüthiglich,
Die find't 'a' Weg die gude Mutter,
Se wind't ſihch 'nei' wie anne Utter
Mit ihrem Packſte grienem Hulz,
De Demutt ihs' ihr eenz'ger Stulz.
Nu ſchleußt ſe irſcht 'a' Fänſterladen,
Sucht ſihch dernach 'a' Schwefelfaden,
Pinkt Steen uf Stahl, daß Funken ſprühn,
Und daß de Zunder=Lümpel glühn,
Und leucht't mid ihrem Lampenlichte
'A' beeden Kindern in's Geſichte.

Se ſchloſen prächtig, Got' ſei Dank!
Se liegen uf der Ufebank
Einander in i'r'n ſchwachen Aermen,
Su thun ſe ſihch a' Brünkel wärmen.
De Kacheln ſein ſchund lange kalt.

Nu reißt de Mutter fur Gewalt
Ausſammen ihren kleenen Wald,
Zerbricht, zertheelt, zerhackt de Beemel,
Verja't de letzten Weihnachts-Treemel,
Die ärndt im Nadelhulz geheckt.
Der ganze Praſt wird 'nei' geſteckt,
Zum Ufethürel. Do t'ut's raſſeln,
T'ut kniſtern, knaſtern, ſauſen, praſſeln,
's 'feiſt urdenär: „nu ſei' ber tud!"

Das Stübel wird vum Feuer ruth,
De Kinder rühren ſihch im Troome
('s treemt i'n'n vun annem Weihnachtsboome),
Se wachen uf zu ihr gewend't:
„Nu Mutterle, wu bleibſt De denn't?
Sei ack nich' bieſe; underdäſſen
Ha'n ber Dei' Brutel ufgegäſſen!"

Se ſtreechelt ſe uf ihre Wangen:
„Ach Kinderle, 's ihs' ſchlimb gegangen,
Ihch breng' Euch niſcht zum heil'gen Kriſt!" —
„„Wenn's Du nur wieder bei uns biſt!""

Gar feſte ha'n ſe ſihch umſchlungen,
De Mutter und de beeden Jungen;
Jedwedes ſei' Geſetzel flennt,
Derweile 's Feuer luſtig brennt.

Behütt' uns Got', — (ſe t'ut ſchier zittern) —
Am heil'gen Obend vur Gewittern!
Das dunnert ja?? 's Haus kri'gt an'n Stuß ...
A' ſchwärer Wagen ihs's ack blus.
A' Wagen ihs's. Ma' hürt de Ruſſe,
Se ſchütteln ſihch vur där Karuſſe,
Se hält vur ihrer Wohnung ahn.
's kloppt werklich! — 's ihs där ſitte Man':
Sei' Mantelkragen reecht i'm 'ruf
Bis an de Naſe; uben druf
's Pelzmützel in de Dogen 'nein.
„Ihch bihn doch recht? Ja, hie' wird's ſein;
Sie ihs' die Frau! Ihch komm' ſe holen,
'A' gnäd'gen Härrn hot ſe beſtohlen, —
Geſteh' ſe lieber gleich de Schuld! —
Dän Watſchger vull vun Geld und Guld,
Wu a' fünf Behmen 'rausgenummen.
Marſch uf's Gerichte! ſie muhß brummen!"

De Fiedlern hot ſihch ufgericht't:
„Ihch weeß was mei' Gewiſſen ſpricht,"
Sa't ſie; „ja, führt mihch vur'ſch Gericht,
Wenn's mer ack meine Kinder läßt!"

„„Su nähm' ber gleich das ganze Näſt,
De Alte mid 'a' beeden Jungen!" "
Fix in 'a' Wagen 'nein gezwungen,
De Thüre zu, daß's Fänſter klirrt,
Im Drabe furt, daß Alles ſchwirrt.

Se krebſen 'rum, wer weeß wie lange,
'A' Kindern wird erbärmlich bange,
Vur Kreuz, vur Quär, zuruck und vor,
Vum Sandthor bas an's ſchweinſche Thor.
De Fiedlern weeß doch ſunſt de Gaſſen,
Ack hinte wil' i'r niſcht nich' paſſen.
Jitzt prüllt der Kutſche: „Vorgeſähn!"
Gleich wird a' in de Halle dräh'n.
„Ihs' hie' das Stuckhaus?" — „Jeſeſſ, nee,
Do ſtiht ja gar der Härr Purtjeh!"
Där wackelt mid ſe'm grußen Stucke,
Där zärrt wie tälſch und läut't de Glucke,
Zuſammen leeft ſchund's ganze Haus.
Se häben ſe zum Wagen 'raus,
Se ſprechen: „immer 'nuf zum Härrne!
„„Worum denn dahs?"" — „Inu, ſu gärne!"

Do is' a' grußer Tieſch gedeckt,
Do ſtiht, (ſe kennt i'n ganz perfekt)
Do ſtiht ihr Boom und t'ut ſihch neigen
Vun Lichteln ſchwär uf dünnen Zweigen.

Der Tiesch liegt vull von Allem wahs
Der Mensch gebraucht. 's ihs' zuviel dahs!
Der gnäd'ge Härr stiht ooch derbeine,
A' strahlt ack su im Kerzenscheine;
's Schnupptüchel zieht a' sachte 'raus,
Wischt sich de nassen Oogen aus,
Eh=b=a' zur Fiedlern red't und sa't:
„Ihr Vater war mei' Spielkamrad.
Ihch war verreest seit wievel Jahren,
Verwichen hab' ihchs irscht d'erfahren,
Daß a' bereits versturben ihs',
Und eine Tochter hinterließ.
Und wie ihch die mit langem Suchen
Entdeckte (ärndt vur sieben Wuchen),
Nahm ihch mer'sch vor, daß ihch die Frau
D'erforschen wöllde, klug und schlau,
Eh=b=ihch, daß ihch was undernähme,
Ihr in der Noth zu Hilfe käme. —
Ihch kenn Se nu! Und nu is's gutt!
Sie is' a' ehrlich=schläsches Blutt,
Ihs' meines Gottfried's Tochter. Seine
Zween Enkelsöhne sein jitzt meine.
De Prüfungszeit war lang genung,
Bestanden hot Se im Examen,
Jitzund erfulgt Beförderung;
Ihch thu's i'r kund in Gottes Namen.
Denn da derzu sol' Reichthum nützen,
Daß ber de Armutt understützen.

Und nu ihr Kinder, ſpielt und freſſt;
's Kriſtkindel lad't Euch ein zum Feſt.
Werd't tüchte Männer alle Beede,
Macht Eurer praven Mutter Freede!"

Und nu wär' mei' Verzählſel gahr. —
's ſein aber ſchund a' dreißig Jahr,
Daß ſihch de Sache ſu begäben.
Der gnäd'ge Härr t'ut nimmeh' läben.
Wie's mit der Mutter Fiedlern ſtiht?
Und wie's dän beeden Jungen giht?
Das kan' ihch fur beſtimmt nich' melden.
Wenn aber ünſe Läſer ſöllden
Zur Weihnachtszeit, mag's ſchnei'n, mag's regnen,
Amol zween ſchmucken Härrn begegnen,
Mid anner hübſchen alten Frau,
Die ſihch ſu eegen und genau
Aus purem chriſtlichen d'Erbarmen
De Ständе uffucht vun 'a' Armen,
Kriſtbeemel kooft, bezahlt ſe gutt,
(Sie weeß wul wie där Handel t'ut!)
Und läßt ſ'i'n ſtihn und nimmt ſe nich', ...
Verleichte denken ſu wie ihch
De Läſer: das ihs' ſicherlich
De Mutter Fiedlern! — Wär kan's wiſſen?

Wenn=t=J'rſche ſäht, ihch luſſ ſe grüſſen!

Gemülle 'raus!

(1848.)

Weil ich a' kleener Junge war,
Do ſchrie=g='s immer in Grus=Braſſel,
(Es is' itzundern ſchier fu'fzig Jahr'!)
Durch alle Gaſſen und Gaſſel,
Vur jeder Thire, vur jiglichem Hauſ':
Gemülle 'raus! Gemülle 'raus!

Do kam a' Wa'n, — 's war ooch kee' Wa'n,
's war a' grusmächtiger Kaſten;
Derneben li'ſ der Gemülle=Man',
Sei' 'Färd das liſſ a' raſten;
Das war ſu dicke, ſu ſchnigelfett
Vum guden Marſchtall'sfutter
Und fünkelte wie a' Kuchelbrett,
Wenn's glitſchig is' vun Putter;
Und ging im Schrite und bli'b wieder ſtih'n.
Der Man' oder mußte fixer gih'n:
Där nahm 'a Köchen'n de Kiſtel ab,
De Tünndel, aber de Kürbel,
Was i'm nu' anne jedwede gab,
'A Plunder und de Schürbel;
Halt's Kehrich' und Unrath aus 'em Haus! —
Aer aber ſchrie=g=ack: Gemülle 'raus!
Ma' ſöllde denken, weil ſe 's a ſu
Vun Alterſch her ha'n getrieben,

's wär' schier an sittem Gemülle nu'
Im Städtel nischte verblieben?
Und 's müßte Alles reene sein?
Deswegen thun se grade noch schrei'n,
In jeder Gasse, vur jiglichem Haus,
Wie dazumal, heute: Gemülle 'raus!

Das macht haldig, weil Tag fur Tag
Was abfällt bei'm ird'schen Läben;
Und wenn ma' sich noch su sihr plogen mag
Und sich noch su viel Mühe gäben
Mit Waschen, mit Kehren, mit Putzen und Fägen,
Mit Häuser d'erbaun und Steen'flasterlägen,
Mit blanken Lottärnen und Gaslichtelschein, —
Gemülle wird deswegen immer sein
Und ehnder hot's kee Wasser im Brunnen,
Wie kee' Gemülle in 'a Kehrich-Tunnen.

Do war Gemülle im Winkel versteckt,
Noch aus 'a Grusvater-Zeiten,
Vergakert, mit Schimmel überdeckt,
De Ratze hatte schund drinne geheckt,
Ma' kunnt's gar nimmermeh' streiten;
's lag hinger modrichtem, murschem Hulz:
's hiss Koofman's Hochmutt, 's hiss Adelsstulz,
's hiss Bürgergrobheet und Kleestäterei,

Doch a' Reſtel vun pul'ſcher Schweinerei,
Und Judeklunkern ooch 'was derbei!
Das lag underſammen in manchem Haus —
O Jekerſch, ihr Leutel, Gemülle 'raus!

De Zeit nimmt 'a Bäſen in de Fauſt,
(De Zeit, wenn ſe wihl hot ſe Kräfte!)
Und kratzt und bürſcht't, daß 's ock a ſu ſauſt!
Das is' der Zeit ihr Geſchäfte:
Se kehrt Alles um, ſammt Manne und Maus
Und pläkt wie am Spiſſe: Gemülle 'raus!

Wie 's nu' der marode Gemülleman',
Im grauen, verſchuſſ'nen Kittel
Mit ſeinem 'Färd nich' d'erſchleppen kan',
Do macht de Zeit friſche Mittel:
Do wird anne Schnellpuſt eingericht't,
Die giht und kümmt aller Stunden;
Die brengt 'a braſſel'ſchen Kindern Bericht,
Was ſuſte wu is' erfunden.
Und de Zeit die haut in de 'Färde 'nei',
Rihrt de Menſchen uf und heetzt i'n'n ei'
Und ſe ſchleppen 'a Unrath aus manchem Haus!
Und 's heeſſt haldig immer: Gemülle 'raus!

Uf de Letzte reechen de 'Färde nich'; —
De Zeit legt eiſerne Schienen,
Se läſſt ſich ſihr verwunderlich

Und künſtlich mit Feuer bedienen.
Do giht's wul, huſt De nich' geſäh'n!?
Kaum is 's geducht, is 's ſchund geſchäh'n;
Do kümmſt De wie der Wind vum Fleck!
Se ſchaffen's Gemülle mit Dampfe wek.

Ma ſöllde denken: nu' wär'ſch im Reenen,
's Gemülle wär' glücklich furtgekährt
Und bei 'a Grußen, wie bei 'a Kleenen
Wär' Stübel und Kammerle ausgelärt?
Quargſpitzen! Jitzund ſi't ma' juſte,
Wu's allerſchlimmſte Gemülle lag,
In allen Ecken, wu ma' ſuſte
'A Wald vur lauter Beemen nich' ſa=g.
Nu' ſpiert ma' irſchte, wu ſihch's verhalten,
Nu' ſpiert ma' irſchte, wu's modrich ri'cht
Und wu ſich hinger dan Schranken, dan alten,
Das ganze verfaulte Gemülle verkri'cht.
Die Leute thun nich' wing d'erſchrecken:
Wie kunnde ſihch ſu viel Unrath verſtecken?
Nu feedern ber ſihch und ſchaff' ber'n vund
Uf und dervohne bis uf'a Grund!
Se bloſen und ſtäkern und kratzen und grammeln,
Se ruh'n nich' ehnder, bis daß ſe dan Wuſt
In ihren blech'nen Schippen ſammeln
Und tra'n i'n uf de Gemülle=Puſt.
Se luſſen alle Geſchäfte liegen,

Se denken an niſchte bei Tag und Nacht,
Als wie ſe's Gemülle weiter kriegen
Und ooch wie ma's am klügſten macht,
Daß in'a Fugen, Spalten, Ritzen
Nich' immer wieder 'was bleibt ſitzen?
Su wird geſtirdelt ſpat und fruh,
De Kinder kummen aus ihrer Ruh',
De Mädel flennen, de Jungen ſchrei'n,
Se gerathen ooch ins Ufräumen 'nein;
Se wull'n nich' meh' lernen uf ihrem Stuhle,
Se wull'n nich' pariren in ihrer Schule,
Se ſtäkern mite durch's ganze Haus
Und prüllen am laut'ſten: Gemülle 'raus!

Das wär' an ſihch anne ſcheene Sache!
(Verleichte wird gründlich ufgeräumt?)
Ock blußig, daß bei ſittem gemache,
De Jugend de Jugendzeit verſäumt;
Daß ſe zu altklug wird und daß ſe
Statt Kinder-Spiel und Kinder-Spaſſe
Mit Ernſte ſpielt und weiſe t'utt; —
Das is' eemal und is' nich' gutt.
Denn bis ma' nich' gelernt hat läben,
Kan' ma' nich' Läbenslehren gäben
Und wenn ma' kaum in de Welt 'nein ſiecht,
Do kan' ma' nich' wiſſen, was drinne geſchiecht!?
Eb ünſe Jugend noch ſu geſcheidt

Und ausgewitzt wird bei dieſer Zeit!
Und eb ſe mit ſech'zen Jahren ſchund wiſſen,
Was fur Miniſter ber haben müſſen!
Und eb ſe mit dreizen Jahren meinswegen
Schund roochen künnen und Gaſſen fegen
Mit ihrem Sabel aber Degen!
Und eb ſe dickplunſtrich vum baierſchen Bier
Vur Uebermutte zerplatzen ſchier!
Und eb ſe Katzenmuſikken bringen
Und repubelkan'ſche Geſänge ſingen,
Daß ſe ſich wullen däm Deutſchland weih'n —
Gemülle wird immer 'was d'runder ſein.
Gemülle vun manchen Arten und Surten,
Gemülle in Thaten, Gedanken und Wurten,
Gemülle mit Kahlkupp aber Luckenhaar! —
Und grünſchnäblichtes Gemülle nu' gar!
Das Vulk, das keenen Frieden nich' hält,
Ack blußig knurrt und murrt und bellt,
Ack blußig ſchimpft und hetzt und bohrt,
Im Finſtern urbert und rumohrt;
Das Vulk, das Got' ſei Dank! gewieß
Im Grunde gar kee' Vulk nich' is'!
Und wenn's ooch zehnmal Freiheet ſchreit,
Vun wahrer Freiheet himmelweit,
Mit ſeinen Kniffen wul ganz ſachte
Am liebſten uns zu Knechten machte,
Wenn bir'ſch nich' ärndt ſchund beſſer wiſſten! —
Mit eenem Wohrt: De Kummeniſten!

Sä=g=ich ſchund dän Gemülle=Man',
Der das Gemülle 'nausrumpeln kan'!
A' gebraucht aber an'n ſihr grußen Wa'n.
Oh, ſchrie=g=a' ſchund hinte vur Thire und Haus:
Gemülle, labendiges Gemülle 'raus!
Und käme de Zeit als Köchen geflucht
Und brächt' ſ' i'm 's labendige Gemülle gebrucht,
Geknäbelt, geſchniert, mit Spukateln gebunden,
Gekocht und gepriezelt, gekreeſcht und geſchunden,
Geſpickt und geſalzen, ge'fäffert derzu,
Do wär' doch wieder a' Brünkel Ruh'!
Oh liebe Zeit, räum' aus, räum' aus,
Greif' drunder und ſchaff' das Gemülle 'raus!

De Staarmäſten.

Wiſſt i'r, wie's de Jungen machen,
Wenn im März de Staare zieh'n?
Anne hülzerne Mäſte
Hängen ſe ſchwiſchper de Aeſte
Uben an a' Boomſtamm hien.

In der Mäſte is' a' Löchel,
Grus genung fur annen Staar:
Säzt euch drinne zu Näſte,
Heckt ock hie' in der Mäſte!
Ihrer zweene ſein a' Paar.

Freiheet, Freiheet fur de Staare,
Fliegen künnt i'r ein und aus!
Beſſer wärd't i'r'ſch nich' finden,
Nich' uf Buchen und Linden;
Zieht ack ein in euer Haus!

Eene Mäſte wie de and're,
Gleichheet und Egaleteet!
Miettzins hat keener zu gäben;
Billiger künnt i'r nich' läben;
Recht in där Glickſäligkeet.

Und de Staare zur Verſammlung
Flattern aller Enden här,
Mit grusmächtigem Vulke!
's is', wie wenn anne Wulke
Ueber'ſch Durf gefallen wär'!

Nu' da ha'n ſe a' palaren,
Reden hält jedweder Staar:
Beſſer kunnt' ber'ſch nich' finden,
Nich' uf Buchen und Linden;
Su a' Mäſtel is' wul rar!

Näſter brauch' ber nich' zu ſuchen,
Keene Müh' und Arbeet nich';
Schnäbeln kün'n ber und necken,
Freſſen, ſchnattern und hecken,
Kumm' ber und vertheel' ber ſich.

Ja doch! Ja doch! Schrei'n ſe alle! —
Mitten 'nein in dän Tumult,
Rufft a' eenz'ger vun allen:
„T'utt mer ock dän Gefallen,
Ueberlegt euch, was i'r wullt.

Kinder, globt mer'ſch, ihch bihn älder,
's is' nich' ſicher mit däm Ding;
In verwichenen Jahren,
Hab' ihch's ooch ſchund d'erfahren
Und ihch weeß, wie mer'ſch d'erging.

Ohne Arbeet kümmt kee' Sägen,
Fleiſſ und Mühe is' derbei;
Wenn ihch, daß ihch mer'ſch klaube,
Bau' mer'ſch Näſtel im Laube,
Und dernachern bihn ihch frei.

Underſchiedlich ſucht de Stellen:
Hingen, vurne, huch und tief;
Jiglicher Boom hot ſei' Plätzel,
Do verſteckt euer Schätzel,
Su'ſte giht de Sache ſchief."

's ganze Vulk ſchreit: „i Du Racker,
Günn'ſt üns ünſe Glücke nich'?"
Wüttend ha'n ſ' i'n gebiſſen,
Schier in Fetzen zuriſſen
Und a' ſturb d'erbärmiglich.

Oder wie a' nich' meh' gäkſte,
Daß a' ſtumm und ſtille war,
Suchten ſe jedes de Mäſte,
Heckten drinne uf's Bäſte
De Frau Staaren mid 'em Staar.

Härrlich, härrlich, pur in Freeden,
's giht i'n'n ja wär wiſſ wie gutt!
Wohnung ha'n ſe und Futter,
Kinder quatſchlich wie Putter,
Werklich anne fette Brutt.

Wie de kleenen kaum ack flicke,
Daß ſe etwan halbig ſein,
Uem nachtſchlofende Stunde,
Ringsüm zengſt in de Runde
Stellen ſihch de Pauern ein.

Man' fur Man' hot anne Litter,
Die wird an 'a Boom gelä't,
'ruf geſtiegen ganz ſachte,
Eh-b-a' Staar noch d'erwachte; —
's hot kee' Hahn dernach gekräht.

Zugeſtuppt ſein fix de Löcher,
In der Mäſte ſteckt de Brutt.
Nu bezahlen ſe 's Futter:
Kinder, Vater und Mutter,
Schwär mit Läben, Leib und Blutt.

Nu' is 's uf a' Beemen ruhig,
Wu's verwichen luſtig war.
Kee' Geſchrei, kee palaren,
Denn vun alle dän Staaren
Uebrig bli'b ooch nich' ee' Paar.

Aber üm de zwelfte Stunde,
Uem de bange Mutternacht,
Hiert ma's manchesmal klagen
Und a' Stimmel t'utt ſagen:
„Hätt't i'r mihch nich' tudgemacht" —!

Got' vergelt's Mittelwalde!

De Lirche bihn ihch, trilierelie!
Bas an de Wulken ſteig' ihch in de Hih'!
Blußig a' kleenes Pünktel bihn ihch;
Hürt i'r mihch ſingen? verſtiht i'r mihch?
Lirchenvulk hie' uf 'a' Feldern zentrum,
Was ihch euch melden wil' is' nich' tumm;
Huckt in 'a' Furchen, macht Mittagsruh',
Halt't eure Schnobel und hürt mer zu:

Wenn=t=i'r de Gränzen vum Böhmerland,
(Geld ack, die ſein euch gutt bekannt?)
Wieder paſſiert in de Schleſing 'nein
Heuer bei Märzen=Sunneſchein,
Schwenkt euch beſcheidentlich, richt't 'a' Flug
Uf Mittenwalde, der ganze Zug;

Bleibt vor däm Städtel über Nacht.
Oder ſubalde der Murgen d'erwacht,
Häbt euch empor anne ganze Schaar,
Stimmt euer Liedel an helle, klar,
Singt euren eegenſten Lobgeſang,
Grüßt Mittenwalde mit lautem Klang!

Und das weſtwägen? hä? — Liebe Zeit!
Freilich, ihr wißt's nich'; ihr Kindel ſeid
Eens ſu wie's And're zween Summer alt,
Grünſchnäblicht Völkel ſeid i'r halt.
Bir als vierjährige Man'del ſchund
Ha'n was d'erläbt, — und a' Grusvater vund',
Allerlee, Mancherlee, Vielerlee,
Ueber der Gärſchte, under'm Klee,
Schwiſchper 'a' Furchen, hingen und vurne,
Naechten im Hierſche, hinte im Kurne,
Itzund fruhjährlich, wenn's Völkel daß's zieht,
Künftig im Hürbſte, wenn's daß es giht,
Immer halarde, 's macht Alles niſcht! —
Nur ack blus je'smal hot uns d'erwiſcht,
Mihch halt und Meine, uns junges Paar,
Uns und mitſammen de ganze Schaar,
Alle mitſammen! 's war gruße Nuth,
Eegentlich war'n ber ſu gutt wie tud.

De Lirche mus' üm Lichtmeſſe ſingen,
Thät' i'r'ſch Külppel under'm Steene zerſpringen!

Und was war das in ſilbigem Jahr
Nich' fur a' Monat Februar?
Ducht' ber nich' mid 'em Winter wär'ſch alle?
Schrie=g=en ber nich' mid helllautem Schalle?
Stiegen ber nich' in 'a' Himmel faſt,
Wie ſihch's vur Himmelslirchen paßt?
Zugen ber nich' aus 'a' warmen Ländern
G'rade zur Schleſing? — Do that ſich's ändern,
's Wätter wurd' bieſe, der Sturm ſtund uf,
Jächte de Wulken und hieb ack druf,
Bli's aus 'em ſcharfen Luche vo' Nurden,
Daß gar de Sperliche kuppſcheu wurden,
Stäberte, urberte, ſchmies mit Eis,
Stiebte mit Schniee, — zengſtrüm ward's weiß,
Nirgend kee grienes Halmel, kee Graſel,
Schuckweiſe ſturben de jungen Haſel;
Kunnden die nich' mid i'r'm Pelzwerk beſtihn,
Na wie ſulld's irſchte 'a' Lirchen d'ergihn?
Mucht' ber ſich wehren, verſpielt hatt' ber balde.
Siech ock, do war'n ber bei Mittenwalde!
„Su aber ſu, 's mus' geſturben ſein!"
Alſo do fiel' ber in's Städtel ein.
's Abendglöckel hot juſte gebimmelt,
Ha'n ack de Gaſſen vo' Lirchen gewimmelt,
Hot's ack geflattert, gewudelt, gewiebelt,
Hot's ack gefludert, gezappelt, gekriebelt,
Ha'n ber gelegen verhüngert ſchier,
Naſſ und verfroren wer weeß wie ſihr!

Und wie de Leute kamen vum Bäten,
Kunnden ſe ſchier vur Lirchen nich' träten,
Anevull hot Alles gelegen.

Aber ſe kamen vum Abendſeegen,
Hot i'n'n der Schöpfer de Härzen gelenkt,
Daß ſe üns ha'n ünſe Läben geſchenkt,
Daß ſe zuſammen geklaubt ha'n, mit Kürben,
Multum viel Vägel, eh-b-alle gor ſtürben,
Daß ſe üns ha'n in de Scheuren gelä't,
Ha'n uf de Tenne Geſäme geſträt,
Ha'n uns luſſen im Treugen ſitzen,
Ha'n ack gelinzt durch de Scheunthor-Ritzen.

Bir ha'n geduſelt de ganze Nacht,
Oder wie nu der Murgen d'erwacht,
Wie ber ſihch wieder zum Freſſen ſetzten,
Ducht' ber: jitzt is's Mathäi am Letzten,
Jitzt wird d'erwiſcht und d'erwürgt und geruppt,
Braune gekreeſcht und de Wampe geſtuppt,
Deſthalbig war'ſch i'n ack geſtern ſu leed,
Das is' der Menſchen Barmherzigkeet!

Do is' Meine fix zu mer gekummen,
Abſcheed ha' ber vunſammen genummen,
Abſcheed vun Wieſe, Acker und Feld,
Abſcheed vum blauen Himmelsgezelt,
Abſcheed vum Fruhjahr, Abſcheed vum Grienen!

— Drauſſen hot wieder de Sunne geſchienen,
Hot gleich 'a' Fruſt vun der Aerde geleckt,
Hot de Märzvelken gleich ufgeweckt.
Sunne wie ſtihſt De am Himmel ſu klar,
Sunne, ach Sunne! Mid uns is's gahr!

Thorfliegel knarren, — ſperrangelweit
Stiht Alles uffen! Du meine Zeit!
Kümmt Keen's und ſchlä't nich' nach Uenſeree'm? Nee!
Nee doch! Se luuren ack blußig! Herr Je,
Ruffen ſe nich': „fliegt aus?" Meiner Sieben,
Ha'n ſe uns aus 'a' Scheuren getrieben,
Ha'n uns werklich Freiheet geſchenkt,
Hinger uns noch de Scherzen geſchwenkt.
Aus jedem Stalle, aus jedem Hauſ',
Flug anne Zaspel Lirchenvulk 'raus,
Tauſendfach klung's, im Sunneſchein balde:
„Got' vergelt's, Got' vergelt's Mittenwalde!"

Merkt's euch Kinderle, prägt's euch ein,
„Got' vergelt's" ſol' euer Leibliedel ſein.
Sullt's däm lieben Gränzſtädtel ſingen,
Wie i'r euch t'ut in de Grafſchaft ſchwingen;
Hieren ſullen's de Glazer bas
Zent üm de Berge vum Warther Paſſ.

Sol' ihch 'a Lümmel läuten?

Und päärſcht euch wie=d=i'r wullt, ihr Leute,
Deſthalbig is 's uf dieſer Welt,
Mit all' dam Grusgethuë heute
Niſcht' beſſer wie zuvor beſtellt.
Eb ihr an Klugheet zugenummen?
Wär wi'ſſ, wie's da=dermite is'?
Daß=d=i'r nich' weiter ſeid gekummen
An Häflichkeit, das is' gewieß.

Das ſpiert ma', Got' d'erbarm ſihch, immer
Und bei der Jugend funzemal;
Tagtäglich wird's a' Biſſel ſchlimmer,
De Lümmelei ſteigt überal'!
Ich wullt' i'n'n ihre Luſt vergünnen,
Gramhaftigkeet kümmt mir nich' ein,
Ack denk' ich, ma' muhß wildern künnen
Und doch derbeine artig ſein.

's ging ſu'ſte in'a ſchweinſchen Käller
Uem's Abendläuten zum Pläſier,
'A Karbeſtriezel uf 'em Täller,
Im Glaſ' a' Lüſchel Dünnebier;
Do ſaßen ſe vur Ohlims Zeiten
Beiſammen uf der Källerbank
Und thaten ſihch a' Brünkel ſtreiten, —
Beileibe aber keenen Zank!

Denn an der Mauer hung de Glucke,
Do bammelt ſe vun Alter'ſch här,
Wenn etwan Eens vun annem Schlucke
Ueber 'a Durſcht unfläthig wär;
Wenn etwan Een's uf ſeinem Platze
Sihch unmanierlich ufgeführt
Und anne ſitte Haderkatze
Karei und Händel eigerührt?

•

Gleich ſprach der Krätſchemknecht und fra'te:
„Sol' ihch 'a Lümmel läuten?" — Mein!
Wie war'n ſe ſtille! Keener ſa'te,
A' Sterbenswohrt; 's kam keenem ein;
Und wu ſihch Eens mit eenem Mucke
Irſcht hätte breet gemacht, — nu da!
Da zärrt ock Je'r de Lümmel-Glucke,
Daß Alles uf 'a Lümmel ſah!

Jitzt brauchen ſe nich' irſcht a' Tröppel,
Groob ſein ſe nüchtern ſchund a ſu.
Wu bli'b där arme Gluckenklöppel,
Wär'ſch Lümmel-Läuten Mode nu'?
Där müßt' ſihch ja zu Schande läuten,
A' käm' nich' in de Ruhe 'nein,
Weil ſchwiſchper ſieben jungen Leuten
Jitzt ihrer achte Lümmel ſein.

Se räkeln ſihch uf Bank und Stuhle,
Se ſtihn vur keener Frau nich' uf,
Se kummen kaum noch aus der Schule
Und ſein bei'm Biere uben d'ruf;
Se wullen Alles beſſer wiſſen,
Se zanken ſihch mit jedem Man',
Där nich' zähn Flaſchen 'nundergiſſen
Und nich' wie ſie turnieren kan'!

De Jugendfreede ihs' verſchwunden,
Se ſein zum Tanzen ſchund zu faul,
Davor ha'n ſe zu allen Stunden
De Tobaks-Nulpe tief im Maul;
Do qualmen ſe und ſpei'n und ſpritzen
De Spucke uf de Diele hihn;
Ma' muhß, wu ſe breetgräglich ſitzen
Schier durch de Schmirgel-Lille gihn.

Und wil' i'n'n Eener 'was d'erklären,
Där ärndt ſchund viel d'erfahren thot,
Där muhß ſich balde weiter ſchären,
Wenn a' nich' Luſt zu Priegeln hot;
Däm „guckt a' Zupp aus ſeiner Mütze!"
Där „ſtammt vun dunnemals ſchund gar,"
(Schrei'n ſe:) „wu under'm al'en Fritze
Der Kalbskupp üm zwee Gröſchel war!"

Was se sihch denken? Was se wullen?
Wär wiss 's! — Verleichte keener nich'? — —
De Lümmelglucke is' verschullen
Im schweinschen Käller kümmerich;
Denn wu se uf däm al'en Fleckel
Bis hinte hängen hot gemußt,
Do is' se wul in ihrem Eckel
Verschimmelt lange und verrust't.

Was söllde die ooch jitzt bedeuten?
Die wär' ur'när a' Källerwurm.
Nee', wullen bir 'a Lümmel läuten,
Do läut' ber'n lieber gleich vum Thurm';
Do läut' ber'n gleich vun allen Thürmen,
Jedwede Glucke brummt derbei',
Und wenn se su mitsammen stürmen:
Das is' de gruße Lümmelei!

Där Lessing und a' 'Fäfferküchler.

Vur hundert Jahren war amol a' Künig, Fritze hiess a',
Där schlug sihch mit där halben Welt und seine Feinde schmiess a',
Und kri'gt' a' eens, do wußt' a's gleich getuppelt zu bezahlen,
Wenn är, daß är gerieten kam mit seinen Jenneralen.

's war anne ganze Heldenſchaar, ihch kan' ſe nich' genennen.
In Schläſing is' der Dauenzien noch heute zu d'erkennen;
Där fuhrt' im ſiebejähr'gen Kri'g zu Braſſel 's Rejemente,
Du kümmſt, wenn=s=de nach Kleeburg gihſt, zu ſeinem Monemente.

Där Dauenzien där hatte ſihch an'n Schreiber angenummen,
Ich globe, där war aus Perlin gor nach der Schläſing 'kummen;
Ma' wiſſ nich', was däm Dauenzien är ärndt mag ha'n geſchrieben?
Doch was a' ſu'ſt geſchrieben hot, das is' wul ſtih'n geblieben:

„Das ſtiht, als wär'ſch in Marmelſteen gemeiſſelt und gehauen;
Do ſtiht's, als wie a' feſter Grund, um Häuſer d'ruf zu bauen;
In Wahrheet und in Klarheet ſtiht's fur kummende Jahrhundert;
Su lange deutſch geſprochen wird, wird Leſſing ooch bewundert."

Su hot mer'ſch där Profeſſor=Man', där Kahlert, Auguſt heeßt ä',
Vun ihm verzählt, wie ihch i'n ha' amol gefahren, weeßt de?

Vum Beinert im Scharlottenbrunn' do fuhr' ber uf Tannhauſen,
Ber hatten guden Wein gekri'gt, do war a' vull vun Flauſen.

Und do verzählt' a' mer'ſch a ſu, wie ihchs jitzt wil' vermelden.
'A Leſſing nannt' a' ooch an'n Held ſchwiſchper dän' Kriegeshelden:
Die ſitten ha'n gehau'n 'a Feind mit ihrem Schwärd uf's Läder;
Der Läſſing, ſa't' a', hieb i'n ooch, ack haldig mit der Fäder.

Der Leſſing und der Dauenzien die paſſten nich' beſunderſch.
'ſ ging je'ſſmal uf der Aerden zu nich' anderſch wie jitzunderſch,
Wenn Eener ärndt an'n Puſten hot und 'ſ is' i'm nich' der rechte,
Weil a' was ander'ſch machen muhß, als was a' gärne möchte.

Bei annem 'Fäfferküchler ſaſſ der Leſſing im Quartiere.
Su wie der Feierabend ſchlug, li'ſ dieſer Man' zu Biere
Und li'ſſ ſei' junges Weibel halt derheeme in dam Stübel;
Wenn ſe, daß ſe'ſ Nachtjackel trug, do war'ſche nich' ſu übel.

Ma' wiſſ nich' wie's gekummen is', jedennoch das is' feſte:
Der 'Fäfferküchler und ſei' Gaſt die ſtunden nich' uf's Beſte;
Die 'Fäfferküchlern im Kunträr, die hatt' i'n lieb 'a Leſſing:
Aer war i'r wie Tukatenguld, ihr Man' ack blußig Meſſing.

Ich mach' i'r keenen Tadel d'raus. Ihr Man' that niſcht wie pantſchen
Im Honigteeg' und Mähle 'rüm und 'Fäfferkuche mantſchen;
Und mit där ganzen Mantſcherei, was b'ritten ſeine Finger?
A' Lammel ärndt, a' Reiterle, — und numpern kleene Dinger:

Mählweiſſel, Tütten, Härzel ooch, — fur was ſein ſitte Härzel? —
Midunder 'Fäffernüſſelzeug, ma' heeſſt ſe Nonneferzel,
Und wenn vum Teeg' was übrig bli'b, do knief a' Pauerbiſſen. —
Wär nich' an'n guden Magen hat, där kan' ſe kaum geni'ſſen.

Där Leſſing oder, där verſtund de Wörter ſu zu leimen,
Daß immer eens am andern hing in lauter hübſchen Reimen;

Wie ſulch' a' Reim am andern hing, bli'b a' im Härzen hängen,
Der Frau ihr Härz wurd aanevull vo' Liedeln und Geſängen.

Der 'Fäſſerküchler hot's geſpiert und 's hot i'n ſchwär verdruſſen.
A' duchte: wart' ock, Liederjahn, Dir ſpiel' ihch ſchund an'n Puſſen!
Do fung a' anne neue Furm aus Hulze ahn zu ſchnitzen,
Wenn Alles ſchli'f, de ganze Nacht bli'b a' derbeine ſitzen.

A' ſchnitzelte an'n Dingrich aus, a ſu bei'm Funzen-Lichte,
A' macht' i'm annen bieſen Fluntſch, a' ſchandliches Geſichte,
A' ſatzt' i'm a' poor Hürner uf, (das ſtackt' i'm halt im Kuppe!)
Und macht' i'm annen Teufelsſchwanz; Du Luder mid-a'm Zuppe!

Nu ſchnied' a': G. E. Lessing 'nei', under die Fratze d'runder.
Sei' Junge duchte, wie a's ſa-g- 's fräß' i'n der blaue Wunder?
A' ſchrie-g- Härr Meeſter, wär is' das? Der Meeſter ſproch: ſei ſtille
Und klatſch' mer'ſch tauſendfältig ab; 's is' nu' eemal mei' Wille.

Der Leſſing zug vun Braſſel furt und läbt' in deutſchen Landen.
Der 'Fäſſerküchler ging dernoch, ihch wi'ſſ nich' wie, zu Schanden.
De Wittib nahm an'n zwooten Man', dän that ſe werklich lieben.
Zerletzte war'n ſe alle tud, — die Furme war geblieben.

Die is' vur dreißig Jahren heeßt's noch im Gebrauch gewäſen,
's hot ooch ſu manches ſchläſche Kind die Underſchrift geläſen.
Verleichte hab' ihch ſälber gar, — ack blus daß ihchs vergäſſen,
'A Leſſing uf 'em Kindelmarkt perſchöhnlich ufgefräſſen?

Wie mer'ſch der Kahlert hot verzählt, do that a' herzlich lachen;
A' ſproch: ſu kan' doch niemenſch nich' was ſchien' is' häſſlich machen;
Denn uf de Längde läſſt ſihch doch de Wahrheet nich' verſtecken
Und eb=s=Du ſe verſchanteln willſt, ſe wird ſihch ſchund äntdecken.

Wie ünſem 'Fäſſerküchler ging's däm Härrn Hauptpaſter Götze;
Hot där 'a Leſſing ſchlecht gemacht! 's war anne rechte Hetze!

Als wie, wenn's der Leibhaft'ge wär'!? — Die Furm' is' ooch zerbrochen,
Der reene Mulketäller is' guldgilblich 'rausgekrochen; —

Und fleugt im klaren Sunneſchein und leucht't uns aus der Färne;
A' ſchwäbt am blauen Fermament, do fünkelt a' wie Stärne.
Deſthalb vermäult euch keemal nich', wieder 'a Geiſt, ihr Pengel!
Ihr ſchreit' i'n fur an'n Teufel aus, derweile is 's a' Engel!

Der Ultiman'.

Zum Trachenberger Schluſſe do gehürt
A' gruſſes Durf, 's genennt ſich Neſigode,
Wu de Schuſſeh längshin nach Rawicz führt.
Und in däm Durfe is' de Mode,
Bei'm Aerndten, wenn vum Feld der letzte Wa'n, —
(Heeßt das, nich' blußig ack de Neſigoder,
Zengſt üm de Bartſch bas ahn de Oder,) —
Kurzum jedweder letzte Aerndte-Wa'n,
Wenn's Feierabend wird, heeßt Ultiman '

's kümmt vum Lateinſchen kümmt's. Ich wiſſ's alleene.
Fur wahs dennt hätte Uenſereener ärndt
Zu Ohlims Zeit Vokabeln ei'gelärnt?

Bun ultimus do ſtammt's. Ich war ſu kleene
Do ihch nach Quinta kam; is' mer doch gar,
Wie wenn ihch ſelber 's Ultemuſſel war?

A' Reemſches Wohrt is's halt. Deſthalbig oder
Sein's keene Reemer nich' de Neſigoder!
Su'ſt hübſche Kärle! — Gruß! — Se machen ſich! —
Ock näbenbei a' Brünkel liederlich.
Se pärſchen ſich in ihrer knappen Jacke;
Se tälſchen gärne; ewig ha'n ſe Durſcht;
Wenn ſe zum Tanze gihn ſetzt's manchmal Klacke,
Do ſein ſe nich' zu faul; das is' 'en Wurſcht.
Su'ſt ſein ſe 'ſiffig. Und weil ihch zu gärne
Mid 'a' Landleuten rede, von i'n'n lärne,
Do ha' ihch öfterſch mid i'n'n tiſchkeriert
Und Allerhand derbeine profentiert.

Du ſcheene Zeit, wu biſt De hihngeſchwunden,
Wenn ihch zu Walde zug mit Fürſchtens Hunden
Und kam retur quär über'ſch Stuppelfeld,
Sa=g= raffen, binden, Mandeln ſtellen — gelt? —
Und andern Tags do fuhren ſe bald ein,
Do mußt ihch ooch derbeine ſein,
Do ſa=g= ihch mer 'a' Sägen Gottes ahn,
Blieb uf 'em Felde bis zum Ultiman'!

Du meine Schleſing! Kümmt mer'ſch nich' gequllen
Wie pure Wald= und Wieſe=Luft?

War mer nich' jitzund juſt als hätt' ihch ſullen
Gleich über'ſch Brückel gihn? Wie's rufft! Wie's rufft! —
Ihch kan' ja nich', und möcht' ihch mihch zerkränken,
Niſcht weiter kan' ihch; pur ack hihngedenken.

Das thu' ihch wul rechtſchaffen, meiner Trei!
Do giht kee' eenz'ger Abend nich' vurbei,
Und hinte gar! — Nich' aus 'em Kuppe ſchla'n
Kan' ihch mer hinte nich' dän Ultiman'!
Was ihs' denn dahs? Hot a' mer'ſch angethan?

Was wird's denn ſein? Vor, in der Tunkelſtunde,
Wie ma' ſchund nich' meh' deutlich läſen kunnde,
Do ful mer'ſch haldig plutze wieder ein:
's is' gleiſewul doch anne ſchwere Pein,
Kee' Zeitungsblätel kümmt nich' meh' hiehär,
Daß nich' ſchund wieder Eens verſturben wär.
Wenn ſ'e's a ſu noch zwee, drei Jährel treiben,
Wird uf de Letzte Keens meh' übrig bleiben,
Nich Eens, nich' Eens vun meiner ſchlä'ſchen Schaar
Mit där ihch jung, mit där ihch glücklich war.

Dahs grähmt mich ſu, dahs wil' mer nich' zu Sinne!
Wär ihch ack ooch ſchund in der Grube drinne,
Statt's daß de Andern ſihch zurücke ziehn
Und ihch muhß immer noch 'rümgrägeln gihn.

Was t'ut ma' denn ſu eſem ſihr alleene?
Und wenn ma' heem gedenkt, is balde keene,
Kaum eene Seele meh', die 's treu und gutt
Noch aus der Kindheet mid ee'm meenen t'ut?

Drum klung mer hinte Abend gar ſu bange
Aus dem Gewülke uf de Bärgel zu,
Das ſitte Wohrt vom Ultiman'. Wie lange
Läß't De mihch paſſen, lieber Himmel Du?
Ihch wil' ja Alles in Geduld ertra'n,
Nur Een's möcht' ihch nich ſein — der Ultiman'!

Liedel zum ſingen.

Lieber Got' luſſ' de ſchläſingſche Treue nich' vergihn,
Ack ſu lange wie ünſe Gebirgel ſtihn!

An a Göthe!

(1829.)

Mel.: Frisch auf Kameraden, auf's Pferd ꝛc.

Du hust mer'sch vergünnt und do stell' ich mich ei',
Und lä' Der mei' Büchel zu Füssen;
's sein a' por Hamseln Liedel derbei',
Jedwedes wil' Dich begrüssen.
Se klingen wul fremde, Du wirscht se verstih'n,
Denn weil se, daß se vum Härzen gih'n.

A' jeder där singt wie's i'm juste kümmt,
Jedes Land hot ooch seine Kaleere;
Wu oder ock Eener de Urgel stimmt,
Do 'fefft se zu Deiner Ehre;
Wer Deinen Ruhm zu verwüsssten gedenkt,
Der hot sich sälber an's Fiebig gehenkt.

Und wenn ber alle vergässen sein,
Sammt ünsen mühsäligen Werken,
Do wer'n se vun Deinem Sunneschein,
De rechte Wärmde irscht merken:
Do wer'n se sprechen: ihr andern schreibt, —.
Ihr müsst vergihn und der Göthe bleibt!

Su bleibe, bleibe Du grußer Man'
Und ſiech Der vun Deiner Hihe
De andern Leute freundlich an,
Do drunden, wu ich ooch ſtihe;
Und Got' d'erhalt' Der 'a guden Mutt, —
Du aber, bleib' mer a' Brinkel gutt!

Su gärne.

Eigne Melodie, v. H.

Warum gihn de Lüftel ſu läulich?
Warum zihn de Wülkel ſu bläulich?
Warum hirt ma uf Quarz aber Kieſeln,
Warum hirt ma's Gebergswaſſer rieſeln?
Warum wird's denn=t= im Fruhjohre grien'?
Warum fünkeln ſu helle de Stärne?
Warum thun denn de Kirſchbeemel blihn? —
J nu mein Got', ſu gärne!

Warum 'feifen uf Zweigen de Finken,
Tutt das Biendel de Bliemel austrinken?
Warum trä't denn de Schwalme zu Näſte?
Warum klaubt ſich de Taube juſt's Beſte?
Warum kreucht de Wachtel ei's Kurn?
Warum ſteigt der Aar ahn de Stärne?
Warum rägern de Fröſche im Burn? —
J nu mein Got', ſu gärne!

Warum ſauſen im Winter de Kiefern,
Daß de Eechhörndel klappern und ziefern?
Warum wächst kee' Schilf nich' am Fluder?
Warum friert im Dezember de Uder?
Warum wechſelt der Monden ſu flink:
Emol leucht't a', wie anne Lotärne
Und dernoch ſi't ma' fix wieder wing? —
J nu mein Got', ſu gärne!

Warum is' denn uf Erden hienieden
Jedes Menſchen ſei' Stand ſu verſchieden?
Warum is' denn der Eene a' Grafe
Und der Andre der hüt't i'm de Schafe?
Warum is' denn der Eene ſu reich,
Und der Andre is' arm? — Vur dam Härrne
Durt uben ſein alle doch gleich? —
J nu mein Got', ſu gärne!

Jeder Menſch hot wul ſeine Stature,
Ihren Gang hot de ganze Nature
Und der Uchſe, de Maus, wie de Katze,
Iglich Wäſen handtiert uf ſe'm Platze;
Iglich Wäſen fulgt ſtille und ſtumm;
Do draus, Du Menſchenkupp, lärne:
Sei beſcheiden und fra't Eens: warum? —
J nu mein Got', ſu gärne!

Wenn Se fra't mid i'r'm kirſchruthen Maule:
„Warum wünſcht a' ſich Füſſe vum Gaule?
Warum wünſcht a' ſich Flügel vum Sturche,
Und verführt a' ſittes Gehurche?
Warum liebt a' mich immer noch ſu,
Ei de Längde der Zeit, ei de Färne?
Warum läſſt a' mer denn=t= keene Ruh'?" —
J nu mein Got', ſu gärne!

De Bloo=Välken.

Eigne Melodie von Berner.

Wenn ſich der Fruſt zur Fruhjahrſchzeit
Dervohne macht mit Sachten;
Wenn's nich' meh' graupt und nich' meh' ſchnei't,
Als wär'ſch noch üm Weihnachten;
Wenn's uf 'a Gaſſen treeſcht und ſchlikkert,
Weil aller Schnie vum Dache ſickert;

Do wird de ganze Wieſe grien',
's Gras kümmt ock ſu gequllen,
De weißen Gänſebliemel blih'n,
Ma' wiſſ nich', was ſe wullen?
Und wu ma' giht, uf allen Wägen,
Do lacht ee'm's Fruhjahr halt antgägen.

Verwichen Johr war'ſch vooch a ſu,
Quam ich retur aus Braſſel

Und taperte ei guder Ruh'
Nur immerzu uf Maſſel;
Do war mer'ſch doch, als gäb' der Märze
Mer annen tüchten Stuß ei's Härze.

Es war mer ſu — ich wiſſ nich' wie?
Vermengt wie Kraut und Riebe;
Der Schreiber heeßt das Simpetie,
De 'Farrerſchköchen: Liebe!
Es war mer ſüſſe und ooch ſauer,
Bal' ward mer heeß, bal' krigt' ihch Schauer.

Do buckt' ihch mihch dernieder gleich,
Als wöllt' ihch Rindvieh mälken, ...
Und ſiſt de ſiech! üm das Geſträuch
War'ſch aanevull vo' Välken.
Bloovälken ſtunden do im Grienen
Und zengsrüm ſchwärmten ſchund de Bienen.

Do 'fluckt ich mer a' Richel vull,
An'n rechten Fliegewädel! ...
„Wiſſt' ich, wam ich ſe ſchenken ſull,
Und hätt' ich ock a' Mädel!
Su ha' ich keen's, und nu verwälken
Derheeme alle die Bloovälken."

Und wie ihch ſu turniren thu'
Und mit mir ſälber mähre,

Do kümmt 'was Weiſſes uf mich zu,
Mir grade ei de Quäre
Und weckt mich uf aus meinem Thuſel —
Und meiner Sieben: 's is' de Ruſel!

Nu Ruſel, ſa' mer ack mei Kind,
Wu biſt de denn=t= gewäſen?
Se ſi't mihch an und lacht, — und zinnt, —
Und ſa't: Bloovälken läſen!
Wie ihch's betrachte, ſitzt a Richel,
Su grus wie mei's an ihrem Tichel.

Na ſprech ihch: „Ruſel, weeßt de was,
Luſſ mihch a' Brinkel richen?! —
Das Richel, das am Mieder ſaſſ
Fung an, ſich zu verkrichen;
Ich oder hott's gor fix bei'm Stengel
Und kiſſte ooch dan ruthen Engel.

Sie gab mer je'ſſ, ... ihch gob i'r das, ...
Weg war'n nu' ünſe Schmärzen;
An jedem Välkerichel ſaſſ
A Stück vo' ünſen Härzen.
Und was ich Alles meh' thot ſtählen,
Das wil' ich lieber ni' verzählen.

Kurzum ihch ſa's ei 'n aller Welt
Und bleibe ooch derbeine:

Wenn's Fruhjohr uf'a Menſchen fällt,
Do werd der Tümmſte feine:
Wär noch Bloovälken is' gekruchen,
Där werd ſich ooch was anderſch ſuchen.

An de Frau Karliendel.

Gräz 1851.

Ma' ſitzt wul manchesmal, daß ma' ſich ſu
Mit allerhand Surgen t'ut rackern;
Ma' ſpricht zu ſihch ſälber: was huſt de nu
Vun all' deinem graben und ackern?
Was huſt de vun deinem 'ſlanzen und ſä'n?
Nu giht's uf de Aerndte, du wirſcht nich' mäh'n.

Nu biſt de ſchund alt, nu kümmt a', der Hürbſt,
Der Winter luurt ack, do is' a'!
Und wenns de dich lägen t'ätſt, daß de ſtürbſt,
Do ſchneit' a' dich ahn, do blies' a',
Do blies' a' dich wek, do wärſch halt aus,
Und's machte ſich niemenſch niſchte nich' draus.

Su ſitzt ma', nergelt ma', — ſi'ſt de ſiech,
A' Vägelchen kümmt geflattert,
Im Schnabel hält's a' Blümel fur dihch,
Hundert Meilen weit hot's dihch d'ergattert;
's is' glatt und halarde wie a' Fieſch
Und lä't der'ſch Blümel uf deinen Tieſch.

Das Blümel is' der a ſu bekannt,
's reucht wie de Välken im Märzen?
Nu ja, a' brengt's aus 'em Schlä'ſchen Land,
Do trug's haldig Eene am Härzen;
Am Härzen under i'r'm ſeid'nen Ruck; —
's wor a' Knüspel vun deinem Blumeſtuck.

Denn wie's de noch, daß de derheeme huſt
Su manches Sträuſſel d'erzogen,
Do ward däm nunſchbernen Blumewuſt
Das gude Härze gewogen;
's hot ſilbiges Stöckel beſcheiden ge'flägt,
In deinem Namen de Blümel gehägt.

Nu ſol' der'ſch in de Frembde weit
A' Zeechen bedeuten, a' Wunder;
Nu ſol' dich's gemahnen an Jugendzeit,
Du eeſemer Hipuchunder:
„Und führſcht de ooch juſte nich' Weetze ein,
Sitte Blümel wer'n immer was deine ſein."

's Mutterle.

Eigne Melodie von A. Freund.

A Mutterle ſaß
Uf'm grunen Gras,
Uf'm kleenen Grob
Ei ir'r Hand an'n Stob.

Das Mutterle war
Schund achzig Jahr
Und se flennte und krieß
Daß der Buck se stieß.

Wie ich frogen thu:
Warum flennt se su?
„Ueber meine Nuth:
Mei Suhn is' tud!

Der dernährte mihch
Und a' lit's oh nich',
Daß mich Weib aber Man'
Turfte schippen und schla'n.

Und do sitz' ihch hie',
Weene späte und früh,
Bas der Härrgoht kümmt,
Und mihch ooch wegnimmt."

Und do saß se nu,
Flennte immerzu,
Bas der Härrgoht quam,
Und se ooch wegnahm.

Der Paster gob
J'r a' kuhles Grob,
Bei Suhnes derbei
Und se lä'ten se nei'.

Do gedenkt' 's mihch ſchier:
Wäm is' wuller denn ihr?
Und niemenſch kan'
Se nu ſchippen und ſchla'n.

De Välkeſteene.

Mel.: Wir winden Dir den Jungfernkranz ꝛc.

Und wenn's De uf de Kuppe gih'ſt,
Bas hinger de Kapelle
Und wenn's de ahngewachſen ſtih'ſt
Uf anner ſchienen Stelle,
Kümmt gequllen
Kümmt gequllen ſiſſer Duft:
's ſein de Välkeſteene.

De Välkeſteene wachſen dort
Uf jänem Fleck alleene,
Drumb is' das ooch a' rarer Ort,
Die Stelle is' wie keene;
Magſt De ſuchen,
Magſt De ſuchen, nirgend ſein
Sitte Välkeſteene.

's war wul amol a' junges Blutt
In anner Baude droben,
Die war a'm böhm'ſchen Hirte gutt.

Ihr Vater wullt's ni' loben.
Ach Mariele
Ach Mariele, liebes Kind,
Sullſt de ſu verkummen?

Ihr Ooge war wie Välken bloo,
Wenn ſe's zum Himmel wandte;
Es liebt' ſe aus Krumhübel o'
A' al'er Aberante
Und där bräute
Ju där bräute Hingerliſt:
Aer beluxt' a' Vater.

Der Vater ſproch: dan ſullſt de ha'n
Und juſte nich' keen'n andern!
A ſchrie=g= a böhm'ſchen Hirten ahn,
Der Juſef mußte wandern.
Und do flennt ſe
Ju do flennt ſe bitterlich,
Immer uf de Steene.

De Steene die derbarmen ſihch,
Der Vater bleibt vo' Steene;
A ſa't ack blus: was ſchiert das mihch?
Und wenn's De willſt, ſu weene!
Do gedenkt ſe:
's is' zerletzte ooch a' Troſt,
Wenn ma' recht kan' flennen.

Se ſtund do druben uf der Hih',
Se ſa=g=ei fremde Lande,
A Juſef oder ſa=g=ſe nie,
Rung ock nach i'm de Hande;
Ach ſe weent ſich
Ja ſe weent ſich beede aus
Ihre Välkenoogen.

De Steene wer'n ſu uft benetzt
Vun ihren heeſſen Zähren,
Daß ſe nu wirklich uf de Letzt'
Zu Välkeſteenen wer'en.
Mooſt wie Välken
Mooſt wie Välken uf dam Steen!
's reucht nur wundernſcheene.

Zur Frau Weinholden ihrem Geburtstage.

Gräz 1855.

Naechten kam a' Schwalmel hergezogen,
Is' mer üm de Fänſter 'rümgeflogen,
Hot geſchwitſchert und an'n Lärm verführt,
Bis ihch 's uf de Letzte angehürt.

Und do ha' ihch's gleiſewul verſtanden:
's war kee' Schwalmel aus 'a' ſchlä'ſchen Landen,
Oder'ſch bruchte durte Botſchaft här,
Die aus Reichenbach gekummen wär'!

Eene hott's der andern halt im ſchwäben
Zugeraunt, ſu möcht' ſe's weiter gäben,
Alſu ha'n ſe's durch a' breet' Stück' Welt
Grauſam fix und akkerat beſtellt.

's is' nu juſtement nich' ſihr was Gruße;
's is' a' ſchläſchel Grüßel ack, a' bluße,
Was de Reichebächer Schwalmel ha'n
Ihren böhm'ſchen Nubbern ufgetra'n.

Denn ſe künnen's eemol nich vergäſſen,
Wu ſe ha'n im kleenen Näſt geſeſſen,
Wu ſe aus 'em Ei gekruchen ſein,
Und do kümmt i'n'n 's ſchmucke Anndel ein.

's ſchmucke Anndel mid 'a' blunden Lucken,
Mit dam hübſchen Köppel vull vun Mucken,
Mit dam guden Härzen in der Bruſt,
Mit Verſtand und Witz und Allem ſu'ſt.

Wie ſe's mid 'em Paſter-Karle ſa-g-en
Irſcht ſcharmieren, Oogen niederſchlagen,
Wie ſe's Bräutel ſa-g-en wunderſchien,
Mid 'em Karleman' ſpazieren gihn.

Und do hatten ſ'e's wul glei' d'ergattert,
Sein i'n'n üm de Köppe 'rüm geflattert
Ha'n ſe ſchier im Fluge angerührt,
Ha'n uf ihre Weiſe grateliert.

Däm Geburtstagskindel luſſen hinte
Alle Vägel, ſämmtlich ſu geſinnte,
Aus der Schleſing ihren Schnabelkuhß
Anvermelden und 'a' Glückwunſchgruhß.

Luſſen ſa'n: in Deine guldnen Treeme
Schicken ſe Der Liedel vun derheeme;
Jede Schwalme die durch's Geydurf zieht,
Brengt a' Reichebächer Wörtel miet.

Deſtalb wull' ber'ſch wie de Vägel machen,
Wullen hinte wie derheeme lachen,
Wullen ruffen vivat, vivat hoch!
Wu bir ſein, ihs' ja de Schleſing ooch.

Der Schaferknächt.

Mel.: Geſtern Abend ging ich aus ꝛc.

„Wüſſt' ihch ock, wär alle Nacht
Sitten Schobernak mer macht,
Bandel bind't ahn meinen Ruck,
Schleefen ahn 'a Schaferſtuck?
Wär mer meine Lammel fängt
Und mit Kränzeln ſe behängt?
Lange ſimmelir' ihch druf,
Hinte oder paſſ' ihch uf."

Und de Grethe kümmt derzu,
Si'tt i'n nich', in ihrer Ruh',

Und se putzt i'm seinen Stab,
Fängt sich 's weiſſ'te Lammel ab,
Hängt i'm de Galande üm,
Ruckt 'a Hutt am Nagel schlimm,
Bind't a' ruthes Bändel d'ran
Und nu lacht se was se kan'.

„Luſſ mer meine Stecken stih'n,
Luſſ mer meine Schofe gih'n,
Oder machſt de mer'sch zu bunt,
Hetz' ich Dich mit meinem Hund.
Wuschber kumm' und stih' mer bei,
Fohr' i'r ei' de Beene 'nei; —
Deine Beene sein ju nackt;
Wart' ock, wenn a' Dihch irscht packt!!"

„Hanns, Du biſt ja gor verfliſcht? —
Wuschber, gelt, Du t'uſt mer niſcht?
Klüger biſt De, denn der Hanns!
Siech, a' wädelt mit se'm Schwanz,
Pläkt de weiſſen Zähne här,
Zinnt gor wie a' Zeidelbär
Und beleckt mihch, wu a' kan' —
Hanns, nu hir' mihch eemol an:

„Weil im ſtillen Feld und Wald
Immer is' Dein Uſenthalt,
Weil's De nich' mit Menſchen gih'ſt,
Immer bei 'a Schofen ſtih'ſt,

Weeßt De ooch nich' was ſich ſchickt,
T'uſt' De nu ſu ungeſchickt,
Deſtholb aber bin ich Der
Do' noch gutt, das globe mer.

„Säh' ich ock Dei' guldnes Har,
Werd mer ſchier zum flennen gar,
Ich betracht' Dich tumm und ſtumm,
Du vermerkſt halt nich' worum?
Uf 'a Sack ſchlä't man wie tull
Und 'a Eſel meent ma' wul:
's is' mer üm de Lammel nich',
Putz' ich die do putz' ich Dich.

„Denkſt de ärndt, ihch loof' Der nach?
Nich' doch Hanns, ihch ſa' der'ſch ach!
Trinkſt de Nacht- und Murgen-Thau,
Gloobſt de, Du brauchſt keene Frau,
Die der manchmal uf de Nacht,
A' Beſcheidenäſſen macht,
Die der anne Gütte t'utt?
Hanns, ihch bihn der rasnig gutt!"

„Grethe, ſol' das Liebe ſein?
Ihch hilt's ock fur Neckerei'n;
Grethe, Du ſchermantes Kind,
Alſo biſt de ſu geſinnt?
's Härze himpert mer im Leib;
Grethe ju Du wirſcht mei' Weib;

's Härz hop'st wie a' Lämmerschwanz, —
Grethe nihm dam Lamb 'a Kranz.

„Grethe setz i'n mir zurecht —
Bihn ihch gleich ock Schäferknächt,
Sein glei' keene Lämmer mein',
Sullst ock Du mei Lammel sein!
Und Du profentirscht derbei,
Kümmst recht ei' de Wulle 'nei',
Denn geschoren wirscht de nich', —
Aber Du, schier mihch ock nich'!

„Lieg' ihch nu am Waldrevier
Grethe liegst de neber mir
Und de Schofe läuten nu'
Uens zu ünser Summerruh'! —
Liebes Kind, ich bitt' Dihch drüm,
Nihm' der ach Dei' Tüchel üm;
Oder 's Sicherste werd sein:
Ber gihn glei' zum Paster 'nein."

's Blookatel.

(1828.)

Bekannte Melodie.

's kümmt a' Vogel geflogen,
Uf 'em Brustlatzel bloo
Und a' sätzt sich vur'sch Fanster
Bei der gnädigen Froo.

Se betracht't ſich i'n urnd'lich,
Wie wenn's Wunder was wär',
Und ſe fra't: liebes Viechel,
Wu kümmſt de denn=t= här?

Nu ich kumm' aus der Schläſing,
Wu de Bärgel 'rüm ſtihn
Und ich wil' nach Atalien
Ei's Zitronelaub ziehn.

Oder eh=b= ihch mihch klaube,
Ha' ihch ärndt anne Puſt
Und ihch ha's einem Braſſler
Verſprechen gemuſſt.

Anne Frau ſol' ich ſuchen,
Griſſen ſol' ich ſe ſihr,
Se is' ſchläſingſch geſunnen,
Und ihch ſäh ſe wull ſchier?

Denn der ſchläſingſche Tichter
Denkt viel ſchilgemol dran
Und a' ſa'te: in Weimar
Wohnt ſe juſte a'm Plan.

Ei der Bruſt ſitzt de Treue
Und de Treue is' bloo,
Deſthalb ſproch a': Blookatel,
Griſſ' de gnädige Froo!

Und befrog' ſe gehürig
Eb ſe ärndt was beſtellt?
Denn a' Vogel, der kümmt ju
Weit rüm ei der Welt.

Wu de Engländer wohnen,
Wu de Guldwälder blihn,
Wu de Grichen ſich armfeln,
Ich kumm überal' hin.

Oder überal' räd' ich
Uenſe Sproche gewieß,
Wie der Schnobel gewachſen,
In der Schläſing mihr ihs'!

Hot die Frau nu ooch werklich
Noch England an'n Hang,
Hiert ſe doch wul ooch gärne
An'n ſchläſchen Geſang.

Und nu' ha' ich geſungen,
Und derfüllt is' mei' Wort
Und nu' flieg' ich dervohne
Vun dam heemlichen Ohrt. —

Siech, do ziegt nu's Blookatel
Wie der Wind über'ſch Dach ....
Und de Froo ſtiht am Fanſter
Und ſe äugelt i'm nach.

's gibt ock üm!

Mel.: 's kummt a' Vogel geflogen ꝛc.

's kümmt a' Vogel geflogen,
Kloppt an's Fänſter, daß 's ſchellt
Und ich ſpreche: Dihch kenn' ihch,
Du biſt's Blookatel? gelt?

„Freilich bin ich's Blookatel,
Wie's der Schläſinger heeßt,
Oder ärndt nich' das ſille,
Das nach Weimar gereef't."

„Und ich war ooch gar ſchiene,
Wie de mich huſt gehult,
Oder die war noch ſchiender,
Die mich ha'n hot geſullt."

Ach nu' kenn' ihch Dihch irſchte,
's war üm Dihch ſitte Ruth! ...
Ne, wie is' mer denn ... hür' ock,
Du biſt gleiſewul' tud?

„I nu freilich, ich ſturb ju
Gleich 'a nämblichen Tag,
Wie ihch ihr in's Geſichte,
Ock ein Eenzigesmol ſa'g."

„Nu, ich lieg' in der Aerden,
's wächst a' Rasen d'rüm 'rüm,
Alsu bihn ihch kee' Vogel
Und ihch gih' ock su üm."

„Denn ihch bihn a Gespenste,
Bihn ock Modergeduft,
Bihn a' Seufzer, sust nischte,
Bihn a' Schein aus der Gruft." —

Und ich wihl' i'n derwischen,
Eb's a' Spassvogel wär?
Und ihch denk' schund, ihch ha'en, —
Meine Hände sein lär.

's war kee' heemlicher Vogel,
Hot im Grabe sei' Näst — . .
Aber wär'sch wul, verleichte,
Anne Ahnung gewä'st?

Wihl a' gihn?

Mel.: Das Schiff streicht durch die Wellen ꝛc.

De Hanne sa't zum Knächte:
Wihl a' gihn!
Arr is mer just der Rächte,
Wihl a' gihn!
Bale hält' a's mit dar Eenen,

Mit dar ſillen, mit dar jenen,
Jede ſohl' em ſtille ſtihn;
:,: Wihl a' gihn! :,:

Do ſpricht dar Knächt, dar Rake:
Bleib' ock ſtihn!
Du biſt anne tumme Gake,
Bleib' ock ſtihn.
Wenn ihch ooch haſelire
Gegen Dreie, ader Viere,
Weeßt de doch wie treu ich bihn
:,: Bleib ock ſtihn. :,:

Und nimmſt mich do' zum Manne,
Bleib' ock ſtih'n!
Oder wieder ruft de Hanne:
Wihl a' gihn!
Su ſtreit'n ſe ſich alle Beede,
Alle Tage, 's is' anne Freede,
Baſſ ſe ei de Kerche zieh'n:
Wihl a' gihn?
Bleib' ock ſtihn!

A' Guſchel.

Ber war'n ſchund wi'vel Tag' im Heu!
Nu is' irſcht 's lezte Fuder —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel
Willſt de, hä? —
Nu is' irſcht 's lezte Fuder 'rei'!

Fruh Murgens eh=b= de Sunne ſchien,
Do mußt' ber uf de Wieſe —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä? —
Do mußt' ber uf de Wieſe gihn.

Ich kloppte vur der Lieſel Haus,
Und nahm ſe vulgens mite —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä?
Und nahm ſe vulgens mite 'naus.

Und drauſſen ſchrieg'n de Vägel: gieb!
Und flattern thot der Mulke —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä?
Und flattern thot der Mulkedieb.

De Bliemel war'n meeſt klatſchenaſſ;
Im ti'ſſten Thaue mäh't' ber'ſch —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä? —
Im ti'ſſten Thaue mäht' berſch Gras.

De Sunne ſengte rasnig ſihr;
Do trunk' ber manches Schlückel —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä? —
Du trunk' ber manches Schlückel Bier.

Viel beſſer, denn das beſte Bier,
Schmackt mer a Guſchel wul vo —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä? —
Schmackt mer a' Guſchel wul vo=n= ihr!

Zum Fruhſtuck, Mittag, Väsperbrut,
Und kiſſ' ich ſe, do wird ſe —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä? —
Und kiſſ' ich ſe, do wird ſe ruth.

Und wenn ich einmol ſterben muhß,
Do ſag' ich irſchte: noch an'n —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä? —
Do ſag' ich irſchte: noch an'n Kuhß!

Saſſafras und Saſſaparille.

Eigne Melodie von Holtei.

De gnäd'ge Frau ruft zum Fanſter 'naus:
Wu is' der Braſſel'ſche Bote?
„Do drunden ſtiht a' am Gärtnerhauſ'
Und wurgt an ſe'm Frühſtücksbrote."
He, hir' amol Spille, mei' Hundel is' krank,
Gih fix ei de Staht 'nei', Spille,
Und feedre Dihch uf Deinem Gang;
Hul Saſſafras und Saſſaparille.

Mei Spille giht und ſchwadrenirt
Im Gihn die dunner'ſchen Wohrte;
Se gihn i'm vum Munde als wie geſchmiert:
Nu is' a' am rechten Ohrte;
Nu rufft a' zum kleenen Fänſterle 'nein
Mit grußem Praaſch, der Spille:
Herr Abdecker, wihl a' ſu gutt wul ſein?
„A' ſaſſ, a' fraſſ, a' hatt' anne Prille!“

Der Herr Ap'theker, in guder Ruh',
Aſſ juſt anne Putterſchnite
Und ooch a' Kannewürſchtel derzu, —
(Seine Prille hott' a' immer mite,)
Dar hürt nich' gutt, weil a' juſte kaut,
Und ſpricht: „hä, wahs is' ſei' Wille?“
Do ſchrei't der Spille irſchte recht laut:
„A' ſaſſ, a' fraſſ, a' hatt' anne Prille!“

Do reckt der Ap'theker de rechte Fauſt
Zum Fänſterle 'naus: Du Uchſe!
Und gibt i'm eene, daß 's ock a ſu ſauſ't
Und ſpricht: „Du Lümmel, nu muckſe;
Was ſchiert Dihch meine Prille, Du Viech?
Do gih' und verſchluck' nu die Pille;
Do gih' Du Räkel, im Gih'n do ſprich:
„A' ſaſſ, a' fraſſ, a' hatt' anne Prille!“

Mei Spille ſchüttelt wul 'a Kup',
De Zähne thun i'm nich' ſüſſe;
A' ſa't: die Medezin is' gar grub;
Derweilen rührt a' de Füſſe
Und wie a' kümmt zur Herrſchaft 'naus,
Do giht a' in aller Stille
Zum Hundekürbel, zerrt's Müpſel 'raus:
„A' ſaſſ, a' fraſſ, a' hatt' anne Prille!"

Und ſchlä't, als wär'ſch anne Mandel-Kurn
Und ſchlä't, als ſöllt' a' ſe dräſchen?
De gnäd'ge Frau in vullem Zurn
Rufft 'a Jäger, a' ſol' en präſchen!
Der Jäger kallaſcht i'n, wie nich' geſcheidt,
('s war wul ſei' Freund nich', der ſille!)
Der Spille mit bluttiger Guſche ſchreit:
„A' ſaſſ, a' fraſſ, a' hatt' anne Prille!"

Und wie a' nu derheeme war,
Do that ſich die Sache äntſcheiden:
Zum Narren geha't ha'n ſ' i'n manches Jahr,
Sei' Läbelang mußt' a's derleiden;
Wenn a' mit Seiner geurbert hat,
Do ſprach ſe: Du ſei mer ack ſtille,
Suſte ſchick' ich Dich glei' wieder nei' in de Staht,
Nach Saſſafras und Saſſaparille.

Der Springuhf.

Macht ſich der Winter
Nu' uf de Strümpe,
Do blüht a' Bliemel
Wul im Geſümpe;
Lieber denn alle
Im Garte-Praſte,
Is mer das Bliemel
Tif im Maraſte.

Glöckel ſein numpern,
Niedlich am Stengel
Richen nur ſchiene,
Drinne ſein Engel;
Reucht nu a' Madel
A' ſittem Glöckel,
Glei' fährt i'r'ſch Engerle
Ei's ſeidne Röckel.

Krappelt am Härzen,
Tritt und drückt druhf; —
Eh'-b-ſe ſich's denkt, ſpringt
Ir'ſch Härze halt uhf.
Deſthalb ihr Madel
Richt nich' a' dam Ding! —
Die's ſchund belämmert hot,
's ſein ir'r nich' wing.

Summerkalbel flieg' aus.

Eigne Melodie von A. Freund.

Huſt de de Kinder geſahn,
Wenn ſe zieh'n aus 'em Stähtel 'naus,
Wenn ſe gihn uf 'a grienen Plaan? . . .
Summerkalbel flieg' aus!

Igliches Kind is' a' Kalb,
Denn ſe kälbern und tälſchen zendaus
Und do ſchrei'n ſe ooch alle deſthalb:
Summerkalbel flieg' aus!

Se ſein aus 'em danſtigen Stal',
'Am Perzepter antwuſcht, aus 'em Hauſ'
Und do ſchrei'n ſe in eenem Gal':
Summerkalbel flieg' aus!

Ei der Aehre ti'ſ drin'n
's Kaferle ſitzt wie im Hauſ';
Siech do ſtäkern ſe her und hin:
Summerkalbel flieg' aus!

Eens is' gale, eens ruth,
Braune wer'n ooch wul was ſein?
Ju, ma wulgert ei's liebe Brut
Summerkalbel uft 'nein.

's Summerkalbel is' kleene,
Oder 's si't gor nich tumm aus;
Ich sitz' hie in mei'm Stiebel alleene, —
Summerkalbel fleugt aus.

Kaserle, weeßt de was?
Kreuch amol ei' dan Blumenstraus;
Vun meinen Zähren is' a' nas; ....
Summerkalbel flieg' aus!

Breng' i'r a' Zährel hihn,
Tra' i'rsch weit ein de Fremde 'naus,
Sa' i'rsch, daß ich i'r immer gutt bihn;
Summerkalbel flieg' aus!

Drüben wie hüben.

Mel.: Des Mantelliedes.

Gefällt der'sch denn in Schläsing noch?
Du gedenkst an Steiermark!
Ach du liebes, schermantes Katinkel,
Bleib' uns gutt ock ein eenziges Brinkel,
Suste wär'sch ju gar zu arg.

Dir is' das Wechseln gleisewul
Eingal und immer ee' Ding:
Denn in Gräz, nu do red'st de wie de Gräzer

Und in Glatz, ju do red'ſt de wie de Glätzer;
Dei' Züngel is' geſchickt und flink.

De ſchläſchen Berge freilich ſein
Kee' Weingeberge nich'!
Doch Vergißmeinnichtel und Välken,
Kannſt de treugen luſſen und welken;
Das is' ſu was fur Dich.

Do 'fluck' ber'ſch 'en a' ganzes 'Fund
Und packen's ein; — Herr Jee!
Die getruckenten Blümel, die glätzer,
Fährt de Puſt über Land und der Gräzer
Der trinkt ſe, wie puren Thee.

Nu 'fluck' mei' Härzel immerzu,
Such' Blümel quer und krumb;
Do dervor luſſ' der Weintrauben ſchenken,
Sulch a' Tauſchhandel ſohl uns nich' kränken,
Denn der ſteierſche Wein is' nich' tumb.

Ock Een's verſprich 'mer: wenn verleicht',
Du de Schläſing a mol verläſſ't,
Daß de drüben ſu ehrlich wie hüben
Unſer Ländel und ooch uns willſt lieben, — —
Wu de nich' anne Abhaltung hä'ſt!

Fruhjährlich.

's is' Alles griene, Alles jung,
's bliht schier als wie a Gaarten;
De Nachtingal die nächten sung,
Die 'fif' uf alle Arten;
De Biene brummt, der Kafer fleugt
Und Alles liebt, — und Alles leugt.

De Bliemel sähn sich freundlich ahn,
Wie wenn se sich verständen — ?
Kaum bläsft der Wind, do is's gethan,
Vunsammen sich zu wenden:
Das eene hie', das and're durt,
De Liebe is' uf eemal furt.

Und Liebe schwärt de Nachtingal
Zum Turte dan Gespänstern;
Vertrau'st de uf dan schienen Schal',
Schlä't se vur andern Fänstern;
Do kannst D'ir haldig ooch nischt' thun,
Musst ohne Liebes-Ninnei ruh'n.

De Biene is' de rechte irscht:
Die satzt sich uf de Blütte
Und bleibt su lange wie se dürscht't;
Dernoch sucht se de Hütte,

Nimmt ſich 'a ſiſſen Honigſeem
Dan ſe d'erguſchelt mite heem.

Su denkt ein Jedes blus ahn ſihch,
De Welt is' ſu beſchaffen;
Ihch aber denk' ock blus ahn Dihch,
Suſt kan' ich's gar nich' ſchaffen.
Mei' Sinn is' pur uf Dihch geſtellt,
Du biſt mer fur de ganze Welt.

Ock a' wing.

Mel.: Wo ich geweſen bin ꝛc.

Wer ock mei' Madel ſi't,
Där find't ſe ſcheene;
Se is' halard' und flink,
Gor a bewuſchpert' Ding,
Ock a wing kleene.

Wenn ſe gegangen kümmt,
Meine Härz-Lieſe,
Is' ſe niemalen faul,
Hot a verdunnert' Maul,
Ock a wing bieſe.

Ich weeſſ ſchund was ſe wil'
Aus i'r'm Geſichte;

Thu ich ärndt je'ſſ aber das,
Schlä't ſe mihch, blus zum Spaſſ,
Ock a wing tüchte.

Stiht ſe am Kuchelhärd,
Vun Fetze glitſchig,
Kreeſcht ſe, was Eener wil',
Streuſelkuche macht ſe ooch recht viel,
Ock a wing klitſchig.

Und ihr Geſchirre is'
Bunſchlig, breetplatſchig;
's is keene Sache nich,
Se is' recht urdentlich,....
Ock a wing latſchig.

Kümmt Eeener eechelganz
Ihr ärndt antgegen,
A ſitter Madelhengſt,
Stiht ſe, beſi't ſich en zengſt, —
Ock a wing eegen.

Bin ihch ſchalu derbei,
Do giht's wul haprig;
Sa't ſe: Du wärſcht ſchund recht,
Und Du biſt o' nich ſchlecht,
Ock a wing taprich.

Und do' bihn ich i'r gutt,
Dar kleenen Range!
's Geld hot se schund belurt;
's is' mer recht uf de Hurt, —
Ock a wing bange.

Aerndtelied.

Melodie von C. M. v. Weber.

Ho, he, hei,
Das Kurn is' meestens 'rei'!
Nu lei't's schund ei' der Scheuer,
's werd tüchte körnern heuer,
's giht schier nich' ei de Scheuer,
Ho, he, hei,
Das Kurn is' Alles 'rei'!

Ho, he, hei,
Nu is' der Weetze 'rei'!
Nu wer'n ber Kuche backen
Und fress'n uf beede Backen,
Daß üns de Zähne knacken;
Ho, he, hei,
Nu is' der Weetze 'rei'!

Ho, he, hei,
Nu is' de Gärschte 'rei'!
Nu bräut se ünser Bräuer,

Sei' Bier is' ni' zu theuer,
Do trink' ber'ſch'en bei'm Bräuer;
Ho, he, hei,
Nu is' de Gärſchte 'rei'!

Ho, he, hei,
Der Haber is' vund 'rei'!
Ber binden i'n zum Kranze,
Do giht's zum Aerndte-Tanze,
Do kumm' ber mit a'm Kranze,
Ho, he, hei,
Der Haber is' vund 'rei'!

Ho, he, hei,
Do ſingen ber derbei.
Se kummen aus 'em Stähtel,
Und koofen de Pukätel
Vo' Näll' und Mairanblä'tel;
Ho, he, hei,
De Stähter ſeyn derbei.

Ho, he, hei,
De Stähter ſein derbei,
Und wiſſen's nich' zu kennen
Und niſchte zu genennen
Und thun ſich's Maul verbrennen,
Ho, he, hei;
Die ſein gar tumb derbei.

Ho, he, hei,
Se fr'an ei's Wäſen 'nei',
Se möchten ſich zerflucken
Und ſein ur'när d'erſchrucken
Und hal'n 'a Hab'r fur Ruggen;
Ho, he, hei,
Die ſein gar tumb derbei!

Ho, he, hei,
Bir ſein wul hingerdrei'!
Se ſtihn mit treugem Maule,
Bir oder ſein nich' faule,
Bir tanzen üm de Saule,
Ho, he, hei,
Im Krätſchem ſei' ber frei!

Ho, he, hei,
Der Winter bricht wul ei'!
Do dräſchen bir die Garben,
Die ber im Schweeſſ d'erwarben,
Do frier' ber bei 'a Garben,
Ho, he, hei,
De Flegel ſein derbei!

Ho, he, hei,
Gefrier'ſch nu, aber'ſch ſchnei'!
De Menſcher dräſchen mite
Und vunzemol de ſitte;....

Se trä't de läre Schütte
Ho, he, hei,
Ei's warme Stübel 'nei'!

A' ſingt haldig!

Eigne Melodie, von Holtei.

Eb de's verſtihſt, aber nich',
Ihch mach' a Liedel fur Dich,
Sing' mer'ſch derheeme alleene,
Weeſſ ihch doch, was ihch da meene.

's is' mer ock üm 'a Rumor,
Suſte da ſäng' ihch derſch vor;
Klingt mei' Geſang ooch nich' feine,
Gleiſewul ween' ihch derbeine.

Denn ihch gedenk' mer a ſu:
Merken müßt'ſt d'es partu
Und ihch wöllde druf heuen,
's thät' Dich zerletzte gefreuen.

Freu' ihch mich doch wenn der Staar
Singt aber 'fefft, 's klingt nur rar;
Mag ihch i'n ſchund nich' dergreifen,
Luſſ ihch dan Kärle doch 'feifen.

Ihch bin der Staar und ihch ſchrei',
Möcht' ei's Gebäuerle 'nei',
Oder Du jäch'ſt mihch dervohne, — —
Sing' ihch fur meine Perſchohne.

Luſſ mihch ack ſingen mei' Kind!
Naatſch' ihch mihch ärndt amol blind,
Muſſt d' mich zerletzte doch frätzen
Und in's Gebauer 'nei' ſätzen.

Blind ſingt der Vogel irſcht ſchien;
Su wird's 'am Tichter d'ergihn!
Kan' Dir'ſch zur Luſtbarkeet toogen,
Hul' doch der Fuchs meine Dogen!

Ber ſein nich' meh' jung.

(1829.)

Mel.: Ueber die Beſchwerden dieſes Lebens ꝛc.

Meiner Sieben, kaum zu globen
Is' mer'ſch uf'a irſchten Blick:
Is 's denn werklich wohr, ber hoben
:,: Aerndtekranz in Obernigk?:,:
's rührt ſich (wie ma' ſpricht) kee Mäuſel
Und noch keene Geige klung;
Keener macht an'n Spaſſ, a' Fläuſel,
:,: Denn ber ſein halt nich' meh' jung. :,:

War das ſuſt nich' a' Rumoren,
A' Gekirmel hie' zengsrüm?
's oomſte ack ei' allen Thoren,
:,:'s ging üm Zäun' und Gärte 'nüm;:,:
Und bei Tiſche ſaſſ' ber alle
Urdenär ſchund uf 'em Sprung,
Himperten ock nach dam Balle,
:,: Denn do war'n ber alle jung.:,:

Oder heute, gaar beſcheeden
Sitz' ber üm 'a Mittagstiſch,
Ha'n ock ſtille ünſe Freeden,
:,: Is' der Wein glei' gutt und friſch;:,:
Ihch ſag'=g=ſchund manch' Zährel fallen
In'a kuhlen Ehrentrunk:
's ſturb Jedwedem was, vun Allen,
:,: Und bir ſelber ſein nich' jung.:,:

's is' a' bieſe Biſſel Läben!
Hot där Wallheim wul geſa't,
Oder där lei't nu' ooch äben
:,: Kuhl wie ſeine Winterſaat.:,:
Und ber müſſen alle 'nunder,
Wan der Tud ſich juſte fung:
Sei marode, aber munter,
:,: Sei bei Jahren, aber jung.:,:

Eener ock ſitzt unverändert,
's is' i'm nie nich heeſſ, nich' kalt,
Hot 'a Ruck mit Guld berändert,
:,: Immer jung und immer alt. :,:
In dam grußen Stärnenglanze
'Fluckt 'a Aehren ſihch genung,
Und bei Seinem Aerndtekranze
:,: Wer'n ber Alle wieder jung. :,:

Marie-Ruſe.

Mel.: Guten Tag Herr Gärtnersmann ꝛc.

Warumb ſtiht der Rusmarien
Denn hie' bei där Ruſe?
Künnt' i'r nich was beſſer'ſch ziehn?
A' läßt gar zu tuſe! —

Ach der Hübel is' anne Bocht
Und mei' Kind lei't drinne;
Hätt't i'r lieber ni' gefrocht,
's wird mer ſchwär zu Sinne.

Anne Ruſe war'ſche ju,
Hi'ſſ Marie, war ſcheene,
Drumb ſtiht bei dam Kräutig nu'
Anne Ruſ' alleene.

Rusmarien is' Tudtenkraut
Hie', ei ünſem Lande —
Oder wär uf Got' vertraut,
Där wird nich' zu Schande!

Anno Eens, wie der gruße Wind war!

Mel.: In meines Vaters Garten ꝛc.

De Welt ruckt alle Tage
Wul anne halbe Meile vur,
Der Man' vun al'em Schlage,
Dar is' alleen' retur.
Nu' ſa't mer ack, was denkt denn=t=Ihr?
Su war'n ſe meiner Sieben ſchier,
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße gruße Wind.

Ihr tra't ju annen Kittel,
Ma ſi't i'n werklich gor nich' gärn',
Steckt drinne, als wie's Gittel
Im Griebſche, aber Kärn';
Itzunder is' a' and'rer Schniet,
Und ihr hatt't ſchund dan ſill'n Habiet
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Und ſeid ſu treu geſunnen
Dam König und ſe'm Schläſingland
Und fra't: wer hot gewunnen?
Und reckt zu Got' de Hand.
Nu ſa't mer, eb ihr euch nich' ſchämt?
A ſu hot ma' ſich wul gegrämt
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Izt ſei' ber ſchund 'was klüger,
Ber ha'n derlebt ſu eſem viel;
Der Feind is' haldig Sieger
Drumb t'utt a', was a' wil'!
Izt giht a' uf a' Ruſſe 'nei',
Das g'ducht' ſich keener meiner Treu',
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Eb ich's nu äm Franzoſe,
Eb ich's verleicht äm Ruſſe thu',
's is' Jacke ack wie Hoſe
Und Strump', wie Niederſchu';
Denn gäben müſſen ber halt doch
Und akkurat ſu war'ſch o' noch
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Der Man' vun al'em Schlage,
Da ſu ſei' Kind, de Lieſe, ſpricht
Hot gleiſewul zur Klage
's Geſicht' ämpor gericht't:
Do re'nt's und ſchnei't's und bläſſt's a'm Thurm'
A ſa't: ſu ſchlimb wor kaum der Sturm
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Hurch ack, am Fänſter grammelt's,
Gih' Lieſe, gih' und ſiech wer'ſch ihs'?
Und uf em Thurme bammelt's
Und bimmelt's, ganz gewieß!
's werd a' Mallehr geſchähen ſein;
's wor juſt a' ſitter Himmelsſchein,
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

De Lieſe trit' an's Fänſter,
T'utt annen hellen Gal, fällt üm,
's ſein Geiſter und Geſpänſter,
Ju där Serſchant giht üm:
Där ſille, där ſu lange hie'
Loſchirt hat, — wilder war'n ſe ni',
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

A' hängt ock in 'a Lump,
Si't aus wie purer Fruſt und Schnie,
Und 's flattern blutt'ge Zumpen
Uem Arm und Kupp' und Knie;
A ſpricht: ich bin ſchund tud, mei' Kind
Und do verfleugt a', wie der Wind....
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

* * *

Gar irſcht noch wie v'el Wuchen
Kam in's befreite Schläſingland
De ganze Schaar gekruchen
Vum kalten Moskaubrand.
Der Himmel hatt' a Streit geſchlicht't,
's war nich' ſu ſchlimb ſei' Strafgericht
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

De Leinewäber.

(1828.)

Mel.: Auf, auf ihr Brüder und ſeid ſtark ꝛc.

Ich kam 'a Weg vum Rieſenkamm
Und ging uf's Warmbad zu;
Do traf ich anne lange Schar,
Wu Man' und Weib beiſammen war,
:,: Und Kinder ohne Schuh'! :,:

Sull's ärndt wul anne Wohlfahrt ſein?
Se ha'n kee' Fahndel nich',
Kee' Kreutz vuran, kee' Sang und Klang,
Su ziehn ſe ihren ſtillen Gang,
:,:'s is' urndlich ängſtiglich.:,:

Se tra'n ihr Biſſel Sack und Pack
Und ſchleppen rasnig ſchwär'!
Nu Leutel ſa't, wu giht's denn=t=hin?
Ihr t'utt wul ei de Fremde zieh'n?
:,:Und red't, wu kummt i'r här?:,:

Ber kummen vohn 'a Bärgen här,
Ber zieh'n ei's Polen 'nei;
Ber ſein urnär ſchund matt vur Nuth,
's is' gor a' hüngrig Stückel Brut,
:,:De ſchläſche Wäberei!:,:

Im ru'ſchen Polen ga'n ſe üns
Jedwedem a' Stück Land;
Do wull' ber nu' in's Flache ziehn
Und laſſen ünſe Bärge ſtihn —
:,:Härr Got', Dir is 's bekannt!!:,:

Adjees Du liebes Vaterland,
Du Schläſing, gude Nacht!
Säht euch ock üm, ſu lange 's giht
Und ſäht, wu ünſe Kuppe ſtiht
:,:Und ei' der Sunne lacht.:,:

Und wenn ber in der Fremde ſein,
Wu keener ſchläſing'ſch ſpricht,
Und wäben ru'ſche Faden ein,
Sol' jeder a' Gedanke ſein,
:,: Nach Schläſing hingericht't. :,:

Und wenn uns Got' ſe'n Seegen ſchenkt,
D'erwäben wer 'was Geld;
Das nähmen ſich de Kinder an
Und ziehn, ſu fix wie jedes kan',
:,: Furt aus der fremden Welt. :,:

Und kummen ſe hie'här retur
Und ſähn de Kuppe ſtih'n,
Do, wenn ſe, daß ſe halbig ſein,
Kümmt's Härze ei' de Dogen 'nein
:,: Und t'utt i'n'n übergihn. :,:

Hurt.

Eigne Melodie von Freund.

Der Hirte hot gebloſen,
Das Rindviech tapert 'naus;
De Schweine, die Franzoſen*),

*) Für den nicht ſchleſiſchen Leſer ſtehe hier als Rechtfertigung die Notiz, daß man auf dem Lande bisweilen das Schwarzvieh ſo benennt, weil ſein grunzender Ton mit dem franzöſiſchen »Oui« einige Aehnlichkeit hat.

Gihn aus ir'm Stallchen 'raus;
Und alles Viech vull Freede
Zieht uf de griene Weede,
Bei klarem Sunneſchein!...
Der Brämmel hingendrein.

A' giht ei' hochem Stulze
Als wie a' Grusvetzier
Mit ſeinem Hörnerhulze,
Beſchnuppert Alles ſchier.
De Schaffern lei't ei' Wuchen,
Ihr Menſch kümmt mit a'm Kuchen,
Der Brämmel ſi't's und juchzt:
Huxt? Huxt? Huxt?

De Ma'd verſtiht ſei' Brummen
Und trit i'n mit i'r'm Fuß
Und ſa't: do kannſt de kummen,
Kindtoofe is's ock blus!
A' ſchwänzelt mit ſe'm Zuppe,
A' ſchüttelt mit ſe'm Kuppe
Und brummt ei' guder Ruh':
Nu nu, nu nu, nu nu!

Bas an der Welt Ende!

Spricht der Hanns zu der Greete:
Hä, wie gutt biſt de mir?

Spricht de Greete zum Hannſe:
Jhch luſſ nie nich' vohn Dir;
Magſt de gihn wu de willt
Durch'a Puhſch, über'ſch Feld
Und ich loofe Dir nach
Bas an's Ende der Welt.

Spricht der Hanns zu der Greete:
Nu, verſuch' Du's amol,
Loof' zengsrüm üm de Erde,
Mir is' Alles eingol;
Jn de Uder ſpring' nei,
Fleug in's himmelſche Zelt
Und ich loofe Dir nach
Bas an's Ende der Welt.

Wie ber in Perlin beiſammen aßen.

(1826.)

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter ꝛc.

Wull' ber nich' a' Brinkel ſingen?
Sull' ber denn ock kau'n und ſchlingen?
Hiren ſe ack dasmal uf!
Eh-b-de pulſchen Karpen kummen,
Müſſ' ber a' Geſetzel brummen,
Schrei'n ſe alle tüchte d'ruf.

Sei ber nich' hie' ei dam nunſchbern Saale
Ruthe, Weiſſe, Braune, Gale,
Anne ganze Völkerſchaft!?
Gruße, Kleene, Dicke, Dünne,
Lamper is' üns hie' zu Sinne
Und ber ſitzen wie uf Tafft.

Gleiſcwul ſein ber hie' nich' derheeme!
Sitt ma ooch de grienen Beeme,
Kee' Gebirge ſitt ma' nich'.
Templow is' doch keene Kuppe,
's is' a' Hübel mit a'm Zuppe
Und kee' rechtes Bärgel nich!

Ooch de Spree, das ſitt ju glei' a' jeder,
Heeßt nich' Oder, nich' Antweder,
Giht bei Uswitz nich' verbei;
Uf der „langen Brücke" lacht ma',
Aus der Gröſchelbrücke macht ma'
Sitte lange ihrer Drei.

Oder deſthalb wull' bir ſich nich' grämen;
Tar' ſich doch Perlin nich' ſchämen,
Wu Natur fählt is' de Kunſt.
Ei' der ti'ſſten Streuſandmäſte,
Thun ſe hie' das Allerbeſte
Fur de Geiſter und ooch ſunſt.

Und bir ha'n ſich hinte hie' verſammelt,
Ha'n urnär de Thire verrammelt,
Pure ſchläſche Kinder hie';
Ha'n ganz ſachte ahngefangen,
's is' a' Weilchen ſchund vergangen
Und 's is' keener wacklicht; — wie?

Und nu' drähn ber ünſe Blicke
Fix uf's Vaterland zerücke,
Wu der kleene Junge krooch:
Schläſing Deine Berge, Felder,
Deine Waſſer, Wieſen, Wälder,
Deine Menſchen vivat hoch!

Und nu' machen ber an' ſchamſten Diener:
Leben nu ooch de Perliner,
Uenſer Künig ubenan!
Leben, funzemol nu heute
Alle die vergnigten Leute
Hie' zenzrüm bei'm Beierman*).

Schläſinger in Perlin.

(1828.)

Mel.: Friſch auf Kameraden auf's Pferd, auf's Pferd ꝛc.

Friſch uf, liebe Schläſing und bild' der was ein,
Du huſt in Perlin Deine Leute;

*) Reſtauration im café royal.

Wul munter und fix no', deſtwegen ſein
Se nich' vo' geſtern aber heute;
:,:Ma' ſi't ſe gor gärne durch de Gaſſen zieh'n,
De Schläſinger, hie' in dam grußen Perlin.:,:

Där Eene där hot in der Rechten a' Schwert,
In der Linken hält a' de Wage;
'A Blick unverwändtlich zum Künig gekehrt,
Stiht in ſeinem Gemütte die Frage:
:,:Wie ma' Unrecht zum Rechte verbeſſern kan'?
Und das is' där Miniſter, där Dankelman'!:,:

Bas zum Kuppe ſteckt wul der And're im Geld',
Do bereet't a' gor künſtliche Sachen;
Vur Oogen hot a' de ganze Welt,
A' muhß ſurgen und rechen und wachen:
:,:Ueber Bank und de See, wie ma's ſuſte genennt,
Und das is' där Ruther, där Härr Präſedent!:,:

Där ſille, där hot rechte Raupen im Kupp' —
's wer'n Mulketäller, gor ſchiene;
Bale dräht a' uns annen Narrenzupp,
Bale macht a' de traurige Miene;
:,:A regiert urdenär das Theaterſpiel
Und keener ſchreibt wie der Raupach ſu viel.:,:

Vergäſſ' ber ooch dan Stärngucker nich',
Dan gefirren Theaterjuriſte;

A' ſchickt ſich in Alles beſcheidentlich,
Is' Juriſte und kee' bieſer Chriſte;
:,:Was ack in der Kunſt und der Welt is' geſchahn,
Do dervone kan' Kunowski ooch Kunde ga'n.:,:

Und jä'r där ſtiht uf 'em Kanzelſtuhl,
Wie de al'en Apuſtel geſtanden;
A' dräut nich' ärndt mit däm Höllen'fuhl,
Nee, a' lehrt, is' bekannt aller Landen
:,:Und de Weisheet ſchätzt a' im Heiden ſugar:
's is' der Schleiermacher, das is' wul' klar.:,:

Zu genennen wär'n anne Hamfel noch,
Uf a' Ander'mal müſſ' ber'ſche laſſen;
Annen ganzen Steppel weeß ich dernoch,
Die beiſammen gor manchesmol äſſen;
:,:Ja, ſe ſingen und ſchlingen ſchläſing'ſch hier
Und ſe trinken ooch ſchläſing'ſch — und das: kee Bier.:,:

Oder'ſch Allerbeſte das kümmt zerletzt,
(Nu' paſſt Achtung, jetzt t'utts glei' kummen!)
Hot der Künig de Froo nich' zur Fürſchten geſetzt
Ueber Liegnitz, wie a' ſich ſe genummen?
:,:Und lei't nich' Liegnitz in der Schläſing d'rinn'n?
De Froo Künigin is' anne Schläſingerin.:,:

Nu blaſ' ock 'rüber Du ſchläſing'ſche Luft,
Breng' uns Grüſſe vo' ünſen Gebirgen;

Uns ſol' Dei' grunenziger Grasgeduft
Immer näh'nder anſammen ſchirgen;
:,: Lieber Got' luſſ' de ſchläſingſche Treue nich' vergihn,
Ack ſu lange wie ünſe Gebirgel ſtih'n! :,:

Zum Schläſinger-Feſtel.

(Königsberg i. P. 8. März 1840 und Berlin 4. Dez. 1842.)

Mel.: Wie ich bin verwichen ꝛc.

Weil ber juſte heute
Pur ock ſchlä'ſche Leute
Su vergnigt und hübſch beiſammen ſein,
Dächt' ich halt: ber ſängen?
Heemlich klingt allengen
Ein Geſetzel in 'a friſchen Wein.
's is' ſchund gutt, a' Trünkel;
Oder ooch a' Brünkel
Vun a'm Liedel is bei'm Trünkel gutt:
:,: Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schläſing ſingen,
's ſteckt i'r haldig eemol ſu im Blutt. :,:

Ha'n ſe nich ſchund lange
Wegen dam Geſange
In 'a Büchern uns zenzrüm geneckt?
Durſchtige Schkribentel
Im zuriſſnen Plentel,

Uckſig ha'n ſe über üns ſchandfleckt.
Oder 's ſchad't i'm niſchte,
Alle die verfliſchte,
Sakkerment'ſche Fäderfuckſer-Brutt! —
Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schläſing ſingen,
's ſteckt i'r haldig eemol ſu im Blutt.

Nu ſu ſing' ber Alle
Mit helllautem Schalle,
Sing' ber luſtig hie im huchen Saal;
Eemol trinken, ſchlingen,
Eemol wieder ſingen,
Su im Chore tutt's an'n tüchten Gal!
Sing' ber aus 'em Herzen,
Jah'n ber furt de Schmerzen,
Daß ber wiſſen wie de Freede tutt!
Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schläſing ſingen,
's ſteckt i'r haldig eemol ſu im Blutt.

Kleene Kindertreeme
Kummen von derheeme,
Gokeln üns wie Vägel üm's Geſicht';
Aus 'a ſchläſchen Feldern,
Aus 'a Bergen, Wäldern
Zieh'n ſe her und ein jedwedes ſpricht:
Denkt i'r heute wieder

Ahn die Schänſcherlieder,
Denkt i'r noch ahn euren Kindermutt?
Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schläſing ſingen,
's ſteckt i'r haldig eemol ſu im Blutt.

Kleene Kindertreeme,
Uf de dürren Beeme
Kricht i'r hinte Obend do' nich' mehr?
Bleibt bei uns im Stiebel,
De Jazinten-Zwiebel
Vur dam Fenſter reucht wer wiſſ wie ſehr.
Huckt uf's Blumenſtöckel,
'Fluckt a' Blumenglöckel,
Aus dam Kelche trinkt wie aus a'm Hutt!
Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schläſing ſingen,
's ſteckt i'r haldig eemol ſu im Blutt.

Klingt und ſingt ihr Treeme,
Gleich als wär'ſch derheeme,
De Jazinten-Glöckel bimmeln miht;
Wir im Schloſe hieren
Euch wul muſeziren
Und 's is' immer unſer al'es Lied:
Klingt und ſingt ihr Treeme,
Gleich als wär'ſch derheeme,
Daß der ſchmecken wie de Freede tutt! —

:,: Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schläſing ſingen,
's ſteckt i'r haldig eemol ſu im Blutt. :,:

An 'a Beckmann.

(Berlin 1837.)

Mel.: Denkſt du daran ꝛc.

Ich wullte Dir partu a' Liedel ſingen!
Hernachern dacht' ich: hot's er'r wievel nich'?
Was huchdeutſch iſ' das wer'n ſchund Andre bringen,
Was Schleſch'ſches aber, das bereet' ock ihch!
Se ha'n 's mit Dir wer weeß wie ſihr begangen
Und ganz Perlin hot mite eingeſtimmt;
Was bleibt nu mir? — Du kannſt nich' meh' verlangen,
Als daß mei Liedel vun derheeme kümmt.

Aus unſer' Schläſing!! — 's is' kein tummes Land nich',
Das weeßt Du ooch, — und wer'ſch verleekeln will,
Der is' a' Narr und hot keenen Verſtand nich'. —
Ach, de Kummeedje die verdankt i'm viel.
's hot Namen die de ganze Welt t'utt kennen,
Vun Alter'ſch här, ma hot ſe recht zur Wahl!
Ihch aber wil ack blußig Dreie nennen,
Die Dreie is' juſt eine gude Zahl.

Der Irſchte is' mit Tode abgegangen,
Deſthalbig aber lebt a' ſachtewek;

Su wie de Sterndel fünkelhelle prangen,
Su fünkelt immerfort der Name Fleck.
Er war ein Man', das ſagen alle Kenner,
(Ich hab' i'n leider Gottes nich' geſeh'n!)
Drum halt' ihch mihch itzt an zwee andre Männer
Die noch läbendig uf der Erde gehn.

Der Seidelman' das is' a' feiner Kunde,
's Gras hirt a' wachſen und de Flöge ſchrei'n;
Aus jedem Ufeluch lockt der de Hunde,
Wu ack ein Lurber ſpriſſt' er ſackt i'n ein.
A' zwingt's hauptſächlich ſihr mit dam Verſtande,
De Rezenſenten ſa'n: das is' a' Geiſt!
Kee' Wunder, daß ma ſihch im deutſchen Lande
Uem dieſen Man', dan Seidel-Man' zerreißt.

Der dritte Man', — ich wil i'n nich' vergeſſen
In däm Geſetzel, was ich ſingen thu! —
Fur ihn is' das wohlthätige Zweckeſſen,
Blus ſeinethalben kamen bir derzu:
Der Man' is Beckman'; er war ſihr dernieder,
Der Meeſter Gräfe hot i'n ufgebracht;
Er lebt, er is' geſund, er zeigt ſich wieder,
Er ſpielt, daß Eenem 's Herz im Leibe lacht.

Er kummt mer vor, als wie a' Faſſ mit Weine,
A ſu ein rechtes eſem grußes Faſſ;
Ma trinkt, ma ſitzt Tag-aus, Tag-ein derbeine,

Schöp't immerzu, — und 's kümmt halt immer was.
Wer durſchtig is' trinkt haldig aus dam vullen
Und luſtig macht der gude, friſche Wein; —
Ja, aus dam Faſſ kümmt immer was gequllen,
Dam Beckman fällt halt immerzu was ein.

Und ſu natürlich is' a' bei ſe'm Spiele
Und übertreiben tutt a' niemals nich';
Wie er, beſcheiden, ſein i'r'r ooch nich Viele!
Als praver Sohn derzeigt er immer ſich.
Wohin a' giht, do is a' wohlgelitten,
Es fehlt i'm niſcht; — zu viel hatt' a' ärndt 'was:
Der Herr Geheem 'rath*) hot's i'm weggeſchniten,
Nu is er ganz vullkummen, ohne das.

Ich trink' der'ſch zu! Ich bin der alleräl'ſte
Von Deinen Freunden hie' am Tiſch zengsrum;
Was wir mitſammen ha'n derläbt, behält'ſt de,
Wir wiſſen alle Beede ſchund worum?
Nu ſtuß' ber ahn: es ſohl ſich Alles fügen
Zu ſeinem Glicke! Got' ſit's ſelber ein:
Er macht ſu vielen Tauſenden Vergnügen,
D'rum ſohl ſein Leben ooch vergnüglich ſein!

---

*) Der berühmte Operateur Gräfe hatte durch eine ebenſo kunſtvolle als gelungene Kur, den Liebling des Berliner Theaterpublikums vom Tode gerettet.

Uem a Mai.

(Stiftungsfeſt des Künſtlervereines in Breslau, 20. Mai 1845.)

Mel.: Immer langſam voran ꝛc.

Wundernſchien', — üm a Mai
Wenn derbliehn, — üm a Mai
Alle Blümel und de Beeme wern' ſu grien'; — üm a Mai
Ach wie läſſt, — üm a Mai
Irſcht a' Feſt! — üm a Mai
's läßt nich' tumb mit friſchen Richeln, ſu a Feſt! — üm a Mai
Ha'n de Künſtler nich' geäzelt und gehimpert, — noch em Mai
Ha'n geticht't, getracht't, geſungen und geklimpert — noch em Mai
:,: Wundernſchien', — üm a Mai
Wenn derblieh'n, — üm a Mai
Alle Blümel und de Beeme wer'n ſu grien'! — üm a Mai. :,:
Gleiſewul, — üm a Mai
Wu ma' ſull — üm a Mai
'Naus in's Griene, ſitzt ma' hie' wie tälſch und tull! — üm a Mai
Wie a Hanns, — üm a Mai

In der Gans*), — üm a Mai
Uf'em Kuppe hot ma' nich' amol an'n Kranz? — üm a Mai
Zu was Geier is' dos Fruhjohr denn gekummen, — üm a Mai
Wenn ber im Gemäuer ünſe Liedel brummen? — üm a Mai
Buller Pracht, — üm a Mai
Is' de Nacht, — üm a Mai
Und der helle Monden lacht und leucht't und wacht, — üm a Mai.

Ueber'm Quall — üm a Mai
Nachtingall — üm a Mai
Singt und prüllt, ma dächte: 's wär' der ſel'ge Schall, — üm a Mai
Wenn a gung**), — üm a Mai
Wenn a ſung, — üm a Mai
Daß zengsrüm de ganze Prumenade klung; — üm a Mai

---

*) Hôtel zur gold'nen Gans.

**) Ein prüfender Freund dieſer Verſuche hat erinnert, daß gung ſtatt: ging, in Schleſien eigentlich nicht gebräuchlich ſei; was ich ohne Widerſpruch zugeben muß. Dennoch hab' ich ſowohl an obiger Stelle, als auch in dem Gedicht „die Birnbeemel", wo mich der Reim nicht band, dieſe veraltete Form unverändert gelaſſen; nicht aus Eigenſinn, ſondern weil es mir wohl klingt. Zu meiner Rechtfertigung füg' ich noch bei, daß ich „gung, ſung, jug" (für: jagte) doch auch bisweilen anwenden hörte.

Oder dän hot ſich der Popelman gefodert, — üm
a Mai
Seine Wampe is' ſchund wievelmal vermodert, —
üm a Mai
Und a liegt, — üm a Mai
Recht vergniegt, — üm a Mai
Bei der Mutter Erde, die i'n ſachte wiegt, — üm
a Mai

Denn der Tud, — üm a Mai
Nich' nach Brut, — üm a Mai
Wie de Kunſt, — der giht nach Fleeſche weiſſ und
ruth, — üm a Mai
Er beißt ahn, — üm a Mai
Wän a' kahn, — üm a Mai
Su ein Künſtler is' i'm uf'a hohlen Zahn, — üm
a Mai
Und do fragt a' nich', vun was fur eener Kirche? —
üm a Mai
A' derwiſcht 'e'n und verzehrt i'n, wie 'ne Kirche, —
üm a Mai
Und a' lacht, — üm a Mai
Schreit mit Macht: — üm a Mai
Hab' ich Euch zu eenem Glooben nu' gebracht? —
üm a Mai.

Wull' ber harr'n, — üm a Mai
Wie de Narr'n, — üm a Mai

Uf dan Klapperbeen als allgemeinen 'Farr'n? —
üm a Mai
Sol' der Streit, — üm a Mai
Durch de Zeit — üm a Mai
Nergeln, quengeln bas in alle Ewigkeit? — üm a Mai
Ih zum Schinder, liebe Künſtler, lußt ſe ſchreien, —
üm a Mai
Uenſe Kirche is' geräumig, is' im Freien, — üm
a Mai
Ewig führt — üm a Mai
Und regiert — üm a Mai
Gottes Geiſt, nu ſa't ock, was mich ſuſte ſchiert? —
üm a Mai.

Eens is' klar, — üm a Mai
Eens bleibt wahr: — üm a Mai
Uf'em Raſen is der heiligſte Altar! — üm a Mai
Unverhunzt — üm a Mai
Wohnt de Kunſt — üm a Mai
Drauſſen bei der Frau Natur, wu wärſche ſunſt? —
üm a Mai
Und do mügt i'r fingern, malen, tichten, machen, —
üm a Mai
Beſſer wie Natur wird's keene Kunſt d'ermachen; —
üm a Mai
Deſthalb bleibt, — üm a Mai
Wie-d-er'ſcht treibt, — üm a Mai
Ock natürlich, daß die Macherei bekleibt, — üm a Mai.

Stuß' ber an — üm a Mai
Man' fur Man': — üm a Mai
Jeder ſohl halt juſte thun ſu viel a' kan'! — üm a Mai
Ohne Streit, — üm a Mai
Ohne Neid, — üm a Mai
Denn mit Luſt und Liebe kümmt der Künſtler weit. —
üm a Mai
Schwiſcher Blütenſchnie und Winterſchnie, ihr
Leute, — üm a Mai
Währt's nich länger, wie vun nächten bis uf
heute: — üm a Mai
Je'r fällt ab, — üm a Mai
's giht bergab, — üm a Mai
Uf de Letzte ſi't ma' nur a' weißes Grab. — üm
a Mai

Uf das Grab, — üm a Mai
Steckt 'a Stab, üm a Mai
Dan Euch Gott zu Eurer Erden-Reeſe gab. — üm
a Mai
Kümmt was 'raus, — üm a Mai
Schlägt a' aus, — üm a Mai
Und do wird wul gar a' friſches Beemel draus?! —
üm a Mai
Und das Beemel grient und blüht uf Eurem Hübel, —
üm a Mai
Su a' Nachwuchs, dächt' ich, wär' doch o' nich' übel? —
üm a Mai

:,: Wundernſchien', — üm a Mai
Wenn derblieh'n — üm a Mai
Alle Blümel und de Beeme wer'n ſu grien'! — üm
a Mai. :,:

's kümmt mit Macht!

(Stiftungsfeſt des Künſtlervereines in Breslau, 20. Mai 1846.)

Mel.: Müßt mir nix in Uebel nehmen ꝛc.

Wenn de Beeme wie de Dunnerbäſen
Und de Wieſen, die verwichen grien' gewäſen,
Ueber Winter kahl und dürre ſtihn,
Do is 's uf der Erde nich' gor ſchien'!
Aber wenn de Stürche kummen,
Wenn de Honigbiendel brummen,
Wenn de Sunne alle Tage häller
Niederfläſchelt uf de gal'en Mulketäller,
Wenn ſich's Fruhjohr aus 'em Boden mudelt,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Sie nimmt ſihch ihr neues Umſchla'tüchel,
Er im Knuppluch hot ärndt a' Bloovälkerichel
Und ſu gieh'n ſe näberſammen här,
Irſcht ſeufzt ſie amol, hernachern är.
Wievel Tage, wievel Wuchen
Hot noch Keens a' Wohrt geſpruchen,

Ock mit Seufzen ha'n se sihch's gestanden
Und vur Liebe ging'n se bal'e schier zu Schanden,
Jitzt im Fruhjohr looft ih'ns Härze über,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Jener Maler hat in seinem Kuppe
Anne Zeechnung stecken, (se genennen's „Gruppe,")
Lange hott' a' drüber nachgedacht,
Uf de Leinwand hot a' nischt gebracht;
Schilgemol schund ahngefangen,
's is' halt immer nich' gegangen,
Ader kaum daß sich de Blüten zeigen,
Daß de Farben aus der grienen Erde steigen,
Wächst i'm ooch sei Bild wie eine Blume,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Wenn ma' zu däm lieben Stiftungsfeste
Gerne singen möchte und uf's Allerbeste,
Und 's fällt Eenem nischt Geschcidtes ein,
Meiner Sieben, das is' eene Pein.
Was zergleeft sich su a' Tichter
Und a' find't halt keenen Trichter,
Der'sch i'm in's Gehirne tröppeln thäte!
Uf de Letzte wird's dam Kahlerte*) zu späte
Und a' schreibt: Der Setzer kan' nich' warten —
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

---

*) Professor Dr. August Kahlert, Vorsteher des Künstler-Vereines.

Wenn ſe ſihch mit grußem Praaſch verſammeln,
Uem de Taffel' rüm nach ihren Plätzen grammeln,
Sein ſe muck'ſch, 's ſucht jedes ſeinen Ohrt
Und do hirt ma' kee' vernünftig' Wohrt;
Reene wie de Töpperſcherzen!
Bis dernoch de Kellner ſterzen
Mit 'a Flaſchen und 's Getränke bringen;
Is de Gurgel ock geſchweeft, do kan' ſe ſingen;
Ufthau'n thun ſe bei Geſang und Weine, —
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Durch 'a Saal zieh'n kreuz und quär de Witze,
Zucken, ſchlagen, wie am Fermament de Blitze
Und wer hinte üm de Gans 'rüm kreucht,
Luurt als wie de Gans wenn's Wetter leucht't.
Der Viehliſter, ach was kreißt der
Ueb'r 'a Frühling fur de Geiſter!...
Ja, mei' Schatz, der is' eemol gekummen,
Und a' fürcht't ſich nich' vur Dir und vur'a Frummen,
Wu de gihſt d'erhebt a' ſeine Fahne:
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Deſthalb bleiben wir nu' ooch derbeine,
Red' ber unparthei'ſch vun ſeinem hellen Scheine,
Acht' ber nich' uf Vortel, Stand und Geld:
Fruhjohr, Fruhjohr in der Geiſterwelt!
Nich' meh' weichen, nich' meh' wanken,
Zenzrüm Blüten und Gedanken! —

Nee, das künnen se uns do' nich ſtreichen,
Mai muß ſein und blühn in allen Erdereichen,
Niſt't ſich's Fruhjohr ein in Kupp' und Herze,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Gutt aber grahm?

(Juni 1848.)

Mel.: Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär ꝛc.

Nee ſi'ttma', wie's jitzund uf Aerden zugiht,
Wie's Aeberſchte manchmal bei'm Underſchten ſtiht,
Wie's weebelt, wie's wackelt, wie's turkelt, wie's tapert,
Wie's mit der Koraſche bei Grusmäulern hapert,
Uf Keenen Verlaſſ ihs', nich' Schande, noch Schaam,
:,: Do wird ma' doch wirklich dan Menſchen ſu
grahm. :,:

Und ſi'ttma' dernachern an'n ärmlichen Man',
Der ſihch mid 'a Seinigen kaum nähren kahn,
Halarde und ehrlich, ein Man' vuller Treue,
Bei Tag uf'a Beenen, bei Nacht uf der Streue,
Der Alles beſcheiden und urdentlich t'utt, —
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

Der Sille, der hot ſeinen Geldwatſchker vull,
Do macht a' dermite 's Gepäfel halb tull,

A' ſtift't puren Ufruhr, verſchmeiſſt de Tukaten,
A' möcht halt' was wer'en, ma' ri'cht wul dän Braten;
Ja vortanzen wihl a', a' giht oder lahm —
:,: Do wir d ma' doch wirklich dan Menſchen
ſu grahm. :,:

Und ſi'tt ma' dargegen a' mitleidig' Härz,
A' wunderhübſch Weibel, bei Aelend und Schmärz
Mit Rührung und Wehmutt de Armen bedenken,
Aus ihrem Sparbüchſel de Gröſchel verſchenken,
(Das Bettelvulk extert ſe ſchier bis uf's Blutt!)
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

In Zeiten wie unſe wihl jeder Narr ſchrei'n,
Der Uchſe t'utt prüllen, der Eſel ſtimmt ein,
Schooshundel, die ſuſte blus wädeln und lecken,
Die bellen, als wöllden ſe ooch was bezwecken,
Se thun wie de Menſchen, das läſſt ganz infam —
:,: Do wird ma' dan Hunden vun Menſchen
ſu grahm :,:

Doch ſiech ock, do kümmt a' grusmächtiger Geiſt,
Der immer das Recht und de Freiheet lobpreiſ't,
Der red't wie a' tüchter, a' gründlicher Wahlmann,
A' Welker, a' Arndt, a' Gervinus, a' Dahlmann,
Der trägt fur Kokardel 's Geſetze a'm Hutt!
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

Ein Diener der Kirche mit Urden und Stern
Wihl ſelber viel Diener ha'n, macht ſich zum Härrn,
A päärſcht ſihch im Stulze, ſchirgt Guld vor und Ehre,
Im Zurne vermeld't a' de chriſtliche Lehre,
Uft ſtundenlang paſſen muhß wer zu=n=i'm kam! —
:,: Do wird ma' doch wirklich dan Menſchen
ſu grahm. :,:

Und drauſſen im Vorſtübel ſi'ſt De dan Greis,
Sei' Puckel ſchund krumb und ſei' Küppel ſchlohweiß,
A' ſteenalter Pri'ſter, bluttarm und unſchuldig,
Der Gott und de Menſchen liebt, wart't ſu geduldig,
De Seele vull Zuverſicht, 's Härze vull Mutt'.
:,: Da wird ma' doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

Hai, fahren de gruſſen Karuſſen im Drab,
Das is' anne Hurt wie's ſchund lange nich' gab:
Ein häſſliches Frovulk, a' lüftiger Kärle;
Sie ſpricht: Du mei' Läben! er ſpricht: meine Pärle!
's Geld hot ſ' i'm verſchrieben eh=b= daß a' ſe nahm —
:,: Do wird ma' doch wirklich dan Menſchen
ſu gram. :,:

Im Maien, wu Wieſen und Beeme d'erblihn,
Bei Mondenſchein, 's is' Alles hälle und grien,
Do kümmt ſie geſchlichen, do kümmt är gekruchen,
Se finden ſich balde, ſe dürfen nich' ſuchen,

Se ſchwimmen im Glück' wie der Fieſch in der Flutt'!
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

Was ſing' ich, was ſuch' ich, was thu' ich mihch um?
's is' Jacke wie Hoſe, ma' bleibt haldig tumm;
Ein jiglicher Menſch is' a' Menſch und kee' Engel,
Der Schlecht'ſte hot Guttes, der Beſte hot Mängel;
Bedenkt ma's recht eegen, do wird ma' ſchund zahm:
:,: Halb hot ma' ſihch lieb und halb is' ma'
ſihch grahm. :,:

Tälſches Zeug.

Mel.: Schlußgeſang aus „die Wiener in Berlin" ꝛc.

Ei' dam Kuchelsfalle zappeln
Alle Fiſche ſihr nach Krappeln
Und de Pärſchke's Schwager hat
'A Schlampeisker eingelad't.
Dei da dei da ꝛc.

Karſch, Forelle und zwee Gründel
Ha'n vull Wein a' kleenes Tünndel
Und ſe ſätzen ſich zu Tiſch
Do beſä'fft ſich jeder Fieſch.

Ei dam Walde wächſt de Reiske,
Uf'am Boome ſitzt der Zeiske,

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Schwitſchert: Ziegefleeſch is' zäh',
Und der Buck ſchrei't immer: Mäh.

Uf der Scheuer kräht de Krohe
Uf'äm Härd' brennt's lichterlohe
Und ſe kochen friſchen Lehm,
Denn der Mahn kümmt hinte heem.

Ju, a' kümmt wul vo' der Reeſe
Und im Kaſten ſitzt de Meeſe
Und im Sprenkel (ſi'ſt de) henkt
's Katel eh'=b=s der Sperrlich denkt.

Doch der Laſchke kümmt gekruchen,
Denn de Laſchke'n lei't ei' Wuchen
Und der Meeſter Wiedehup'
Dräht ſich juſtement an'n Zupp'!

Schätſcher mit ſe'm ruthen Stirndel
'Fluckt an'n Appel, 'fluckt a' Birndel,
Und a' rufft de Faulema'd,
Die is' juſt im griſſ'ten Staat.

Hot a' Mieder vo' der Lirche,
Ruthe Beene, wie de Stürche,
Red't franzöſch ock, denn ſe tar'ſch
Und a' Kamb hot ſe vum Hahrſch.

Was der Hänflich ock mag wullen?
Hätt' a' nich' irſcht frogen ſullen,
Eh-b-a' t'utt nach Hofe gihn,
Bale ruth und grau und grien?

Nee der Münch, das is' a' Racker,
Setzt ſich uf a' friſchen Acker,
Der is' g'rade irſcht ragohlt,
Wu är i'm de Schuh' verſohlt.

Menſch und Vogel tälſchen gerne,
Nähmen aus 'em Kupp 's Geherne,
Thun wul ooch Roſinken 'nei'
Und ſe kreeſchen's braune ei'!

Reeſ' ock Kitſche, ſu'ſt verbrennſt de
Der 'a Bart, ih du Geſpenſte!
's gnädge Freelen ſa't: ach 'fui,
Und de Schweine grunzen: wui.

Uf em Hottel ſitzt's Uhlahndel,
Uf 'em Stengel 's Tulipahndel,
's blooe Bliemel ahn der Bach',
Sa't ock immer: oh und ach.

Durch je'ſſ Kanicht ei' de Quäre
Gihn de Riebe und de Mähre,

De Kartuffel kullert miet
Und der Loobfrusch singt sei' Lied.

's Huppe'färd baut sich a' Krippel,
Vo' der Eeche fällt de Zwippel,
Fällt ei's Krippel mitten 'nei,
Ju, do war ich och derbei.

De Schalaster kümmt zum Saufen
'Runder uf'a Mootwulf'shaufen
Und das ganze Wurzelwärk
Kreucht geschwinde uf 'a Bärg.

Hingen d'ruf, uf dam Gebärge
Stiht der al'e Gabeljärge
Und do stiht a' und a' spuckt
Und der Brassler stiht und guckt.

Si'st de nich' de ruthe Ruse,
Mit der grienen Fummelduse,
Se is' ufgeputzt, fur Braut,
Bräutigam is' 's 'Fasserkraut.

Uf der Wiese, ihre Muhme,
Stiht de gale Schmirgel-Blume,
's Wachtelweibel heckt do 'nei',
Und das Ilster stiehlt a' Ei.

Singen künd' ich noch gor lange,
Oder 's is' mer halbig bange,
Daß mihch Een's vur Narr'n ausschreit,
Denn jitzt sein se zu gescheidt.

Frumme Wünsche.

Mel.: Und a Bisserle Lieb ꝛc.

Und vum Uchse de Kraft,
Und vum Sperrlich 'a Saft,
Und vum Marder 'a Zahn,
Und do wär' ihch a' Mahn!

Annen Bart, wie a' Buck,
Und an'n Zippelpelz-Ruck,
Wie a' Zeiske su grien'
Und do wär' ihch wul schien'!

Und de Nase vum Fuchs,
Und de Oogen vum Luchs,
Und de Beene vum 'Färd,
Und do wär' ihch 'was wärth!

Wie a' Löwe an Mutt,
Wie a' Bählamm su gutt,

Und ſu flink wie a' Querl
Und do wär' ihch a' Kerl!

Wie a' Hirſch nie nich' matt,
Wie a' Schlampeißker glatt,
Wie Schalaſtern geſcheidt,
Und do käm' ihch wul weit.

Oder'ſch kan' nu' nich' ſein
Und do find' ihch mihch 'nein
Und ihch bleib' wie ihch bihn
Und 's muhß haldig ooch gihn.

Glossar.

Nachdem im J. 1830 die erste Sammlung der schlesischen Gedichte von Karl von Holtei erschienen war, folgte 1850 eine zweite vermehrte Ausgabe, der sich nunmehr die dritte abermals bereicherte anschließt. Der Dichter hat gewünscht, daß ich diesmal das Glossar bearbeite, und ich bin mit großer Freude der Aufforderung meines verehrten Freundes und Landsmannes gefolgt. Freilich kann es kein ausführliches Wörterbuch sein; wer sucht und will das hinter einer Sammlung Gedichte? Es soll nur dem Nichtschlesier, deren viele sich an diesen Dichtungen erfreuen, das Verständniß erleichtern, unsern Landsleuten aber nach Möglichkeit Aufklärung über landschaftliche Worte geben. Nebenbei will es den Sprachforschern einigen nutzbaren Honigseim bieten. Ueber manche hier aufgezeichnete Worte habe ich in meinen Beiträgen zu einem schlesischen Wörterbuche (Wien 1855) weitläufiger gehandelt.

K. v. Holtei hat seine Gedichte *Schlesische Gedichte*, nicht Gedichte in schlesischer Mundart genannt, weil er keine bestimmte der verschiedenen Sprechweisen unserer Heimat, sondern die allgemein schlesische Art wiedergeben wollte,

wie sie etwa in Breslau und den Städten überhaupt sich ausgebildet hat. Er ließ sich angelegen sein, „einen Ton anzuschlagen, welcher durch ganz Schlesien heimisch-verständlich erklingen möge," und bemühte sich außerdem zu schreiben, wie er wünschte daß ausgesprochen würde.

Da er nun, um den Fremden die ursprüngliche Wortgestalt leichter kenntlich zu machen, verschiedene Mittel, namentlich Theilungsstriche und Apostrophe anwandte, die ich auf meinem philologischen Sessel nicht zu billigen vermag, so liegt mir hier die Erklärung ob, daß ich an der Schreibweise der Gedichte keinen Theil habe. Ich habe mich aber natürlich in dem Glossar derselben möglichst anschließen müssen.

Zur Erleichterung für die Nichtschlesier will ich einen kurzen Schlüssel zu den Lautverhältnissen dieser Gedichte geben.

a entspricht 1) unserm gewöhnlichen **a** 2) **e** ('aster, Pfaffer) 3) **o** (ader, ack).

gedehntes a 1) langem **a** 2) **ae, ä** (Kathel, Blatel) 3) steht es in Zusammenziehungen (tran, sate = tragen, sagte).

ae, ä 1) **ae, ä** 2) **e** (raeden, Aesel, Gaerschte) 3) **ö** (gewähnt, äberschte).

e 1) **e** 2) **ö** (Kneppe, Derner) 3) **ei** (pfefft, rendlich) 4) **i** (Berne, Kerche, Herte) 5) **ü** (Derre, Werschtel).

gedehntes e (ee, eh) entspricht 1) langem **e** 2) **oe** (scheene, Reete) 3) **ei** (nee, heem, Neege) 4) **eu, äu** (gleeben, leekeln).

i entſpricht 1) **i** 2) **ü** (dinne, Gemille, griſſen) 3) **ö** (hilzern, kinnen) 4) **e** (irſcht, ſilbig) 5) **ie** (iglich, giſſen).

gedehntes i (ie, ih) 1) **i** (nihm, bihn, Schniete) 2) **ü** (blihn, griene) 3) **e** (gihn, ſihr) 4) **oe** (hiern, bieſe).

gedehntes o (oo, oh) 1) **o** (ſohl, Woort) 2) **a** (gor, Schof) 3) **au** (Fro, loofen).

u entſpricht 1) **u** 2) langem **u** (gutt, ſuchen) 3) **o** (tulle, Kupp) 4) **au** (luuren) 5) **a** (Nupper, lußen, Tuffel u. a., ferner in den Perfectis ſturb, hulf, ſunk).

gedehntes u 1) langem **u** 2) **u** (Spruuch, Fluuß) 3) **o** (fruh, Tud, ſtußen).

ü 1) **ü** 2) **u** (hüngern, üns) 3) **ö** (Kürbe, künde) 4) **e** (Hürbſt).

gedehntes ü entſpricht zuweilen **oe** (Tüfel).

Durch dieſe Vergleichung der ſchleſiſchen mit unſern neuhochdeutſchen Vokalen iſt übrigens keineswegs geſagt, daß ſie aus dieſen zunächſt hervorgingen. Sie finden im Gegentheil meiſt ihre Erklärung aus älteren, zum Theil aus nieder-deutſchen Lautzuſtänden*).

Uebrigens muß ausdrücklich bemerkt werden, daß im ſchleſiſchen Munde ein und daſſelbe Wort zuweilen mehrfache Geſtalt annimmt. „Wer kann beſtimmen, ſagt Holtei, außer etwa der Inſtinct des Volksdichters, ob Wohrt oder Wurt, Froo, Fru oder Frau, Kirche oder Kerche, Töppel

*) Wer ſich dafür intereſſirt, findet Unterſuchungen hierüber in meiner Schrift: Ueber deutſche Dialectforſchung — Die Laut- und Wortbildung und die Formen der ſchleſiſchen Mundart. Wien 1853.

oder Tüppel, passend angebracht wäre? Wie ließe sich da ein Gesetz aufstellen?" (2. Aufl. S. V.)

Für die Konsonanten genüge folgendes an dieser Stelle:

b und **p** tauschen am Wortanfange häufig (Pauer, Pengel, prüllen, Putter), ebenso **d** und **t** (tauern, tüchte, tump; Dauenzien). Für anlautendes **pf** wird durchgehends f gesprochen, dem Holtei zum Kennzeichen einen Apostroph vorsetzte. In der Mitte und am Ende geht pf in p oder pp über (Appel, Gesümpe, Kupp).

Bei **n, p** und **r** wird **s** zu **sch** verdumpft (Flunsch; kaschpern; Maerschel, Gehorscham).

z wird vor **e, i,** und **w** in **sch** erweicht (Schenscher; schischen; schwischber).

Außer den gewöhnlichen grammatischen Abkürzungen (m. f. n. vb. adj.) habe ich folgende gebraucht:

ahd. = althochdeutsch d. i. hochdeutsch bis zum 12. Jahrh. — mhd. = mittelhochdeutsch d. i. hochd. vom 12—15. Jahrh. — nhd. = neuhochdeutsch. — nd. = nieder- oder plattdeutsch. — nl. = nieder- oder holländisch. — md. = mitteldeutsch. — obd. = ober- oder süddeutsch. — obs. = obersächsisch. — obls. = oberlausitzisch. — mlt. = mittelalterlich latein. — Nbf. = Nebenform.

Andere Abkürzungen werden sich von selbst verstehen lassen.

Graez in Steiermark, im März 1857.

K. Weinhold.

A 1) er, Nbf. ha, ar. 2) ein; aus der verkürzten Form en entſtanden. 3) den; ebenfalls aus der Verkürzung en hervorgegangen, die früh nachzuweiſen iſt.

aanevull adj. bis an den Rand voll, angefüllt, übervoll. Wie füllen zu voll, verhält ſich anfüllen zu anvoll.

aber oder, ſo wie umgekehrt oder für aber gilt. Alte weit gehende Vertauſchung.

Aberante m. Laborant, Name der Kräuterſammler und Bereiter heilkräftiger Eſſenzen zu Krummhübel im Rieſengebirge, Nachkommen böhmiſcher Studenten der Medizin, die bei der Gegenreformation ſich flüchten mußten.

abpaſchen vb. ſich heimlich davon machen; Nbf. puſchen — bair. abpauſchen, abpoſchen.

abrankern, vb. ſich a.: ſich abrenken, abmühen; ſ. mühſam etwas erringen.

ach, ack, nur, doch; vgl. ock.

aber, oder, häufig für aber gebraucht, vgl. aber.

aeber präp. über, oder; nd. äwer.

Aeberboden: oberer Dachboden; Aeberdecke: Ueber- oder Zudecke, Deckbett.

ärndt, ärnt adv. Nbf. erne, arne, arnt, ant: irgend, etwa. Alte, durch ganz Mitteldeutſchl. gehende Entſtellung von mhd. iergen.

aerſchlich adj. adv. rückwärts, verkehrt; obd. arſchling, mhd. erslingen.

aezeln vb. lüſtern, gierig wonach ſein. Zu ätzen: füttern, durch Speiſe locken.

allengen, allerengen adv. aller Enden, überall; mhd. allen ende.

Almer f. Schrank, namentl. Speiſeſchrank. Weit verbreitetes ſeit dem 15. Jahrh. deutſch nachzuweiſendes Wort, entlehnt aus mlt. almarium, almaria; lat. armarium.

Arbt zſzieh. aus Arbeit.

Armfel f. ein Armvoll; davon armfeln vb. alle Arme voll zu thun haben, angeſtrengt arbeiten; ſich armfeln ſich umfaſſen, handgemein werden.

Aſt, Aaſt n. Aas; pl. Aeſter. Verbreitetes Schimpfwort.

aſter deſto; bair. eſte, in öſterr. u. ſchwäb. Handſchriften des 13., 14. Jh. beſter.

atlich, artlich adj. was Art hat: geſchickt, tüchtig, groß; als adv. tüchtig, viel, ſehr. — Früher allgemein deutſch.

ausklauben vb. ausleſen, ausſuchen.

Babe, Bäbe f. Napfkuchen, Aſchkuchen, Siſter, Gugelhupf. böhm. u. poln. baba ebenfalls ein Backwerk. Die Verbindung mit germ. u. ſlav. baba, altes Weib erklärt ſich: es iſt als mürbes Gebäck ein Altweiberkuchen.

badewarm, badelwarm adj. warm wie Badewaſſer, oder wie in einer Badeſtube. Im 16. Jh., wo baden noch notdurft war, häufig.

Bäckerlid n. das aufzuklappende Auslegebrett vor dem Bäckerladen.

bammeln, Nbf. bimmeln, bummeln vb. hin und her ſchweben, hangen, im hangen tönen. Allgem. deutſch.

das bis. Schon mhd; kuhländ. was, wos.

Baude f. Hütte, Bude 2) Hütte der Hirten im Rieſengebirge, zugleich Herberge für die Gebirgswandrer.

Beemen m. Böhmen d. i. Silbergroſchen (12 Pfennige): urſprünglich der böhmiſche oder Prager Groſchen, ſeit dem 14. Jahrh. eine der verbreitetſten Silbermünzen.

bekitſcheln vb. begütigen, durch ſchmeicheln gewinnen. — Entſtellt aus begütſeln; ahd. guotiſon. Logau hat güteln = liebeln, freundlich ſein.

bekleiben vb. Wurzel ſchlagen, ſich einwurzeln, gedeihen. Altes allgem. deutſches Wort.

belämmern vb. täuſchen, betrügen; nd. lemmern, belemmern: hindern, verderben.

beluuren vb. belauern, erlauern.

beluzen vb. belauern, betrügen; nd. beluzen. Von lugſen: lugen.

bemachen vb. beſorgen, verpflegen; ſich bemachen: beſchmutzen, namentlich concacare. Schon mhd.

ber entſt. aus wir.

beſcheiden adj. unterſcheidbar, deutlich zu erkennen. Schon mhd.

Beſcheideneſſen, Beſcheideſſen n. Gericht, das guten Freunden zum Koſten geſchickt wird; auch: Gericht, das man Kranken theilnehmend ſchickt; Speciälchen, Spizälchen. — Seit dem 15. Jh. nachweisbar.

beſcheißen vb. beſchmutzen; betrügen. Alt und allgemein.

bethulich adj. zuthunlich, freundlich, gefällig.

betalkern vb. betaſten, begreifen.
bewuſchbert ptc. behende; zärtlich.
bieſe adj. böſe. 2) erboſt, verdrüßlich. 3) ſchmerzend, krank. 4) ſchlecht, gering.
Birnen ſieben gebackene, ſcherzhaft für ärmliches Reiſegepäck.
Blookaetel n. Blaukehlchen, sylvia succica.
Blooſe f. Blaſe, namentl. die als Tabaksbeutel benutzte Schweinsblaſe.
Bloovälke f. blaues Veilchen; ſ. Välke.
blußig adj. bloß, nur.
Blutter f. Blatter; übertragen auf boshafte oder lüderliche Menſchen.
Boocht, Poocht n. Lagerſtätte, ärmliches Bett 2) ſchlechtes gemeines Volk. — Die ältere Bedeutung (mhd.) iſt Miſt, Dünger.
Boorſchte f. Borſte, übertr. widerſtrebendes trotziges Kind.
Booſt f. Bosheit; Zorn, Wuth. vgl. bieſe.
bracken vb. ausſondern, namentl. Schafe, Fiſche u. dgl. — nd. braken: ausmuſtern; brack: ſchlecht, gering.
Brämmel, Bremmer m. Zuchtſtier. — ahd. breman: brummen, brüllen.
breeten vb. prt. britt, ptc. gebret, gebritt: vermögen, zu ſtande bringen, einem gewachſen ſein.
breetgraeglich adj. breitbeinig, plump.
breetplatſchig adj. breitgeſchlagen, überh. breit. Die Pletſche: kleine breite Büchſe oder Schale.
Brinkel, Brünkel, Brickel n. kleiner Brocken; überh. ein bißchen, ein wenig.
bunſchlicht, bunzlich adj. aus dem Bunzel d. i. der Stadt Bunzlau, wo treffliches Töpfergeſchirr gemacht wird. Bunzeltüppel: Töpfchen aus Bunzlau.
Burn m. Born, ſowohl die Quelle mit kleinem freien Waſſerbehälter, als der Ziehbrunnen. Born nd.
Butte f. klein gebliebener verkümmerter Menſch; davon verbutten: leiblich und geiſtig zurückbleiben, verkümmern. — bair. der Butt: kurzes dickes Weſen, Bott: verkümmertes Thier; hamb. Butt: Kind.
Buttel, Puttel n. Hühnchen (putt, putt! Lockruf der Hühner) 2) Koſewort für Menſchen.
Dalkern, talkern vb. drücken, betaſten. Das einfache talken: kneten, drücken. Altes obd. Wort.
Dämmrige f. Dämmerung.
Danſt m. Dunſt, Dampf; danſtig adj. dunſtig.
deiner ſc. Mann, deine ſc. Frau. Vgl. meiner.
der — Präfix vor Zeitworten, mit

der Bedeutung theils von er —, theils von zer —, theils nur verstärkend. Seit dem 12. Jahrh. nachweisbar; heute noch im bair. österreich. fränk. schles. obs. im vollen Brauche. Unsre Gedichte haben es in folgenden Worten:

dergattern: ergattern, mit List gewinnen. Vom alten gaten: vereinen, zu wege bringen.

derhenken: erhängen.

dermachen: zu stande bringen, durchführen, aushalten.

derseefen: ersäufen.

derwischen: ergreifen, erhaschen.

derwürgen: erwürgen.

der alte Abschwächung von da und dar: derheeme, daheim; dermite, damit, dadurch, deshalb. Schon mhd.

dergeln vb. rollen, drücken. Aus dwergeln = quergeln.

derweile genit. adv. unterdessen; indessen, dagegen. mhd. der wile.

desthalbig deshalb.

Dingrich m. verächtliche Bezeichnung eines Mannes: widerwärtiger lästiger Mensch.

dunnemals damals; aus dem märk. eingedrungen.

Dunnerbesen, m. 1) laubloser Baum. 2) Mensch mit ungeordnetem Haare. — Donner verstärkt hier den Begriff des Stammwortes.

dunnersch adj. verdonnert, verflucht. bair. dunderisch.

eb, eeb cj. ob. Auch bair. schweiz.: bereits mhd. eb, was auf ahd. iba führt. Ob kommt von ahd. uba.

eechelganz adj. ungeschickt, klobig, roh. Eigentlich vollkommen ganz, so wie eichelgesund und eckergesund ganz gesund bedeuteten. Auch posen. lauf.

eegen adj. eigen, eigenthümlich, sonderbar. 2) vollkommen. Als adv. bedeutet e. häufig: wol, wol gar.

eelitzig adj. einlützig, einzeln, ledig. md. obd; mhd. einlützec.

eesem adj. schrecklich, als Steigerung verwandt. 2) mürrisch, wunderlich. 3) seltsam, absonderlich. Von mhd. eise, egese Schrecken, Furcht.

ehb cj. ehe, bevor. Auch nd. schwäb schweiz. Dazu

ehnder comp. eher, früher. Weit verbreitet, schon mhd. end.

Einbeschärschel n. Einbescherung, namentl. die Weihnachtsgeschenke.

einbüzen vb. einbüßen; Hans von Schweinichen (16. Jh.) schrieb einbüchsen.

Empore f. Bühne, Kirchenchor, „daher gleichnißweise von einer dichtgeschlossenen Baumreihe“ (Holtei). Auch obs. — Aus dem

abv. empor. — bair. die Bor: Bühne, erhöhter Kirchenplatz. — Vgl. Vorſtübel.

enterſch adj. unheimlich, bange 2) unbehaglich, wunderlich, verdrüßlich. Auch öſter. bair. — mhd. entriſe, ahd. antriſe: uralt, rieſenhaft.

Erlicht n. Erlengebüſch; obd. Geerlicht, Erlach.

extern vb. quälen, plagen. Allgemein verbreitet.

Faffer m. Pfeffer. Fafferküchler: Pfefferkuchenbäcker, Lebzelter.

Farr m. Pfarrer, Prediger.

Faertel n. Pförtchen.

Faulemaad f. Wachtelkönig, Rallus crex.

feedern vb. fördern; ſich feedern: ſich beeilen. Auch unſre Schleſier des 17. Jahrh. brauchen die ſchlechte Form ohne r.

fefft pfeift.

Ferſchke f. Pfirſiche, Pferſich. Weit verbreitete ſchlechte Form.

Fetz n. Fett; fetzig adj. fett, glatt.

Fetzpopel m. ſchmutzige in Fetzen gehüllte Perſon. In Breslau waren zu verſchiedenen Zeiten beſtimmte Leute unter dieſem Namen ſtadtkundig.

Fiebig n. Viehweg, Viehtrift. 2) der Galgen, weil auf dieſen Gemeineplätzen zuweilen der Galgen ſtand.

finkeln, fünkeln vb. funkeln; finkelnd, finklig adj. glänzend.

fitſcheln vb. häufig ſchlagen, reiben; beſſere Form fitzeln, frequ. zu fitzen: ſtreichen, hauen. — Auch obd.; engl. fidge.

fix adj. raſch, ſchnell; nl. vits franz. viste, vite; ital. visto, vispo, mail. viscor, vivisc.

flaſcheln, fläſcheln vb. den Mund zum Lachen verziehen; dumm gutmüthig lächeln; Nbf. fluſcheln. Auch obf. fränk; bair. fleſchen, flenſcheln. Abl. von Flanſch, mhd. blans: Mund, Geſicht; vgl. flennen.

Flauſe f. Fläuſel n. Schwank, Poſſe. Allgem. deutſch, hier und da mit der Bedeut. Lüge, anderwärts Grille, Uebellaunigkeit. — ahd. floſari Lügner.

flennen vb. den Mund verziehen, namentl. weinen. Ueberall verbreitet: ahd. flannen.

Fliſchel n. Kätzchen; vgl. bair. die Flitſchen: junges Mädchen, nd. Flit: raſches kecks Weib.

Floog, Fluug m. Floh.

Fluder n. die Tiefe an der Teichſchleuſe; das Gerinne daſelbſt. Weit verbreitet; ahd. fludar.

fludern vb. flattern. bair. öſter. fludern, flodern, nd. fluddern.

Fluntſch m. Mund, namentl. ver-

zogner M.; verdrüßliches, häßliches Geſicht. — Auch obſ.; bair. Flenſchen, mhd. vlans.

frätzen vb. zu freßen geben, ätzen. — mhd. vretzen.

freundſchäftlich adj. freundlich, gütig.

Fruvolk n., plur. Fruvelker, Frauenzimmer; im Plur. namentl. von den Dienſtmägden gebraucht.

Fummelduſe f. jeder auffallende weibliche Kopfputz, überh. auffällige Tracht.

Funzel f. ſchlechtes Licht oder Lämpchen. Md. und nd. verbreitet mit den Formen Funz, Funſel, Fonſe.

funzemol vollends jetzt, beſonders, vorzüglich. Pleonaſt. Verbind. aus fundſt (vollends) und zumal.

Fürſchtens Garten wird der Park in Scheitnig bei Breslau noch heute in kleinbreslauſcher Art genannt nach dem ehemaligen Beſitzer, General Fürſten zu Hohenlohe.

Gaake, Gake f. Gans, Krähe, nach dem Geſchrei. 2) dummes Frauenzimmer. — md. Gaeke.

gaaken, gaakern vb. gackern, ſchreien wie Hühner oder Gänſe 2) albern ſchwatzen. — Gewöhnlicher iſt gackern; mhd. gagen.

Gabeljürge m. die Statue des Neptuns auf dem Brunnen des Neumarktes in Breslau, vom Volk als St. Georg mit der Miſtgabel gedeutet.

gaekſen vb. abgeſtoßen und unartikulirt ſchreien. — bair. gagkezen, mhd. gagzen.

Gal, Gaal m. gellender Schrei, lauter Geſang, Hall. — Auch obſ.; öſtr. Gall, nhd. gal.

gaal, gael adj. gelb; obſ. obd. gäl, nd. geel, mhd. gel.

Gaalbrutel n. Brote mit Dotter (ſchleſ. Gelbei) beſtrichen, ein Oſtergebäck.

Galánde f. Guirlande. Die altſpan. Form guarlanda könnte durch öſtr. Vermittlung unſerer Wortform eher als die franz. guirlande zu Grunde liegen.

galláſchen, kalláſchen vb. prügeln, tüchtig durchhauen. — Auch oblſ. poſen. — nd. gallern, galſtern. Zu beachten iſt das poſenſche laſchen, durchlaſchen: prügeln.

Gänſebliemel n. Maßlieb, bellis perennis.

gärne, ſu gärne „bezeichnet keineswegs, daß man lebhaft wünſche, wovon die Rede iſt, ſondern es iſt vielmehr das ſchleſ. Bequemlichkeitswort, welches angewendet wird, wo man ſich eben fügt, wo man keinen rechten Grund anzugeben weiß.“ Holtei.

Gatter n. Gitterthür 2) Vorthür

an Haus- Küchen- u. Stallthüren der Bauernhöfe, nur von halber Höhe der Hausthüre. — Allgem. altes Wort.

Gebroots n. gebratenes, Braten. — Schon im 15. Jh. das gebrats, häufiger das gebratens.

gehatt gehabt: a wils nich gehatt han, er will es nicht zugestehen.

Gehúrche verführn: horchen, lauschen.

Gekirmel n. Lärm, Geschrei. — kirmeln ist bei den Schlesiern des 17. Jh. häufig. — westfäl. kurmel, nd. karmen, kermen.

Géldwatschker m. Geldtasche, Geldbeutel; vgl. Watschker.

gelüstig adj. lüstern, begehrlich, naschhaft. — mhd. gelustec.

Gemáche n. das Machen, Treiben.

Gemülle n. Kehricht, Unrat; eigentl. das zermalmte, zerriebene. Altes obd. md. Wort; ahd. gamulli.

Gepaevel n. Pöbel; mhd. povel, bovel.

Gerümpel n. alter Hausrat. In älterer Zeit Grümpel; bair. östr. schweiz. Grempel, Grempelwerk.

Gesäße n. das womit man sitzt: Hintertheil 2) worauf man sitzt: Stuhl, Bank. — mhd. gesez, gesaeze.

getuppelt verdoppelt, zwiefach.

gewählt wählerisch, schwer zu befriedigen.

Gewerbe n. Geschäft; sich ein Gewerbe machen: sich etwas zu thun machen.

Gezeug, Gezeuke n. Gerät, Geschirre 2) Gewand, Kleider. — Allgem. deutsch; mhd. geziuc.

Gittel, Gitschel n. Fruchtkern in Obst, Nüssen und Schoten. — rhein. Ketsch, Kitsch.

gleisewul cj. gleichwohl.

glitschig adj. glatt zum gleiten, schlüpfrig; zu dem vb. glischen: gleiten, nd. glitsen. — Auch schwäb.

gockern vb. gackern.

gookeln, goekeln vb. gaukeln, sich rasch hin und her bewegen, hin und her schwanken 2) mit etwas tändeln, namentl. mit Feuer. — obs. fränk. hess. göckeln, gäkeln; obd. gaugen, gogen, göggelen. — mhd. gogelen.

gookern vgl. gaakern.

graegeln vb. gespreizt, schwerfällig und matt gehn; sich gr.: breitbeinig, unanständig s. hinsetzen. — graeglich adj. gespreizt, ungeschickt, schief. — Obd. bedeutet es meist klettern, kriechen.

gram adj. feindselig; unmutig. — gramhaftig: feindlich; verdrüßlich, mißgünstig. Gramhaftigkeet: Mißgunst. — grammlich grämlich, ärgerlich.

grammeln vb. herumgreifen, betasten, behandeln. — Nbs. kram-

meln; zu krammen, krimmen: drücken, kneten, „krimmern."

graupen vb. „es graupt:" wirft mit kleinen Eiskörnern.

Gräupner m. Händler mit Graupe (geschrotenen Gerstenkörnern) Mehl und trocknem Gemüse, auch manchen andern Lebensmitteln. — österr. Gräußler.

Griebsch m. Kernhaus der Aepfel und Birnen; 2) schlechtes fleischloses Obst. — obs. hess. Gräbs, Gröbs; im 15. Jh. Grobis, Grubs.

griene adj. grün. Die grüne Kuh melken: den Wald nutzen, mit dem Begriff des übermäßigen.

Gritte f. Grete; neckend und tadelnd für Frauenzimmer überhaupt.

Gröschel n. jezt Dreipfennigstück, Dreier; vor Einführung der jetzigen Courantmünze eine kleine Scheidemünze mit dem Gepräge 1 Gröschel, deren fünf auf den Groschen giengen. 2) Geld überhaupt. Die Gröschelbrücke: Brücke über einen Oderarm auf dem Wege nach Oswitz, wo ein Gröschel Zoll erlegt wird.

Großvögel Krammets- und andre größere Vögel, die in den Dohnen gefangen werden.

Gründel f. ein kleiner Fisch, cobitis glabra, in ganz Ober-Deutschland Grundel, obs. und nd. Schmerle. In Nieder-Deutschland heißt die Kresse oder der Kreßling Grundling.

grunénzen vb. grün riechen, nach jungem Grün duften. — grunénzig adj. grün duftend.

Grußbrássel Breslau.

Guckel, Gúckelichtel n. in der Kindersprache das Auge.

Gusche f. Mund; Guschel n. Mäulchen, Küßchen. — In den übrigen Mundarten Gosche, nd. Goske; vgl. ital. gozzo Kehle, Schlund. — guscheln vb. küssen; derguscheln: durch küssen und schmeicheln gewinnen.

Güttschmäcke f. Wohlgeschmack, Leckerei.

Hacke, die alte: sprichwörtliche Bezeichnung der „alten guten Zeit." Auf die alte Hacke! ein Trinkspruch: es bleibe beim alten unter uns! „Man hing eine kleine goldne oder silberne Axt, eigens dazu verfertigt, an den Rand des Pokals und muste diesen leren, ohne daß die Axt herabfiel." Holtei.

Haderkatze f. Händelsucher, Unruhstifter; für Weiber wie für Männer gebraucht.

halárde adj. munter, aufgeweckt, lustig. — frz. alerte.

halbig md. Form von halbwegs, nd. halwege, halwig. Bedeutung

1) mittelmäßig, erträglich, 2) einigermaßen möglicherweise, etwa.

halbich, halt cj. nun eben; freilich; oft nur zur Verstärkung der Aussage. In ganz Ober-Deutschland und auch hier und da md. üblich. — mhd. halt, ahd. halto.

Hampfel, Hamfel f. eine Handvoll, eine kleine Menge. — Obd. und md. verbreitete Kürzung.

Hängsel n. Halsschmuck; in älterer Zeit Hängels: das Kleinod an goldner oder silberner Halskette.

hapern, haapern vb. stocken, nicht vom Flecke gehn; dazu haprich adj. stockend, uneben, voll Hindernisse. — nd. hapern; auch fränk. kärnt.

Harsch, Haersch m. Holzheher, corvus glandarius.

haseliren vb. scherzen. Auch md. nd. — schwäb. haselieren: lärmen, zanken, prahlen.

heefeln vb. häufeln, Haufen machen.

heemlich adj. heimlich, anheimelnd, traulich 2) heiter, klar.

Heemth Verkürzung von Heimat.

Heet n. Haupt. Das ee ist aus der Form Häupt zu erklären; das p oder b wird in vielen Mundarten, ebenso in verwandten Sprachen (nl. hood, engl. head) in diesem Worte ausgestoßen. — Heet auch sonst md.

Hengst bezeichnet in Zusammensetzungen eine leidenschaftliche Liebhaberei: Bilderhengst, Mädelh., Taubenh.

heuen vb. wetten, im Campeschen Wörterb. in selber Bedeutung; sonst auch: tauschen.

Hiechte f. Höhe. — nd. Höchde, köln. Hoigde, nl. hoogte. — ahd. hohida.

hierschte = hörst du.

himpern vb. schluchzend und weinend wonach verlangen. — nd. himpeln, kärnt. himpfazen. — bair. himpfezen: schluchzen; schwäb. himpeln: zanken.

hingen hinten.

hinte adv. heut, diese Nacht. Auch obs. — obd. heunt, heint, hincht, hinecht; mhd. hinte, hinaht.

Hirlitze f. Horniß; Bremse. Früher Hörlitze, Horiitz.

hookern frequent. zu hocken 1) kauern 2) klettern.

Hottel n. in der Kindersprache Pferd, aus dem Fuhrmannsruf hot gebildet. — Obd. md.

Hübel m. Hügel; auch obls. nordböhm. bair. öster.; nürnberg. Hüppel, posen. Hübbel, mrhein. Hubbel, Huwel, nrhein. Hovel, Höbel, Heuwel; mhd. huebel, hübil.

Huckesalz tragen: ein Kind wie eine Hucke (Bürde) Salz um den

Hals auf dem Rücken hängend tragen. Auch oblauf.

humpeln vb. hinken; langsam und schwerfällig gehn. — Obd. und nd. verbreitet.

Hundelärge vgl. Lärge.

Huppefaerd n. Heupferd, Grashüpfer. — hoppen: hüpfen, schweiz. md. nd.

huschen vb. raufen, an den Haren schütteln. Auch oblauf. — Im bair. schwäb. bedeutet es ohrfeigen; rhein. juschen: prügeln.

Huzt f. Verkürzung von Hochzeit.

jächen, jechen vb. jagen, treiben 2) eilig laufen oder reiten. — elsäß. jöchen, schwäb. jauchen, jeichen; mhd. jechen.

jedennoch jedoch, dennoch.

Jékersch, Jémersch, Jémine, Jess! oft mit vorgesetztem Herr, verwunderter oder erschreckter Ausruf. Entstellung von Jesus.

jerr jenes, jess: jenes.

iglich jeglich, jeder; bei den Schlesiern des 17. Jh. noch durchgängig; md. früh nachzuweisen; mhd. ieclich.

Ilster n. Iltis; fälschlich für Marder und selbst für Ratte.

irscht erst.

Jüdchen Jüdin.

Jurmert m. Jahmarkt; Jahrmarktgeschenk.

Kälbern vb. wie Kälber lustig herumhüpfen; überh. ausgelassen heiter sein, kindisch sein. — bair. kälblein = närrisch: sehr ausgelassen.

Kaleere f. Couleur: Farbe, Eigenschaft.

Kammóde f. Commode: eine Kappe von Kattun oder Seide, mit weißem Bande eingefaßt, das in langen Schleifen auf den Rücken fällt; zuweilen mit gefältelten Backenstreifen (Bartkommode), häufig auch mit einer Stirnschneppe (Schneppenkommode): die gewöhnliche Kopfbedeckung der schlesischen Landfrauen und Mädchen. — Kommodefleckel: Stück Zeug zu der Kappe.

Kamb m. Kamm, den die Bauern in dem hinten länger hängenden Kopfhaare stecken hatten; jetzt fast verschwunden.

Kanicht, Kaenicht n. junge Kiefernpflanzung. — nd. Keen: Kien, Kiefer.

Kanndel n. kleine Kanne; mhd. kendelin. — Kannewürschtel: kleine Knackwürste, die in dem Bierhause zur goldnen Kanne in Breslau besonders gut bereitet wurden.

Karbe f. Kümmel — nd., entlehnt aus lat. carum carvi. — Karbestriezel: weckenförmiges Gebäck mit Kümmel bestreut.

Karei, Korrie, Kurre, Kuri f.

Lärm, Zank; lärmende Menge. — öſtr. Kaierei: Unfall, Plage; ſchweiz. Gheyen: Lärm, Streit, Zank; bair. keien, gheien: werfen, ſchlagen, plagen.

Karpe f., Kárpfiſch m. Karpfe. Polſche Karpen: K. in einer Pfefferkuchenbrühe mit Wurzelwerk geſotten: öſtr.: böhm. K.

Karſch m. Fiſch zwiſchen Karpfe u. Karauſche in der Mitte: Karaß, Karpfkaraß, carassus crassior.

kaſchpern vb. ſich necken, liebkoſen, meiſt in ſtärkſter Art. — bair. ſchwäb. kaſpern: necken, plagen.

kaſchperat, kaſchpernat, deſperat.

Katel n. Rothkehlchen.

Keſſel m. keſſelartige Bodenvertiefung, namentl. im Walde.

Kindelbier n. die norddeutſche alte Benennung des Kindtaufſchmauſes, weil Bier, das früher vornemlich norddeutſche Getränk, dabei den erſten Platz hatte. Aus Bier wird noch bei den ſchleſiſchen Taufeſſen die Kindelſuppe bereitet, mit Zuthat von Milch, Weißbrot, Zucker, Roſinen und Mandeln.

Kindelmarkt m. Weihnachtsmarkt, auf dem nur die einheimiſchen Verkäufer feil haben dürfen.

kindſchen vb. ſich kindiſch benemen, kindiſch ſpielen und ſcherzen. Auch obſſ.; obpfälz. kindeinzen, ſchweiz. kindeln, was auch ſchleſ. Nbf. war.

kippen, köppen vb. umdrehen, wenden 2) wackeln, ſchwanken. Nd. köpeln, köppeln. — Auf der Kippe ſtehn: in Gefahr ſein zu ſtürzen. — Früher weit verbreitet; mhd. koppen.

kirre, gekirre adj. zahm, zutraulich.

Kitſche f. Katze; Verklein. Kitſchel n. — ſchwäb. fränk. Kitze, bair. Kitzin. — Der ſchleſ. Lockruf der Katzen: kitſch kitſch!

klacken vb. ſich kl.: ſich prügeln; davon Klacke f. Prügel, Hiebe. — nd. klacken: ſchmieren.

Klaft f., Kluft f. Kleidung, Gewand: ſchlechter Rock. Auch obſſ.; bair. Kliftel; in der Gaunerſprache: Claffot.

Klapps n. Schlag; auch nd.; vom nd. Klapp, obd. mhd. klapf.

klauben vb. ſtückweiſe ſammeln, einzeln aufleſen. — ſich kl.: ſich raſch davon machen. — Weit verbreitet; mhd. kluben, nd. kluven.

Kleeburg Dorf Kleinburg an der Straße nach Schweidnitz.

kleenunſchbern adj. winzig klein; vgl. numpern.

Kließel n. Klößchen, Kloß; obd. Knödel, Noggerl, Knöpfel, nd. Klump.

Klitſche f. kleines ärmliches Land-

gut „besonders in lehmigem Grund und Boden." Holtei.

klitschig adj. naß daß man es aufklitschen (schallend aufwerfen) könnte; unausgebacken, vom Gebäck.

Kluft f. vgl. Klaft.

Klunker f. Quaste, Troddel; Schmutzklümpchen am Kleidsaume. 2) schmutziges zerfetztes Gewand 3) schmutziges gemeines Frauenzimmer. — Auch obs. fränk. heß.

Knackwürschtel n. kleine dicke geräucherte Wurst von Rind- und Schweinefleisch, die warm aus dem Kessel genossen wird.

knauern vb. kauern, hocken.

knergeln, knirgeln vb. zwischen den Fingern rollen, drücken. 2) quälen, mürrisch machen; intrans. mürrisch sein. — Gleichbedeutend nirgeln, nergeln.

Knieficke f. Kniefickel n. kleines Taschenmesser zum zusammenklappen. Schles. Gestaltung des nd. Knifike, Verklein. von Knif (obd. Kneif) Messer.

knurzen, knurzeln vb. hocken.

Kranz werfen: am Johannisabend werfen heiratlustige Mädchen einen Kranz aus neunerlei Kräutern rückwärts nach einem Baum. Bleibt er auf demselben beim ersten Wurfe hängen, so heiraten sie im selben Jahre; sonst in so viel Jahren, als die Zahl der Würfe ausmacht.

Kraetschen, Kratschem m. Kretscham, Schenke; in Breslau Bierhaus mit Brauerei; poln. karczma. — Krätschmer m. Schankwirt, in Breslau Brauer.

Krause f. Büchse von Glas oder Thon, mit ausgebogenem Rande. — Altes ehemals weit verbreitetes Wort, das eine Zeitlang auch ein Trinkgefäß bezeichnete.

Kräuterei f. die Gemüsepflanzungen bei den Städten; vor Breslau und Liegnitz in großer Ausdehnung. — Kräuter d. i. Kräuterer: städtischer Gemüsegärtner. Die Breslauer Kr. haben in Tracht und Mundart Eigenthümlichkeiten.

Kräutich n. Stauden und Blätter der Pflanzen, im Gegensatz zu Blüte und Frucht. — Auch obs. fränk.

kreelen vb. kratzen, Riße (Kreele) mit etwas spitzem machen. — bair. schweiz. kräulen, mhd. kreweln.

kreeschen vb. kreischen, namentl. von dem zischen bratender Speisen; trans. kreischen machen: in Fett braten. — Auch obs. fränk. bair.

kriebeln vb. sich rasch bewegen, wimmeln (kr. u. wiebeln) 2) jucken, kitzeln. — Nbf. krabeln, krappeln. — nd. kribbeln, krabbeln.

kriewatschig adj. schief, versche-

ben. — Kriewatsch m. schiefbeiniger Mensch. — Von poln. krzywy, schief?

Kringel n. ringförmiges Gebäck von Brezelteig, in manchen schles. Orten Beegel (Bäuglein) genannt. — Nd. md.; abgeleitet von Krink: Kreis.

kriß ber d. i. krißen wir, prät. zu kreißen, schles. für stöhnen, ächzen überh. gebraucht, wie mhd. krîzen, bair. kreisten, md. kresten.

Kuchel f. Küche, östr. bair. Form, jetzt nur noch selten gebraucht. Kuchelgatter n. vgl. Gatter.

Kuchelsfall der Wasserfall des Kochel im Riesengebirge.

Kümmeleckel n. Ellbogen.

Kümmergrittel n. kleines neugieriges Mädchen, daß sich um alles kümmert; vgl. Gritte.

Kunde feiner: durchtriebener Mensch, schlechter Geselle.

Kunditer Conditor, Zuckerbäcker.

Kúpitze f. kleiner Erdhaufen zur Grenzbezeichnung. — poln. kopiec Erdaufwurf.

küppscheu adj. kopfscheu, verdreht.

Kuppe, Koppe f. Spitze, 2) Berggipfel; kurzweg die Schnee- oder Riesenkoppe. — mhd. gupfe, kupfe.

Kuttelhof m. Schlachthof, von Kuttel (nd. Küte) Eingeweide, kuten: ausweiden, schlachten. — Auch sonst gebräuchlich; nd. Küterhus, Küterkaven.

Lammelwülkel Lämmerwölkchen, kleines flockichtes Gewölk.

lamper adj. behaglich, wohlig. — schweiz. limpflich: lind.

Lärge, Lerge f. häßlicher Hund; schlechtes dürres Pferd; übertr. ein lüderliches Frauenzimmer.

Laschke, Leschke m. Kernbeißer, Loxia coccothraustes.

Lasterdarm, Lästerdarm m. Scheltwort, gleich Laster. Das einfache Darm wird seit alter Zeit als Schimpfwort gebraucht.

Latsche f. Schleppschuh 2) schlappiges unordentliches Weibsbild. — latschen vb. schlaff und nachläßig gehn — latschig adj. nachläßig, unordentlich. — Weit verbreitet. Verwandt mit laß nd. lat: träge, faul.

Latz m. Brustlatz, Mieder 2) Hosenlatz. — mhd. latz: Band, Fessel.

Lederkatze, auch einfach Katze f. lederner langer Beutel, der um den Leib gegürtet von Händlern namentl. auf Reisen getragen wird. — Früher allgemein.

Ledúche, Ladúche m. langer ungeschickter Kerl. — oblf. Ledicher, westpreuß. Laidak. — poln. lajdak, Lumpenkerl.

leckeln vb. läugnen.

Lenz, m. fröhlicher Lärm, Jubel.

liff prät. zu laufen.

lillen, lüllen, lullen vb. etwas fließen laſſen (Harn oder Speichel); ſich bel.: ſich benetzen, beſchütten, ſich begeifern. — Lille, Lülle f. Speichel; Tabakslille: die Flüſſigkeit im Pfeifenabguß. — Altes obd. nd. Wort.

linzen vb. blinzen, aus halbgeſchloſſenen Augen ſehen.

Litter f. Leiter. obſ. Letter.

Lohde f. Zotte, langes Haar. — Die obd. Bedeutung zottiger Wollenzeug iſt dem ſchleſ. fremd. — ahd. lodo, mhd. lode.

Lümmel läuten, den: im Schweidnitzer Keller unter dem Breslauer Rathhauſe war es ehemals Brauch, bei der Lümmelei eines Gaſtes ein Schandglöckchen „die Lümmelglocke" zu läuten. Der Lümmel muſte eine Strafe zahlen.

luuren vb. lauern, auf etwas harren. — nd. Form.

Luuſche (weiches ſch) f. Pfütze; übertr. eine kleine Flüſſigkeit: e Lüſchel Koffee. — Das weiche ſch weiſt auf ſlav. Urſprung: böhm. louze, ruſſ. luſcha. In mehreren deutſchen Oſtländern.

Luſche, Luſchel (ſcharfes ſch) Koſewort für Karl; vgl. das poln. Karluſz Karlchen.

maehren vb. reden, ſchwatzen, vornehml. langweilig; altes allgemein german. Wort. — mhd. maeren, ahd. mârjan bekannt machen. — Davon iſt ganz verſchieden

maehren vb. zaubern, nicht fertig werden. — mhd. merren, ahd. marrjan. — ſchweiz. maerſchen.

Maikitſchel n. im Mai geworfenes Kätzchen.

mantſchen, manſchen vb. mengen, miſchen; im Schmutze wühlen. — Allgem. verbreitet; nd. Nbf. matſchen.

markten, marchten vb. auf dem Markte im Handel einnehmen, löſen. — Schon im 14. Jhd. nachweisbar.

Maerſchel m. Mörſer. — Poſen. öſtr. bair. — ahd. morſali neben morſari.

Maſſel Dorf Maſſelwitz bei Breslau.

Mäſte f. Büchſe, Käſtchen (Guckm., Pfefferm., Quargm., Salzm., Staarm., Streuſandm.) — Md. früh nachweisbar.

Matter f. Marter.

Mehlweißen kleine platte, mit Mehl beſtrichene Pfeffernüſſe, die in Breslau und Oberſchleſien am Sonnt. Laetare an die „Sommerkinder" vertheilt werden.

mein! Ausruf der Verwunderung. Früh nachweisbar, auch obd. erhalten.

meiner d. i. mein Mann, meine d. i. meine Frau. — Weit verbreitet.

Menſch n. Magd; Menſchel n. Mädchen, ohne üble Bedeutung. — Nach alter Weiſe gebraucht.

Meſchpooche f. Sache, Geſchichte, meiſt in üblem Sinne. — Aus dem jüdiſch-deutſchen miſchpocho: Familie.

Mitebrengſel n. Geſchenk was man mit ſich heim bringt.

Mooſt n. Moos.

Mootwulf m. Maulwurf; aus moltwerf (Erdwerfer) entſtellt.

mubeln vb. worin wühlen; ſich langſam womit beſchäftigen. — Auch bair. öſtr.

muffeln vb. kauen. — Obd. und nb. verbreitet.

Mühlſcher m. einer der oberſten Mühlknappen; über ihm ſteht der Schaurwerker, der im „Schauer" die Ausbeſſerungen an der Mühle vornimmt.

Muck, Mucks m. halb unterdrückter Laut. — Weit verbreitet.

Münch m. Singvogel, öſtr. bair. Schwarzplattl; sylvia atricapilla.

Mulkebieb, Mulketäller m. gemeiner weißer Schmetterling, Kohlweißling. — oſterländ. Molkendieb, fränk. Milchdieb, Molkenſtehler.

muſcheln vb. flüſtern, heimlich verkehren. — nd. muſſeln; — ſchweiz. muſchen: mucken, unterdrückte Laute von ſich geben.

Mutter f. Gattin, Hausfrau. — Auch öſtr. obpfälz.

naatſchen vb. weinen, meiſt mit dem Begriff des ungezogenen. — Auch oblſ. poſen. — Nbf. knaatſchen.

nächten adv. geſtern Abend; geſtern. — Allgemein obd. md. — mhd. nehten.

nachtſchlafender Zeit gen. adv. in der Nacht. In älterer Zeit: bei ſchlafender Zeit, z. B. Hamburg. Stadtr. von 1270 bi ſlapender dit.

Nähnde f. Nähe — von nahnden: aus der Nähe. — vgl. ahd. adv. nâhunt.

Nackefröſchel n. nacktes Kind, in koſender Rede.

natſchen, nutſchen vb. ſaugen daß es ſchmazt. — Auch obſ. — ſchweiz. nätſchen, nutſchen; fränk. nutſcheln.

nergeln vb. knurren, keifen, brummig ſein. — Auch oblſ. fränk. — nd. nurken.

niederzüchtig adj. niederträchtig.

niemenſch niemand; mhd. niemenſche, ahd. niemenniſco.

nicken vb. ſanft ſchlummern, namentl. im ſitzen. — mhd. nicken, nucken. — bair. nipfezen, naffezen, ahb. nipſen, naffezan.

Ninne, Ninnei f. Wiege, Bettchen,

in der Kinderſprache — ninnen vb. in der Wiege ſchlafen. — In alten Kinder- u. Weihnachtliedern nachzuweiſen.

Niſchtegutts m. Thunichtgut, nichtsnützіger Menſch.

Nonneferzeln. kleine Pfeffernuß, Gebäck der früheren Nonnenklöſter. — Auch öſtr. bair.

Nudelkuche m. der breit gemangelte Nudelteig 2) in der Mehlſpeiſenform gebackene Milchnudeln, die mit Pflaumenſchmotz gegeſſen werden.

numpern, nunſchbern, nunſchkern adj. winzig. — ſchwäb. nunzig, kleinunzig, öſterr. weſterwäld. wunzig = winzig.

nupeln, nulpen vb. ſaugen. — Nupel, Nulpe f. Tabackspfeife. — Auch oblſ. bair.

Nupper, Nupperſchman m. Nachbar.

ock, och, ack beliebtes Füllwort: nur, bloß, doch. — heſſ. ockers, weſterwäld. ackers, nd. ockers, rhein. eckerſch; mhd. ockert, ahd. eckorodo.

oder, aber cj. aber; vgl. aber.

Ohlims vor (zu), Zeiten. Das perſonificirte olim (einſt) iſt „durch den pedantiſchen ſtilum, der immer latein ins teutſche auch im gemeinen reden mengt, alſo bekannt,“ wie der tüchtige ehrliche J. L. Friſch ſagte.

Ohnefurm f. Uniform, Livree.

oomßen vb. wie Ameiſen wühlen, durcheinander laufen 2) ſtechen, prickeln. — Omße f. Ameiſe. — luxemb. Omes, oblſ. elſaß. Omeis.

Packſt, Packs m. Packt, Bündel; 2) Laſt.

palaren, parlaren vb. reden, ſchwatzen; ein groß Maul führen. — Aus dem roman.

Panklátſchke m. Pantoffel; ein Pan (Herr), der da klaſcht, wenn man ihm nicht gehorcht, könnte man ſcherzhaft deuten.

panſchen, pantſchen vb. mit Händen oder Füßen im Waſſer ſchlagen 2) miſchen, mengen. — Nbf. patſchen. — Auch fränk. kärnt. ſchweiz.

papern vb. kindiſch und albern ſchwatzen. — Sonſt bappern, bappeln.

paerſchen vb. ſich p.: ſ. brüſten, großthun, prahlen. Die ältere Bedeutung ſich ſträuben iſt ſchleſ. u. poſen. auch nachzuweiſen. — Auch öſtr. bair. — mhd. barzen: ſtarren.

Paerſchke m. Bärſich, Barſch, ein Flußfiſch; perca fluviatilis.

Partkrämer m. Inhaber einer ſtehenden Marktbude, mit Kleinhandel

von gröberem Linnen- u. Wollenzeug, auch mit Pulver und Blei.

partú durchaus, unter jeder Bedingung; partout.

Pathegröschel n. Geldgeschenk des Taufpathen, das in der Sparbüchse aufbewahrt wird; Sparpfennig.

Patsche f. Näße, naſſe kothige Stelle, in der man „patſchen" muß. Vgl. panſchen.

Patschel n. vom einfachen Patsch m. Handſchlag, Handdruck 2) von dem weibl. Patſche: Hand, Händchen. — Patschhänderle n. daſſelbe, in der Kinderſprache.

Pauerbiſſen m. Würfel von grobem Pfefferkuchenteig.

Pelz m. die fette Haut, die bei längerem ſtehn auf der gekochten Sahne entſteht.

Pitschen Krieg vor; 's geht zu wie im Pitſchenkriege, heißt es von recht wüſter Wirthſchaft; Erinnerung an die poln. öſtreich. Schlacht von 1588 vor Pitſchen.

Pischkátel n. Entſtellung aus Biſcuit: Zwieback.

plaeken vb. bloeken, ſchreien.

Plan m. Plaane f. Fläche; freier Platz. Alt und verbreitet.

Plauze f. Eingeweide, namentl. Lunge, Leber u. Herz, poln. pluca. 2) lüderliches Frauenzimmer, wie in gleicher Bedeutung Geſchlinke gebraucht wird. 3) gemeine Feldtaube: Feldplauze. 4) ſchlechte Betten, das Pläuzel. — Auch in andern oſtdeutſch. Gegenden.

Plente f. Rock, Gewand; kuhländ. Plant.

plunstrich adj. dick, aufgeſchwemmt; Nbf. plunschig. — Bei H. Sachs bluntſch; ſchweiz. blunſchig.

plutze, plotze adv. plötzlich; häufig auch bei unſern alten Schleſiern.

Popelmann m. koboldartiges Geſpenſt, Kinderſcheuche. In der Redensart: der Popelmann hat ihn gehohlt, für: der Tod.

Porstübel n. Oberſtübchen, Giebelſtübchen. — Zuſammengeſ. mit dem alten Bor: Gipfel, Bühne. Vgl. Empore.

Praasch m. prahleriſches Geſchwätz und Geräuſch. — praaschen vb. laut und prahleriſch reden. — Auch obſſ. fränk. nd. nl.

praegeln, praageln vb. lärmend oder raſſelnd fallen (Nüſſe, Aepfel prageln beim ſchütteln). 2) tranſ. Hülſenfrüchte kochen oder in Fett braten, ſo daß ſie ganz bleiben: Prägelerbſen ſind nicht zerkochte, ſondern in der Hülſe gebliebene E., die beim ausſchütten „praegeln" d. i. raſſelnd in die Schüſſel fallen. — Auch bair. ſchweiz. und früher allgemeiner

mit der Bedeutung braten, ſchmoren. Die Grundbedeutung iſt aber die hier zuerſt geſetzte. Vgl. priezeln.

präſchen vb. eilig treiben, jagen (trauſ. u. intr.); von dem lärmen u. ſchnaufen. Vgl. älteres braſcheln, nd. braßen: praſſeln, rauſchen.

Praſt m. eitle Pracht, überflüſſiger Vorrat, Wuſt. — Aelter und allgemeiner Bras, Pras.

priezeln, pruuzeln vb. kniſtern, praſſeln 2) ſchmoren, kniſternd braten. — bair. brazeln, bruzeln, kärnt. brezeln. — Vgl. prägeln, kreeſchen.

Pudelmütze f. Mütze mit Pudelfell beſetzt und gefüttert.

Pulks m. häßliche Puppe, garſtiger Kerl, ähnlich wie Popel gebraucht. — einpulkſen, verpulkſen vb. verpopeln, vermummen. — In dieſem Worte, wozu Fiſcharts Bulk: Zwerg, gehört, haben wir die verſchollene Benennung eines Kobolds.

Puttel vgl. Buttel.

Puuſch m. Buſch, in Schleſien üblicher als Wald.

Quaal, Quall m. Quell, Quellabfluß.

Quargſpitzen: etwas geringfügiges; auch Umſchreibung von Nichts. Als Ausruf eine ſpöttiſche Verneinung; vgl. elſäß. jo Hafekaes! jo Lohkaes!

Quarre f. erſt die Pfarre, dann die Quarre! Spruch, der den Candidaten der Theologie anraet, erſt nach dem Beſitz der Pfarre an die Verlobung zu denken. Eigentl. iſt Quarre das ſchreiende Kind; quarren nd. wie ein Kind ſchreien.

quantſchlich, quatſchlich adj. weich, fett, daß es bei der Berührung einen gequetſchten fetten Laut gibt. — Auch ſonſt nd.

quengeln vb. weinerlich thun, unnütz quälen, kleinliche Umſtände machen. — nd. obd. quenkeln, nl. quinkeln; einfach quinen, quenen.

quengen vb. zwängen, drücken. Mundartl. Form für twengen d. i. zwängen, wie quingen = twingen, zwingen.

querlen vb. quirlen, den Quirl führen.

quirlen, quirdeln vb. ſich quirlend oder drehend bewegen. — engl. twirl.

Rádder f. Radbare, Schiebkarren.

raegern, regern vb. ſchreien, quaken, von den Fröſchen geſagt. Eine Lautbildung. — Auch oblſ.

raſnig adj. raſend. Die im ſchleſ. häufige Bildung — nig, iſt aus altem — endic entſtanden.

rechen verkürzt für rechnen: dafür halten.

Reiſke f. gelblicher Schwamm: Reitſcher, Rietſchke, obd. Rehling, Redling; poln. rydz, rydzek: agaricus deliciosus. Nach der Farbe des Saftes werden Blut- und Milchreiſken unterſchieden.

rendlich adj. reinlich; nd. rennlig.

rettigen vb. retten, wie warnigen für warnen.

Richel, Riechel n. Blumenſträußchen. Auch obſ.; nd. Rükelken; obd. Schmecker.

Rieſenkamm m. Kamm des Rieſengebirges.

riſch adj. raſch. — nd. früh nachzuweiſen.

Ritſche f. Fußbänkchen; ein Rutſchbänkchen wie das obſ. fränk. Hütſche, Hetſche ein Hutſchbänkchen.

rungeniren vb. ruinieren.

Ruſel Dorf Roſenthal bei Breslau.

Ruſel f. Abkürzung von Roſine, einem häufigen Namen ſchleſiſcher Landmädchen.

Saatſe f. Sage, Erzählung; Redensart; Gerücht.

ſalt, ſält adv. damals, neulich 2) dort. — Obſ. thüring. fränk. obpfälz.

Salzring m. der frühere Name des Blücherplatzes in Breslau.

Säubartel m. ſäuiſcher unſaubrer Menſch. Barthel (Bartholomäus) wird gleich Matz (Mathäus) häufig in ſolchen Zuſammenſetzungen gebraucht.

Saule f. Säule; der hölzerne Tragpfeiler in der Mitte der Dorfſchenkſtuben.

Schalaſter f. Elſter; Nbf. Alaſter; ahd. aglaſtra. — Auch obſ. ſiebenbürg.

ſchandlich adj. ſchändlich, häßlich.

Schänſcherlied, Zenſcherlied n. weltliches Volkslied, namentl. kürzeres heiteres Lied.

Schaetſcher, Zaetſcher m. Rothänfling, Meerzeislein, Mäſevogel, fringilla linaria.

ſchergen, ſchirgen vb. ſchieben, ſtoßen, treiben. — md. obd. verbreitet; mhd. ſchürgen.

an—ſchergen, vor—ſch. vb. entſtellt aus — ſchirren: anordnen, vorrichten, vorbereiten. — Auch obd. — ahd. feirrjan.

Schilg m. verkürzt aus Schilling 1) ein Dutzend (der Sch. hatte zwölf Pfennige); ſchilgemol: duzendmal, häufig 2) Tracht Prügel. Schillinge und Schläge werden klingend gezahlt.

Schippe, Schüppe f. Werkzeug zum ſchüppen, Schaufel. — nd. Schuppe, obd. Schupfe.

ſchippen, ſchüppen vb. ſchieben, ſtoßen. — obd. ſchupfen.

Schlaffittel n. Schlagfittich, Gefieder; 2) Gewand. — Auch obf. fränk. ſchwäb. nd.

Schlaeſing f. n. Schleſien, das alte Silinger und Lygierland.

Schleißern, Schleußerin f. Dienſtmädchen die etwas unter Verſchluß hat: 1) Stubenmädchen; 2) auf den Wirthſchaftshöfen die Aufſeherin der Milchwirthſchaft (Milchſchleißern).

ſchlickern vb. naß und ſchmutzig machen 1) von dem Wetter, wenn es durcheinander ſchneit und regnet 2) Flüſſigkeiten aus einem Gefäß verſchütten. — nd. ſlick: ſchlüpfrig, ſchlammig.

ſchlimm adj. ſchief, krumm; in gleicher Bedeutung nd. nl., früher auch obd.

ſchlohweiß adj. ſchlehblütenweiß. — Anderorten die Nbff. ſchlorweiß; ſchloßweiß (weiß wie Schloſſen oder Hagel).

Schlumper m. ſchlaff hangendes unreinliches Kleid. — Nd. hieß ohne üblen Nebenbegriff Slumper ein Frauennegligée, Puderhemde.

Schlung m. Schlund; vgl. ſchlingen: mhd. ſlinden.

ſchmaeren vb. ſchmieren; nd. ſmeren.

Schmergel, Schmirgel m. ſchmieriger Niederſchlag in den Tabakspfeifen.

Schmergel, Schmirgelblume f. Butter- oder Schmalzblume, caltha palustris. Ableitung von Schmer.

Schmootſch, Schmotz, m. eingekochtes Obſtmus: Birnen-, Pflaumenſchm. — bair. ſchwäb. Schmotz: Fett, Schmer.

Schnapſel m. Hundename; von ſchnappen.

Schnarre f. Miſteldroſſel; öſtr. Zarrezer, Zärrer; turdus viscivorus.

ſchnigelfett adj. wohlgenährt, glatt und rund. — obf. ſchnigeln, ſchwäb. ſchneckeln: glatt und nett ſich kleiden.

ſchnobern, ſchnudern vb. ſchnauben, nieſend ſprudeln; namentl. von Pferden. — nd. ſnottern.

Schöpfekriſtel m. einfältiger Menſch.

Schubedächel n. mit Schoben oder Schauben (Strohbündeln) gedecktes Dach.

ſchund ſchon.

Schurb m. Scherbe. — Schürbel, Schirbel n. Scherblein; kleines irdenes Gefäß, Töpfchen.

ſchuttern vb. intr. erſchüttern, zittern.

Schwalme f. Schwalbe. — bair. Schwalm.

Schwanzmütze f. Schwanzkappe f. mit Pelz beſezte Mütze, die nach hinten in einen Schwanz ausläuft.

ſchwappen vb. ſchallend ſchlagen. — Schwapper m. ſchallender Schlag; Schwung. — Durch alle Mundarten verbreitet.

ſchweefen vb. ſchweifen, ſpülen, abſpülen. — Allgem. deutſch.

ſchweinſch adj. ſchweidnitziſch. — Der ſchweinſche Keller: der große Keller unter dem Breslauer Rathhauſe, benannt nach dem im 15. u. 16. Jh. berühmten Schweidnitzer Biere, von dem dort eine Hauptniederlage war.

ſchwiſchber zwiſchen.

Seeger m. Seiger, Uhr; Seegerſtunde Stunde die die Uhr angibt. Auch obſ. — Eigentl. das wägende, meſſende: mhd. ſeigaere Wagbalken.

ſeine d. i. Frau; vgl. deiner, meiner.

ſeltſam adj. ſelten; nach altem Gebrauche. Auch obd.

ſielen vb. ſülen, wälzen, wälzend zerdrücken. — Weit verbreitet; der Begriff des ſchmutzigen tritt in vielen Mundarten zu. — mhd. ſülen.

Siffiich m. Süffling, Säufer.

ſilie, der die das: derſelbe; jener. — ſeller obd. fränk. — Aus ſelber aſſimilirt.

ſimmelirn vb. nachſinnen, denken. — Mit falſcher Bedeutung aus lat. simulare.

ſirrer comp. zu ſehr (ſihr) — mhd. ſêrer.

ſitte der, die, das: ſolcher, jener. — kuhländ. ſetter, thüring. ſöttch, bair. ſotten; aus ſothan.

ſpielnig adj. ſpielend, ohne Anſtrengung. — ſpielrich adj. zum ſpielen und tändeln geneigt.

ſpieren vb. ſpüren, gewahr werden.

ſpinnen vb. ſchnurren wie die Katzen, nach der Aehnlichkeit mit dem ſchnurren des Spinnrades.

Springuf m. Springauf, Maiglöckchen; convallaria majalis.

Spuckát m. Bindfaden, öſtr. bair. Spagettel; aus dem ital. ſpaghetto.

ſtaebern, ſtoebern vb. ſtieben, namentl. vom Schneewetter gebraucht. 2) tranſ. ſtieben machen, forttreiben. — Weit verbreitet.

Staeker m. Stange, langer Stock. — ſtaekern vb. mit der Stange ſtoßen und ſuchen. — nd. ſtackern.

Stiehufmandel n. Stehauf, bekanntes Kinderſpielzeug.

Stirbs m. das Sterben, der Tod; auf den Stirbs gehn: ſterben, verenden. — Nbf. die Sterbe; bair. der Sterb, ahb. ſterbo.

ſtirbeln vb. mit dem Stirl (Stange)

rühren und ſuchen; im 16. Jahrh. mehrfach nachweisbar.—nd. Wort.

ſtirblich, ſterblich adj. ſtangenartig, hoch aufgeſchoſſen.

Straubing Hundename. Aelter iſt in ſolchem Gebrauche Straube.

ſtreiten vb. etwas ſtr. es bewältigen, überwinden. — Schon mhd. in ſolcher Anwendung.

Streuſelkuche m. Kuchen, beſtreut mit Klümpchen aus Mehl, Butter, Ei und Zucker.

Striech m. Strich, die einjährigen Karpfen.

ſtuuren, Nbf. ſtaaren vb. ſtarren, ſtieren.

ſtürzen, ſterzen, vb. ausziehen, die Wohnung oder den Dienſtort wechſeln. — Früher herumſchweifen. — Stürz, Sterz m. der Umzug: 2) die Sachen die dabei mitgeführt werden.

Summer m. Zweig von grünem Nadelholz, der mit Strohketten, bunten Lappen, Knattergold, Eierſchalen u. dgl. geziert, am Sommerſonntage (Lätare) unter Liedern von den Sommerkindern von Haus zu Haus, oder von Bekannten zu Bekannten getragen wird. Ein Reſt alter deutſcher Sommerverkündigung. Die vollſtändigſte Sammlung dieſer Verſe in meinen Beiträgen S. 91.

Summerkalbel n. auch Gotteskälbel, Gotteskäfer, anderwärts Gotteskühlein, Marienkälbchen, Sonnenkäfer; coccinella septempunctata.

ſuſt, ſuſte adv. ſonſt. Schon mhd. — fränk. ſüſt, weſtfäl. ſüſſ.

taapern vb. unbehilflich ſein, ſchwerfällig gehn. — taaprich adj. unbehilflich, täppiſch.

taelſch adj. albern, kindiſch 2) toll, verrückt 3) verkehrt. — In früherer Zeit taliſch, daliſch. Das vb. talen, dalen iſt verbreitet.

tar (lang a) 3. Perſ. Präſ. zu türren dürfen (eigentl. wagen). — 2. P. taarſcht; 3. Prät. torſchte. — Altes allg. germ. Wort.

Taxel n. Dachshund.

Teebs m. toller luſtiger Lärm. — Ableitung von tob: toll.

Tieſe f. weibliche Taube; aus dem Lockrufe tiſe tiſe gebildet.

Tirletanz m. kleiner Kreiſel, meiſt aus einem Knopf und einem durch deſſen Mittelpunkt geſtecktem Holzſtäbchen gemacht. Vgl. tirlen: ſchnell drehen, zappeln. — Die Nbf. Firletanz hängt zuſammen mit ſchleſ. firle, firre: hurtig.

Tiſchkarſch m. Diskours.

titſchen vb. aufwerfen, anwerfen, namentl. von dem Kinderſpiel, Tantuſſe (Rechenpfennige) an eine Wand zu werfen, gebraucht. — rhein. titſche.

Tocke f. Puppe. — mhd. tocke.

Töpperſcherze ſteif wie eine: ſteif und unbeweglich wie die von Thon ſtarrende Schürze eines Töpfers.

Tranſch, Trautſch m. Näſſe, Schmutz; Regenguß. Nbff. Traaſch, Treeſch. Weit verbreitet.

treemern vb. träumern, träumeriſch ſein.

treeſchen vb. lärmen 2) ſchallend Waſſer verſchütten, ſtark regnen. — Nbf. trauſchen, traaſchen.

Trender m. hölzerner Kleiderſtock; Pfahl an dem Wildpret aufgehängt wird.

treuge adj. trocken — mnd. truge, nd. drög. — treugen vb. trocknen.

Trübetümpel m. ein trüber Waſſerpfuhl, übertragen: ein trübſinniger ſtiller Menſch: nd. drövesbümpel. — trübetümplich adj. trübe, verdroſſen; verſteckt.

tüchte adj. tüchtig, zuverläßig. — nd. dögt.

Tümpel m. Waſſerpfuhl. — hd. Tümpfel, ahd. tumphilo.

Tünndel n. Tönnchen.

Tupp m. Topf; Tüppel, Tippel n. Töpfchen.

tumm, tump adj. dumm 2) häßlich 3) grob, ſteif (die Putter iſt tump, d. i. ſpröde, läßt ſich nicht ſtreichen).

Tunke f. Brühe, Sauce; tunken vb. tauchen; ahd. dunkon.

turnieren vb. ſich munter bewegen 2) lärmen, zanken. — frz. tourner.

Tüſel n. kleine Doſe.

Tütte, Tutte f. Blasinſtrument; Schalmei. 2) Rolle von Pfefferkuchenteig, wodurch die Kinder ſpielend „tuten."

Über f. die Oder.

ukſig adj. ochſig, ungeheuer.

Ultemau m. ultimus, der letzte einer Reihe, z. B. der letzte Erntewagen, der lezte Ziegel der abgeladen wird.

ümzechig adj. umwechſelnd (eine Zeche um die andere).

unpartheiſch adj. entſchieden, ausgemacht. Der unpartheiiſche: ein Dieb.

úrbern, órbern vb. lärmen, poltern; urſprünglich: hervorbringen, ſchaffen, bearbeiten. — mhd. urborn.

urnäer adj. ordinär, ordentlich, förmlich; 2) adv. wol gar.

urſchen, verurſchen vb. vergeuden, unnütz verwüſten. — öſtr. bair. úraſſen, ſchweiz. urſen, fränk. urze, nd. orten.

Wälke f. Veilchen; bei Logau Veilcke.

Venditer m. Trödler, Tandler; venditor.

verfliſcht, verflixt euphemiſt. für verflucht.

verführen vb. treiben, vollführen; ein Gethue, e. Lärm, e. Wirthschaft verf.: umschreibend für thun ꝛc. in der näher bestimmten Art.

vergaackern vb. verkommen, namentl. vor Alter, sowol von Menschen als Sachen. — schweiz. vergagern.

verleekeln vb. abläugnen, verläugnen.

vermanschen vb. durch manschen (mengen, unreinlich arbeiten) verwüsten; überhaupt unnütz verthun.

vermäulen vb. sich verm.: sich keck vertheidigen, widersprechen.

vermurksen vb. durch langsame schlechte Arbeit verderben. — vermurkst: verdorben; verflucht.

verschanteln vb. zu schanden machen, verderben 2) beschandflecken, verlästern.

verschrumpeln vb. verschrumpfen, einschrumpfen; westerwäld. verschrombeln.

verurschen vgl. urschen.

verwichen vergangen, neulich; verwichenes Jahr: voriges J.

verzählen vb. erzählen; nd. vertellen. — Verzählsel n. Erzählung.

vulgens, vulnd, vund, vunst adv. vollends, zumal.

vursuste, vursunste adv. umsonst, vergeblich.

walgern vb. vgl. wulgern.

Wallheim Name eines Verwalters auf dem Schaubertschen Gute Obernigk bei Trebnitz, dem Holtei in dem Husaren W. in der Lenore ein Denkmal gesetzt hat.

Wampe f. Bauch, in gemeiner Rede. — Obd. noch bräuchlich; mhd. wambe: Leib, Bauch.

Wa'n m. Wagen; Waendel n. Wägelchen.

Warmbad n. alter schlesischer Name des bekannten Mineralbads Warmbrunn bei Hirschberg.

Watschger m. Geldbeutel mit Bügel und Schloß, eigentlich Gewand- oder Reisesack; entstellt aus dem alten Watsack.

weebeln vb. vor Schwäche wanken; bair. schweiz. weibeln — ahd. weibon.

weechkatschig adj. weich; weichlich; verweichelt. — Zusammensetz. aus zwei gleichbedeutenden Worten: katschig, Ableitung von älterem kätsch: weich.

Weezekranz m. Nach Beendigung der Ernte wird dem Gutsherrn von dem Hofgesinde und den Hofegärtnern eine aus Weizenähren gebundene große Krone, die mit Blumen, Bändern und Knattergold verziert ist, in festlichem Aufzuge unter Absingung geistlicher und weltlicher Lieder mit einer

Anrede dargebracht. Ein Tanz im Herrenhause, der im Kretscham fortgesetzt wird, wo die Leute auf des Herren Kosten zechen, macht den Schluß.

wiebeln vb. sich munter regen 2) wimmeln; häufig verbunden kriebeln und wiebeln. — Obd. fränk. rhein. — Der Grundbegriff ist rasch und häufig sich bewegen (weben).

wildern vb. wild sein; sich lärmend herumjagen.

wing wenig; — mb.; obd. weng. — ock a wing: nur ein bißchen.

wivel wieviele, soviele; mhd. etwievil. — wievelmal: so viel mal, sehr oft.

Wohlfahrt s. Wallfahrt.

Wracke, Fracke s. Frack, Leibrock.

wudeln vb. wimmeln. — Allgem. verbreitet.

wulgern, walgern, welgern vb. rollen, rollend kneten, drücken. Frequentativ zum alten walgen, welgen.

Wunder m. Verwunderung.

Wuschber, m. Wuschberle n. häufiger Hundename: der behende, leichtfüßige. — wuschbern vb. leicht und rasch hinschlüpfen.

wuschen vb. rasch dahin fahren, vorüberschlüpfen. Nbf. wischen. — Allgem. verbreitet.

Zaspel s. zwanzig Gebind Garn machen eine Zaspel, drei Zaspeln einen Strähn. Von der Aufgabe, eine Zaspel abzuspinnen, wird Zaspel überhaupt für eine Aufgabe gebraucht. 2) überh. eine Menge oder Anzahl. — Auch obls. fränk.

Zeidel s. Zeile, Reihe.

zeideln vb. den Waldhonig ausschneiden; Bienenzucht in den Wäldern treiben, was von den Zeidlern, denen bestimmte Bäume angewiesen wurden, nach Zeidelordnungen geübt ward. Schon ahd. zidalari: apiarius. — Zeidelbär: Honigbär. — Allgem. deutsch.

Zeiske m. Zeisig; nd. Zieske, Zieseke.

zend, zends, zengs, zengst genit. adv. bis zu Ende, völlig, überall. Auch obs. pfälz. schweiz.: nd. tens. — zendaus ganz hinaus, immerfort; davon der Zendaus: großes Stück Weg zum Ende oder Ziele 2) Geschrei aus vollem Halse, viel Lärm um nichts. — zengrüm, zengsrüm, zentrüm zusammens. mit herum und hinum: überall herum, ganz hinum.

zergleefen vb. auseinander spreizen; sich z.: sich mit allen Gliedern anstrengen; gezwungen und geziert benehmen.

zerrúng prät. zu zerringen: die Hände mit Heftigkeit winden.

zertöppern vb. Töpfe oder anderes Geschirr zerschlagen.

ziefern, ziebern vb. vor Frost klappern und zittern. — fränk. zifern, schweiz. ziefen: ziehen.

Ziegebock m. eine Spielerei in manchen Orgeln, wobei das Meckern eines Ziegenbocks durch ein Register nachgeahmt ward.

Ziegeröhrel n. Zigarre.

Ziemer m. Wachholderdrossel, turdus pilaris.

Zinke m. f. Spitze, Zacke (Gabelzinke). 2) übertr. die Nase — mhd. zinke.

Zinke f. Ziehne, d. i. Zehe.

zinnen, zannen vb. den Mund verziehen aus Lust, Schmerz oder Neid; schles. überwiegt die Bedeutung: anlachen, lächelnd die Zähne zeigen. — Altes verbreitetes Wort.

Zippel m. Schwanz, Lämmerschwanz. — Zippelpelz m. Schafpelz.

Zumpen m. Schwanz, Ende. 2) Fetzen, Zotte. — Auch bair. schwäb. — mhd. zumpf.

Zuten, Zotenberg m. Zobtenberg, der schlesische Landhüter und Wetterprophet.

Zwippel f. Zwiebel.

Zwirbel m. Wirbel, Wirbelwind. — Obd. und md. verbreitet.

OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Stimmen des Waldes

von

Karl von Holtei.

Zweite vermehrte Auflage.

Miniatur-Format. 22½ Bog. Eleg. brosch. 1¼ Rthlr.
Höchst eleg. geb. in engl. Leinen mit Goldpressung und Goldschnitt 1½ Rthlr.

Wen an langen Winterabenden kein Amusement über die Sehnsucht nach den Reizen des Sommers hinwegbringt, dem läßt dies Büchlein **Stimmen des Waldes** ertönen „**in kleinen Gesängen, in Fabeln, Märchen, Worten und Klängen, Stimmen des Feldes, Stimmen der Luft, Farben und Liedchen, Tönen und Duft.**“ Niemals ist uns ein Buch vorgekommen, das so wenig recensirt werden kann, das so gänzlich mit- und nachempfunden werden muß. Wer nicht Naturkind genug geblieben ist, um sich trotz aller Bildung des Geistes und trotz allen Menschenhochmuths seiner organischen Verwandtschaft mit Allem, was da wächst und blüht, kriecht und fliegt, mit Freude bewußt zu werden, für den ist dies Buch eine verschlossene Welt. Wer aber der Civilisation viel weniger für die Genüsse dankt, zu welchen sie ihm verhalf, als für — den Schmerz, ihn der Natur entfremdet zu haben, damit er mit Bewußtsein und Erkenntniß zu ihr zurückkehren könne, dem werden diese »Stimmen« ein Dollmetsch sein für manchen wortlosen Jubelruf seines Herzens, für manche stumme Liebe zu Pflanze und Vogel, zu Laub und Quell. Vergleicht man dies Büchlein voll Poesie, Humor und Wahrheit mit den geleckten und affectirten Nachahmungen, die es hervorrief, so bewahrheitet sich das Sprüchlein: »Wie man in den Wald hineinschallt, hallt es wieder.« Nur einem wahren Poeten antwortet der Wald mit wahrer Poesie. —

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Romane von Karl von Holtei.

Christian Lammfell.

Roman in 5 Bänden.

8. broschirt. Preis 6 Rthlr.

Ein Schneider.

Roman in 3 Bänden.

8. brosch. Preis 3½ Rthlr.

Die Vagabunden.

Roman in 4 Bänden.

8. brosch. Preis 4½ Rthlr.

Miniatur-Ausgabe. 3 Bde. brosch. Preis 1 Rthlr.

Wie verschieden auch der Kunstwerth in Holtei's Romanen von der Kritik angeschlagen worden ist, darüber ist nur eine Stimme, daß Naturwahrheit ihr eigenthümlicher, großer Vorzug ist. Nichts ist in ihnen um der Wirkung willen erfunden, Alles ist frische Originalität! Alles ist erlebt und Alles voll Leben! — Holtei zeigt überall lebendigen Sinn für das echt Menschliche, reiches Gemüth, glücklichen Humor. Dabei empfindet man stets, daß der Autor nicht nur mit Virtuosität, sondern mit aufrichtiger Liebe geschrieben hat, und das ist es, was Holtei's Romanen so schnell in allen Gauen Deutschlands Eingang verschafft hat. Romanleser, welche unterhalten sein wollen, ohne in Ekstase oder Langeweile zu verfallen, werden kaum eine geeignetere Lektüre finden, als Holtei's Romane.

Der Oberniger Bote.

Gesammelte Aufsätze und Erzählungen in drei Bänden von Karl von Holtei.

8. 69 Bogen. Elegant brosch. Preis 3½ Rthlr.

Inhalt. Bd. I. Einleitung. Der Herbstabend. — Die Rose ist erblüht. — Der Baumfrevel. — Das Harfenmädchen. — »Der Bober kommt.« — Das Bild ohne Gnade. — Der Jäger und die Eule. — Der heilige Abend. — Das Mährchen vom Monde. — Der ewige Jude. — Die Krötenmühle. — Bella.

Bd. II. Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Schauspielers. — Ophelia und der Student aus Wittenberg. (Bruchstück aus den Papieren des verstorbenen Schauspielers Wiesenmeyer.) — Gedächtnißrede für Pius Alexander Wolff. — Karl Seydelmann. — Ernst Raupach. — Karl Maria von Weber. — Die letzte Ehre.

Bd. III. Die drei Grafen. — Der Dohnenstrich. — Die Sängerin. — Das wär' der Henker! — Die kleine Frau. — Das hölzerne Haus. — Die literarische Gesellschaft.

Digitized by Google

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.

Herausgegeben von Rudolph Gottschall.

Min.-Format. 37½ Bog. **Zweite Auflage.** Höchst elegant. geb.
Preis 2 Rthlr.

Mit seinem Geschmack hat der Herausgeber, selbst als lyrischer und epischer Dichter vortheilhaft bekannt, die besten Gedichte und Lieder aus der zahlreichen Schaar namhafter Dichter, großentheils der Gegenwart angehörend, sinnig geordnet und zu einem immer frischen Blüthenkranz gewunden. An sich Gegner gewöhnlicher Anthologien, deren wir nur zu viele haben, können wir dieser mit kritischem Scharfsinn zusammengestellten Auswahl unsern Beifall nicht versagen. Zu besserer Uebersicht ist dem glänzend ausgestatteten Werkchen ein Anhang beigefügt, welcher kurz die Grundsätze darlegt, die den Herausgeber bei Anordnung seines Sammelwerkes geleitet haben. Auch enthält derselbe ein Namens-Verzeichniß aller Dichter, die wir darin vertreten finden, nebst kurzen Charakteristiken über ihr Wirken, ihre Richtung und Lebensstellung. —

Hamburger Correspondent 1856. Nr. 289.

Amimone.

Ein Alpenmährchen vom Genfersee

von

Ida von Düringsfeld.

16. (Min.-Ausg.) Sehr elegant gebunden und mit Goldschnitt.
Preis ⅔ Rthlr.

»Die Dichterin — sagt der Recensent der Kölnischen Zeitung — hat es meisterhaft verstanden, ihre Naturanschauungen und Dichterträume dem Leser in so lieblichen Bildern vor das Auge des Geistes zu zaubern, und uns dadurch einen Genuß bereitet, als weilten wir mit ihr am Genfer-See und schauten die Blumen und Alpen und die prosaischen Menschen in der reizenden Staffage mit dem durchdringenden Auge des Genius.« — Er begrüßt dies Alpenmährchen »als eine der schönsten Blüthen gesunder Romantik und zugleich als ein Kunstwerk, das den Stempel der Unsterblichkeit trägt.«

Digitized by Google

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Die deutsche Nationalliteratur
in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.
Literarhistorisch und kritisch dargestellt
von
Rudolph Gottschall.

Zwei Bände. gr. 8. 47 Bogen. Elegant broschirt. Preis 5 Rthlr.

Die Illustrirte Zeitung (XXV. Bd. Nr. 645) spricht sich über das vorstehende Werk wie folgt aus: »Bei allem fast erstickenden Ueberfluß an Literaturgeschichten in Deutschland halten wir die Gottschall'sche doch deshalb nicht für überflüssig, weil sich ihr Verfasser vorgenommen hat, die Literatur vom Standpunkte des modernen Bewußtseins zu beleuchten und in ihrer gegenwärtigen Entwickelung die elementarischen Keime hervorzuheben, welche Blüthe und Frucht für die Zukunft versprechen. Fast alle übrigen Literaturgeschichtschreiber sind ungerecht gegen die modernen Tendenzen gewesen; der Eine hat sie vom conservativ-orthodoxen Standpunkte verworfen; ein Zweiter hat sie ignorirt, weil sie eben noch mit uns leben, noch nicht einer Vergangenheit angehören, die sich in gelehrt-pragmatischer Weise behandeln läßt; ein Dritter endlich zeigt ihnen seine Mißachtung, weil ihm ihre Repräsentanten nicht gefallen oder weil es überhaupt in seiner süffisanten Natur liegt, über Alles von oben herab abzusprechen. Nichtsdestoweniger bilden diese modernen Tendenzen eine Macht, die sich wohl bekämpfen, aber nicht von vornherein verwerfen oder ignoriren läßt. Zudem werden sie jedenfalls von zum Theil bedeutenden Talenten vertreten, deren Leistungen, ohne gerade Meisterwerke zu sein, doch auch manche glänzenden Seiten bieten, in denen sich ein erfreulicher Fortschritt bald in formeller, bald in individueller Hinsicht nicht verkennen läßt. Indem nun Gottschall's Literaturgeschichte vorzugsweise diese Seiten hervorhebt, ohne deshalb das Verfehlte zu übersehen und zu verschweigen, ist sie recht eigentlich als ein theils berichtigendes, theils ergänzendes Werk zu den vorhandenen Literaturgeschichten anzusehen. Die kritische Methode waltet vor, Gottschall geht dabei sehr gründlich zu Werke und charakterisirt und kritisirt jedes einzelne Produkt der Autoren, die in den Kreis seiner Betrachtung fallen, so daß der Leser eine vollständige Uebersicht ihrer Leistungen und wenigstens eine annähernde Schätzung des Werthes dieser Leistungen gewinnt. Das Publikum darf ihm für diese mühsame Arbeit ohne Zweifel Dank wissen, da es bei dem großen und immer mehr anwachsenden Reichthum der deutschen Literatur gewiß nur noch Wenige giebt, welche Zeit genug übrig haben, alle Schriften auch nur der namhafteren deutschen Dichter und Autoren zu lesen. Die Darstellung ist geschmackvoll und klar, wenn auch hier und da etwas zu gekünstelt und bilderreich.«

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Carlo Zeno.

Eine Dichtung von Rudolph Gottschall.

16. Höchst elegant gebunden. Preis 2¼ Rthlr.

Die Kritik hat diese Dichtung auf das Glänzendste aufgenommen. — Die Abendzeitung sagt unter Anderem: »Mit diesem Gedichte hat Gottschall bestätigt, daß er den besten Dichtern der Nation würdig zur Seite steht, und daß von seinem Schaffen noch das Größte und Höchste zu hoffen ist ꝛc.« — Die Europa begrüßt in Gottschall's Zeno eine »Dichtung von ungewöhnlicher Bedeutsamkeit.« — Die schlesische Zeitung nennt Zeno »kein Werk, das auf den flüchtigen Beifall des Augenblicks ausgeht, kein Werk, das gleich einer Modewaare mit blanken Flittern anlockt, um, heute erstanden, morgen schon in Vergessenheit zu gerathen, sondern eine Dichtung, entsprungen dem Quell eines mächtigen poetischen Geistes, ernst und männlich, voll Kraft, Mark und Leben.« — Das Ostdeutsche Athenäum empfiehlt Gottschall's Werk als »eine herrliche Schöpfung, die gleich sehr durch männliche Kraft, wie durch weibliche Anmuth belebt!«

Nur Jehan.

Gedicht in vier Gesängen

von

Hermann Neumann.

Zweite (Miniatur-) Auflage.

6 Bogen. Eleg. geb. und mit Goldschnitt. 15 Sgr.

Die Novellen-Zeitung nennt dies Werkchen »ein Gedicht, an dem Alles allerliebst ist, die Verse leicht und volltönend, die Handlung rasch und spannend, die Bilder verständlich und meist neu, die Empfindungen tief und edel, kurz, ein reizendes, wahrhaft poetisches Gedicht, ein Gedicht, an dem Nichts auszusetzen ist, als für Den, der es noch nicht gelesen, — der Titel.«

Digitized by Google

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Prachtwerke.

Argo.

Album für Kunst und Dichtung.

Mit Kunst-Beiträgen von

C. Arnold, Ludw. Burger, A. Haun, Ch. Hoguet, Th. Hosemann, Ludw. Löffler, Ad. Menzel, Ed. Meyerheim, W. Riefstahl, C. Steffeck, O. Wisniewski

und Dichtungen von

H. v. Blomberg, F. Eggers, Th. Fontane, Herm. Grimm, Otto Gruppe, Paul Heyse, Franz Kugler, B. v. Lepel, W. v. Merkel, Chr. Fr. Scherenberg, Th. Storm, Moritz Graf Strachwitz.

1857.

Herausgegeben von

Fr. Eggers, Franz Kugler, Th. Hosemann.

Größtes Quartformat. Mit 20 lithogr. Kunstblättern, von den Künstlern selbst auf Stein gezeichnet, 6 Illustrationen und 1 Titelblatt in Farbendruck elegant ausgeführt.

Preis brosch. 5 Rthlr. 20 Sgr. — Höchst eleg. geb. mit vergoldeter Deckelpressung und Goldschnitt Preis 7 Rthlr.

Ein Prachtwerk im besten Sinne, das nicht blos mit äußerlich leerem Schmucke prangt, sondern das wahrhaft Schöne mit ächtem innerm Werth vereint. Die Namen der drei Herausgeber, wie aller übrigen Künstler und Schriftsteller, welche beigetragen, leisten Bürgschaft für Gehalt und ästhetische Gediegenheit dieser erfreulichen Gabe, welche wohlhabenderen Kreisen insbesondere auch als Gegenstand werthvollen Geschenks angelegentlich zu empfehlen ist.

Lieder eines Erwachenden.

Von Moritz Graf Strachwitz.

Fünfte, durch 98 Holzschnitte nach Zeichnungen von F. Koska **illustrirte Pracht-Ausgabe.**

4. Eleg. brosch., in Ultramarin-blauem mit Silber bedrucktem Umschlage **Preis 2 Rthlr.** Höchst eleg. geb. — mit Goldschn. und Deckelpressung in Gold von R. Schubert in Berlin — **Preis 3 Rthlr.**

60906